

Masterarbeit über das Thema:

Kasachische Mission

Das eurasische Konzept in der Konstruktion der nationalen Idee in Nursultan Nazarbaevs Kasachstan

Dem Prüfungsamt bei der
Johannes Gutenberg – Universität Mainz
Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
in Germersheim

vorgelegt von Nataliya Ludanova

Referentin: Univ.-Prof. Dr. phil. Birgit Menzel

Prüfungstermin: Wintersemester 2009/2010

Inhalt

Einleitung	4
1 Erläuterungen zu den wichtigsten Begriffen der Arbeit	7
1.1 <i>Eurasismus als Ideologie</i>	7
1.2 <i>Was ist Ideologie?</i>	11
1.2.1 Ideologie und Mythologie	15
1.3 <i>Was ist eine nationale Idee?</i>	16
1.4 <i>Was ist Demokratie?</i>	19
2 Kasachstan im Herzen Eurasiens	25
2.1 <i>Euroasiatische Spezifik des Landes</i>	25
2.1.1 Präsident ohne Alternative	27
2.2 <i>Idee der eurasischen Integration in Kasachstan und Russland</i>	30
2.2.1 Eurasische Ideen im politischen Spektrum Russlands	32
2.2.2 Eurasismus im politischen Spektrum Kasachstans	35
2.3 <i>„Eurasische Mission Nursultan Nazarbajevs“</i>	36
2.3.1 Aleksandr Dugin portraitiert Nursultan Nazarbajev	36
2.3.2 Dugins Sicht auf die „eurasische Entwicklung“ Kasachstans.....	37
2.3.3 Nazarbajev als „Passionär“	39
2.4 <i>Das Nomadenthema im Eurasismus und in der kasachischen Gegenwartskultur</i> ...	40
2.4.1 Nomadenfreund Lev Gumilëv	40
2.4.2 Asien als Antithese des Westens: Das Nomadenthema im Eurasismus	42
2.4.3 Nomadenkult als ideologisches Instrument: Ein Zukunftsentwurf.....	44
2.4.4 Anknüpfen an die „vorsowjetische“ Identität	46
2.4.4.1 Der Mythos Dschingis Khan auf der Kinoleinwand und im Alltag.....	48

2.4.4.2	Der kasachische Blockbuster „Nomad“ („Кочевники")	50
2.4.5	„Wiederbelebung des sowjetischen Modells der Mythenstiftung“	52
2.5	<i>Die Bedeutung der Religionen in der Innen- und Außenpolitik Kasachstans</i>	54
2.5.1	Religion im Eurasismus	54
2.5.2	Kasachische Mission: interreligiöser Frieden	55
2.5.2.1	Der Kongress der traditionellen und Weltreligionen in Astana	57
2.5.3	Zwischenethnischer Frieden in Kasachstan	59
3	Kasachische Mission und „strahlende Zukunft“ Kasachstans	60
3.1	<i>Nursultan Nazarbaevs Versprechen für die Zukunft Kasachstans</i>	60
3.2	<i>Kult um Nazarbaev</i>	62
3.3	<i>Zukunftsperspektive Demokratie</i>	64
3.4	<i>Zukunft der Nation: „Kasachen“ oder „Kasachstaner“?</i>	66
	Schlusswort	69
	Literaturverzeichnis	74
	Anhang	79

Einleitung

Diese Masterarbeit geht aus dem kulturwissenschaftlichen Seminar „Die Rückkehr der Religion in den öffentlichen Diskurs in Russland und Europa: Kulturelle Konstanten im interkulturellen Vergleich“ hervor, das von den Instituten für Slavistik und Germanistik des Fachbereiches Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz im Wintersemester 2007/2008 veranstaltet wurde und zu vielfältigen Diskussionen anregte. Der Schwerpunkt lag bei den gegenwärtigen Ausprägungen des religiösen Lebens in Russland und Europa, es wurden aber auch Fragen aufgegriffen, die Politik und Gesellschaft allgemein betreffen, wie beispielsweise der Nationalismus mit all seinen Facetten. Da der Großteil der Teilnehmer des Seminars aus verschiedenen postsowjetischen Ländern kam, wurden auch immer wieder Tendenzen der Entwicklung der Religion und Gesellschaft in diesen Ländern thematisiert.

Da ich aus Kasachstan komme, interessierten mich verständlicherweise Themen und Aspekte, die auch in meinem Herkunftsland von großer Bedeutung sind. Die Hausarbeit, die ich dann zu dem Seminar verfasste, beschäftigt sich mit einem Aspekt des religiösen Lebens in Kasachstan und trägt den Titel „Ein Tempel für alle: Wofür baute Nursultan Nazarbaev den Palast des Friedens und der Eintracht?“. Bei der Analyse eines groß angelegten Bauprojektes des kasachischen Präsidenten, durch das ein Ort für die Veranstaltung des internationalen Kongresses der traditionellen und Weltreligionen in der kasachischen Hauptstadt geschaffen wurde, stieß ich auf die Problematik des Eurasismus, einer ursprünglich russischen Ideologie, die in Kasachstan Fuß fasste. Da ich auch die Möglichkeit einer identitätsstiftenden Funktion des kasachischen Palastes des Friedens und der Eintracht in Analogie zur Konstruktion der nationalen Identität um die von den Bolschewiki zerstörte und heute wieder erbaute Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau analysierte, gewann ich ein Interesse an der Frage der Konstruktion der nationalen Identität in Kasachstan. Dieser Frage widmet sich die vorliegende Arbeit. Die Konstruktion einer nationalen Identität wird unter dem Blickwinkel der Ideologie des Eurasismus betrachtet, die in Kasachstan von Präsident Nursultan Nazarbaev selbst getragen wird. Es soll aufgezeigt werden, wie diese Ideologie in die Konstruktion der nationalen Idee in Kasachstan einfließt.

Der Eurasismus ist eine ursprünglich russische philosophisch-ideologische Konzeption, die in den Kreisen der russischen Immigration nach 1917 entstanden ist und seit Beginn der

1990er Jahre als „Neoeurasismus“ ihre neue Ausbreitung auch über die russischen Grenzen hinaus gefunden hat. Da sich der Eurasismus primär mit der Identität Russlands befasst, wurden seine grundlegenden Antworten und Lösungen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sowohl für Historiker und Kulturologen als auch für manche hochrangige Politiker zu einer Inspirationsquelle auf der Suche nach einer neuen Definition Russlands. Der Eurasismus bot aber nicht nur den Russen, sondern auch den Vertretern der Turkvölker der ehemaligen Sowjetrepubliken eine Möglichkeit zur positiven Selbstdefinition, da er die Rolle dieser Völker im Gesamtbild Eurasiens besonders hervorhob und sie im Gegensatz zu westeuropäischen Nationen zu kulturellen Wesensverwandten der Russen machte. Den Bund von Wald und Steppe erklärten Eurasier zur Grundlage des eurasischen Raumes. Nomadische Völker bekamen in den Schriften der Eurasier eine neue Wertung als starke alte Kulturen.

In Kasachstan wurde der Eurasismus nach 1990 nicht nur zu einem allgemein bekannten Begriff, sondern auch zu einer politischen Linie, vertreten von Präsident Nursultan Nazarbaev selbst, in Form einiger politischer Projekte und gesellschaftlicher Initiativen, wie das Projekt der „Eurasischen Union“, die Schaffung einer Zollunion mit mehreren Staaten der GUS, die Gründung der Eurasischen Nationalen Universität namens Lev Gumilëv in der kasachischen Hauptstadt.

Diese Arbeit versucht, die Ausprägungen des Eurasismus in Kasachstan und die Gründe für seine breite Annahme zu erkunden. Gerade für den Vielvölkerstaat Kasachstan kann der Eurasismus eine Basis für die Konstruktion einer nationalen Idee bieten. Die kasachische Politik scheint an einer Ideologie interessiert zu sein, die imstande ist, die heterogen zusammengesetzte Bevölkerung im aufstrebenden Kasachstan zusammenzuhalten. In seinem Essay mit dem Titel „Sochranit' swoë nacional'noe ‚Ja‘“ („Das eigene nationale ‚Ich‘ bewahren“) äußert sich der kasachische Präsident Nursultan Nazarbaev zum Problem der mangelnden Integrität der kasachischen Bevölkerung folgendermaßen:

Wenn wir nicht handeln, wird uns der Fluss der Geschichte auseinanderreißen, da verschiedene „kulturelle Inseln“ innerhalb der kasachischen Nation objektiv zu verschiedenen Anziehungszentren driften würden. (2003a: 12, Übersetzung von mir)

In demselben Essay betont Nazarbaev ausdrücklich die Notwendigkeit einer konsolidierenden „gesamtnationalen Idee“. (2003a: 66) Der Eurasismus kann also in diesem Zusammenhang als ein willkommenes Ideologieangebot betrachtet werden. Zudem bietet diese ideologische Konzeption auch Vorteile für die Legitimation der gegenwärtigen Macht-

struktur in Kasachstan mit ihrem zunehmenden Präsidentenkult. Der Eurasismus ist eine Ideologie der politischen Rechten mit einer eigenen Deutung der Demokratie und darf als eine Gefährdung für demokratische Prozesse nicht unterschätzt werden.

Im ersten Teil der Arbeit werden die vier wichtigsten Grundbegriffe erläutert: Eurasismus, Ideologie, nationale Idee und Demokratie. Dabei wird bei der Erläuterung des jeweiligen Begriffs bereits seine Einordnung in den gesellschaftlichen Diskurs Kasachstans und Russlands vorgenommen. Überhaupt ist ein stetiger Rückgriff auf den Eurasismus in Russland und der Vergleich der Entwicklung in beiden Ländern notwendig, um die Entwicklung dieser Ideologie in Kasachstan besser einordnen und verstehen zu können.

Der zweite Teil mit dem Titel „Im Herzen Eurasiens“ behandelt die Ausprägungen des Eurasismus in Kasachstan, die Einordnung dieser Ideologie in die Innen- und Außenpolitik, ihre Auswirkungen auf die Kultur des Landes und ihre Bedeutung für das Konstrukt der kasachischen nationalen Idee. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Betrachtung der Rolle des kasachischen Präsidenten Nursultan Nazarbaev für die Ideologie des Eurasismus, der sich vor allem aus einer Außensicht als Eurasier einordnen lässt. (Abschnitt 2.3) Des Weiteren wird das Thema der identitätsstiftenden nationalen Symbole aufgegriffen, mit einem besonderen Augenmerk auf den Kult des Nomadentums, der nicht zuletzt durch den Eurasismus groß im Kommen ist. (Abschnitt 2.4) Abschließend werden das Thema der Religion und der damit verbundene Traditionalismus und deren Bedeutung für die Konstruktion der nationalen Idee behandelt. (Abschnitt 2.5)

Der dritte Teil ist speziell dem Thema Zukunft gewidmet. Hier wird versucht, Tendenzen zu ermitteln, die einen strategischen Charakter für die kasachische Politik aufweisen. Der Abschnitt 3.4 zur Zukunft der Nation soll einige Modelle zeigen, wie die zukünftige Nation Kasachstan aus verschiedenen Perspektiven gesehen wird, welche Identitäten für die heterogene Bevölkerung Kasachstans aus der Sicht verschiedener Interessengruppen in Frage kommen. Diese Problematik wird anhand der Diskussion um die Bezeichnung der Nation aufgezeigt.

Das Schlusswort greift die im Hauptteil behandelten Aspekte erneut auf und setzt sie zusammenfassend in den Zusammenhang mit dem Problem der Konstruktion der nationalen Identität, wobei anhand der in der Arbeit enthaltenen Informationen ein Umriss der Ausprägung der Ideologie des Eurasismus, übertragen auf die Bewohner Kasachstans gezeigt wird.

1 Erläuterungen zu den wichtigsten Begriffen der Arbeit

1.1 Eurasismus als Ideologie

Wir sind nicht der Hinterhof Europas – wir sind die Tür Asiens.

Nikita Michalkov¹

In ihrem Buch „Ideologija russkogo evrazijskogo ili mysli o veličii imperii“ („Ideologie des russischen Eurasismus oder Gedanken über die Größe des Imperiums“) unternimmt die französische Historikerin und Politologin Marlène Laruelle eine umfangreiche Analyse des Eurasismus. Seiner Herkunft nach ist der Eurasismus eine speziell russische Konzeption, die auf das Postulat der russischen, kontinental bedingten Eigentümlichkeit gegenüber dem atlantischen Europa gründet. (Laruelle 2004: 20). Der Eurasismus entstand nach 1917 in den Kreisen russischer Emigranten als Ergebnis der Suche nach einer „Antwort auf die Fragen russischer Intellektueller nach der Unähnlichkeit Russlands gegenüber Europa, nach der Rolle der Geografie für das nationale Bewusstsein [...]“. (Laruelle 2004: 11) Die Rechtfertigung der Legitimation des russischen Imperiums war eines der zentralen Ziele der eurasischen Bewegung. (Laruelle 2004: 13) Der Eurasismus hatte somit seit seiner Entstehung mit der Identitätssuche und Selbstdefinition Russlands zu tun. Diese geschah über entscheidende Merkmale wie die Größe des Raumes und die geografische Bedingtheit der Kontinentalität Russlands. Laruelle (2004: 11) bezeichnet den Eurasismus als eine „Ideologie, die mit der Geografie verbunden ist“. Ein wichtiger Begriff im Eurasismus ist „Raumentwicklung“ („месторазвитие“), der einen Primat des Territoriums (und der Kultur) gegenüber anderen identitätsstiftenden Merkmalen, wie z.B. die ethnische oder sprachliche Zugehörigkeit, voraussetzt. (Laruelle 2004: 174) Der russische Eurasismus entstand nach Laruelle (2004: 11) als eine russische „Einstellung zum eroberten Raum, verbunden mit einer Begeisterung für den Osten“. Die Konzeption des Eurasismus war eine Lösungssuche der russischen Intellektuellen bezüglich der Identitätsfrage Russlands:

[...] der Eurasismus entstand als eine Antwort auf die Fragen der russischen Intellektuellen nach der Unähnlichkeit Russlands gegenüber Europa, nach der Rolle der Geografie im nationalen Bewusstsein sowie als ein Wunsch, die Wissenschaften mit einem Recht auf Unterschied zur westlichen Welt sowohl im Bereich des Selbstverständnisses als auch der Methodologie zu entwickeln. (Laruelle 2004: 11, Übersetzung von mir)

¹ So äußerte sich der berühmte russische Regisseur Nikita Michalkov gegenüber der Zeitung *Rossijskaja Gazeta* vom 14.12.1991. (zit. nach Ignatov 1992: 33)

Ein wesentliches Anliegen der frühen Eurasier bestand darin, das Imperium zu rechtfertigen und zu legitimieren. (Laruelle 2004: 11, 13) „Im heutigen Russland zeigen vor allem Parteigänger von nationalistischen und ‚rot-braunen‘ Bewegungen Interesse am Eurasismus.“ (Laruelle 2004: 11) Der Eurasismus als eine „Ideologie der russischen Eigentümlichkeit“ (Laruelle 2004: 20) definiert Russland als Gegensatz Europas und identifizierte Russland zu diesem Zweck stark mit Asien „als Antithese des Westens“ und „natürlicher Raum Russlands“. (Laruelle 2004: 22) „Alles ‚Asiatische‘ war modisch“ (Laruelle 2004: 21), und das Asienthema in der russischen Literatur des frühen 20. Jahrhunderts stand ganz im Sinne des Eurasismus. Ein bezeichnendes Beispiel bietet das berühmte Poem des Aleksandr Blok „Skify“ („Skythen“) aus dem Jahr 1918, hier zitiert aus der online veröffentlichten Übersetzung von Heinz Czechowski (2009)². Eingeleitet wird das Poem mit Worten des für die Eurasier bedeutenden Philosophen Vladimir Solov’ëv (1853-1900): „Panmongolismus – dieses Wort: Barbarisch, ja! Doch süßer Klang...“³

[...]

Ihr seid Millionen. Wir – Legion, Legion, Legion!
Versucht nur, euch mit uns zu schlagen!
Ja, unsre schrägen Augen, gierig schon,
Verkünden: Wir sind Skythen, Asiaten!

Für euch Jahrhunderte, für uns ein Augenblick.
Mongolen, Europäer, die sich hassen –
Als treue Knechte hielten wir den Schild
Gehorsam zwischen beide Rassen.

[...]

Im Sinne des Eurasismus „[...] setzt sich [Russland] mit dem Orient gleich und dem Westen endgültig entgegen um des Raumes willen, der eine wiederbelebende, da ‚unzivilisierte‘ Kraft in sich trägt“ (Laruelle 2004: 22-23). Laruelle (2004: 23) definiert den Begriff „Mongole“ aus der Sicht der Eurasier: „[...] *der Mongole ist ein irrationales, anziehendes Element, das das ‚russische Anderssein gegenüber Europa‘ erklärt*, das Anderssein Russlands, das durch den Einfluss Europas verdorben und für einen Teil russischer Intellektueller zutiefst fremd ist“. (Laruelle 2004: 23)

Gegenwärtig stoßen eurasische Konzepte auch in Kasachstan auf Resonanz. Bisweilen wird der Eurasismus sogar zur offiziellen Ideologie der Republik Kasachstan erklärt.

² Veröffentlicht in der russisch-deutschen Literaturzeitschrift „Studija“ („Studio“), 13/2009.

³ Originalzitat lautet: „Панмонголизм! Хотя имя дико, Но мне ласкает слух оно.“

(Morozow/Galjamowa 2005: 31) Dabei sind Erkenntnisse der Eurasier bezüglich der geschichtlichen Rolle der Turkvölker im Raum Eurasien von entscheidender Bedeutung. Ebenso wie den Russen wurde den anderen Völkern Eurasiens, darunter auch den aus der Nomadenwelt der Steppe stammenden Kasachen, besondere Wesenheit zugeschrieben, weswegen ihnen ebenso wie den Russen eine eigene, einzigartige Entwicklung zustehe, die nicht nach dem westeuropäischen Maß gemessen werden dürfe. Wenn der kasachische Präsident über die Bildung der Nation Kasachstans schreibt, bewegt er sich unverkennbar in Begriffen des Eurasismus:

Naive Zeiten der „Projektplanung der Nationen“ sind vergangen, nicht nur weil dies das Verbrechen totalitärer Staaten des 20. Jahrhunderts war, sondern auch weil das Verständnis einer fundamentalen Tatsache gereift ist. Nationen sind lebendige Organismen, die angesichts soziobiologischer und kultureller Bedingtheiten nur begrenzt steuerbar sind. Nationen wie Pilze zu züchten, ist weder nützlich noch möglich. Zudem hat die Einzigartigkeit jeder Nation häufig mehr Gewicht als die Möglichkeiten der Anwendung allgemeiner Rezepte. Das bekannte Sprichwort, das besagt: „Was für den einen Segen ist, bedeutet Tod für den anderen“, drückt eine gesunde nationale Skepsis bezüglich der universellen Rezepte aus. (Nazarbaev 2003: 11, Übersetzung von mir)

Die Nation als einen lebendigen Organismus zu betrachten, gehört zum Eurasismus ebenso wie die Hervorhebung der Einzigartigkeit der Nation, die eine Anwendung universeller Rezepte bzw. Lösungen unmöglich mache. Ein solches Bild der Nation ist der Naturphilosophie entlehnt, die das Volk als ein organisches Ganzes ansah und das Individuum zu einem abstrakten Begriff machte. (Laruelle 2004: 50) So stützte sich die Theorie der Ethnogenese des für den heutigen Eurasismus in Kasachstans besonders bedeutenden russischen Historikers und Ethnologen Lev Gumilëv auf den Gedanken Oswald Spenglers, wie Marlène Laruelle (2004: 57) diesen formuliert: „Zivilisationen sind lebendige Organismen, sie werden geboren, entwickeln sich und sterben, die größten unterdrücken die kleineren“. Ein aus dieser These abgeleitetes Herangehen an die Geschichte, das den Eurasiern eigen ist, veranschaulicht folgendes Zitat von Marlène Laruelle:

„Rhythmen“ russischer Geschichte boten den Eurasiern die Möglichkeit, eine geografische Ideologie unter dem Mantel der Geschichtsschreibung zu entwickeln. Jede Epoche erhält einen exakten ideologischen Sinn, indem sie gleichermaßen einen bestimmten Raum, ein bestimmtes Territorium und ein bestimmtes Verhältnis zum Osten verkörpert. Die Begriffe „Aufschwung“ und „Depression“ innerhalb eines jeden Rhythmus bestätigten den ideologischen und dialektischen Aspekt der eurasischen Historiografie und beförderten die Idee des Staates als eines lebendigen Organismus (der Geburt, Entwicklung, Höhepunkt, Tod und Wiedergeburt durchlebt) in den Vordergrund. (2004: 220, Übersetzung von mir)

Den Eurasismus in einer Einheitsform gibt es nicht. Der „klassische“ Eurasismus der 1920er Jahre ist nicht derselbe wie der „Neoeurasismus“ der Zeit ab 1990, auch wenn der Letztere aus der Ideenwelt der frühen Eurasier schöpft. Der „Neueurasismus“ hat mehrere Ausprägungen, die von verschiedenen Wissenschaftlern sehr unterschiedlich klassifiziert werden. Die französische Historikerin und Politologin Marlène Laruelle definiert den Eurasismus von heute als „eine der am besten ausgearbeiteten Ideologien verschiedener konservativer Strömungen, die in Russland seit 1990 entstanden sind“:

Der moderne russische Neoeurasismus teilt sich in drei eher intellektuelle als politische Grundrichtungen. Die erste ist die äußerst rechte mit Aleksandr Dugin an der Spitze. Die zweite in Russland fast nicht mehr existierende Richtung um die Zeitschrift des Eduard Bagramov „Evrasja, Narody, Religii i Kultury“ [„Eurasien, Völker, Religionen und Kulturen“] beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Kultur und Folklore. Die dritte mit A. Panarin und B. Erazov an der Spitze zeichnet sich durch ihre Neigung zu Theorie und Politik aus. (Zit. nach Kineva 2009: 2, Übersetzung von mir)⁴

Dass der Eurasismus als eine Ideologie verstanden werden kann, macht Aleksandr Höllwerth (2007) in seiner Dissertation „Das sakrale Imperium des Aleksandr Dugin: Eine Diskursanalyse zum postsowjetischen russischen Rechtsextremismus“ deutlich. Er bringt unter anderem ein Zitat des Assen Ignatov (2000: 1, zit. nach Höllwerth 2007: 115)⁵, das das Ideologische am Eurasismus gut auf den Punkt bringt:

Zweifelsohne hat er (d.h. der Eurasismus, A. H.) eine ausgeprägte ideologische Komponente, mehr noch: er ist eigentlich – und zwar sowohl in seiner „klassischen“ als auch in seiner zeitgenössischen Gestalt – eine Ideologie. Die ideologische Funktion des Eurasismus besteht in der Bekämpfung des westlichen Einflusses auf Rußland, in der Rechtfertigung der Negation der westlichen liberal-individualistischen und pluralistischen Werte und in der Legitimierung einer Außenpolitik, die zwischen Mißtrauen und Feindseligkeit gegenüber dem Westen bzw. zwischen Isolationismus und (Welt- oder Europa-) Hegemonie variiert, aber grundsätzlich antiwestlich bleibt. So erfüllt der Eurasismus das hauptsächliche Kriterium der Ideologie: Er rechtfertigt die Machtinteressen gewisser gesellschaftlicher Kräfte, deren Privilegien und soziale Positionen mit den vormodernen Strukturen Rußlands stehen und fallen.

Hier wird als ein Kriterium von Ideologie die Rechtfertigung der Machtinteressen benannt. Höllwerth (2007: 115) formuliert dies folgendermaßen: „Der durch die Ideologie erhobene Absolutheitsanspruch in der (Be-)Wertung bezieht sich stets auf die theoretische Rechtfertigung (Begründung) politischer und gesellschaftlicher Machtinteressen [...]“.

⁴ Aus dem Vortrag im kasachischen Diskussionsklub „POLYTON“ in Almaty zum Thema „Die gegenwärtige Umdeutung des Eurasismus in Russland und Kasachstan“ vom 11. März 2005.

⁵ Aus dem Vorwort zu: *Studies in East European Thought*/ Volume 52 Nos. 1-2 March 2000, 1-5. (Höllwerth 2007: 115)

1.2 Was ist Ideologie?

Bei dem Begriff „Ideologie“ möchte ich mich an die Formulierung und Erklärung anlehnen, die, ausgehend von der Definition des niederländischen Philosophen Evert van der Zweerde, von Birgit Menzel in ihrem Buch „Bürgerkrieg um Worte: die russische Literaturkritik der Perestroika“ formuliert ist:

Ideologie ist eine relativ kohärente Sammlung von theoretischen Annahmen und praktischen Urteilen, deren Funktion es ist, die Bindungen und Handlungen sozialer Gruppen zu organisieren. Diese Funktion kann sie unabhängig davon, ob diese theoretischen Annahmen wahr, falsch oder in ihrem Wahrheitsgehalt unbestimmt sind, erfüllen. (van der Zweerde, zit. nach Menzel 2001: 21)

Des Weiteren heißt es: „Die Ideologie beginnt dort, wo Argumente aufhören, Theorien aber dennoch weiterwirken, indem sie soziale Gruppen binden und zu Handlungen motivieren“. (Menzel 2001: 21) Die Ideologie ist somit ein System von Annahmen, die in der Praxis wirken sollen. Der Begriff soll dabei nicht zwingend negativ aufgefasst werden, denn:

Ideologie ist in allen gesellschaftlichen und kulturellen Situationen anzutreffen, die auf ökonomischer, sozialer und politischer Ungleichheit basieren, von Interessenkonflikten bestimmt sind und in denen sich Menschen über kollektive Handlungen für gesellschaftliche Veränderung einsetzen. (Menzel 2001: 21)

Ideologien konkurrieren in pluralistisch organisierten Gesellschaften oder werden autoritär und repressiv, wenn das Machtsystem sie monopolisiert. (Menzel 2001: 21) Menzel definiert Ideologie zudem durch drei Merkmale, die allen Ideologien immanent sind. Alle Ideologien erheben demnach einen Wahrheitsanspruch, schließen Alternativen aus und streben die Umsetzung der Theorien, auf die sie sich berufen, in praktische Handlung an. (Menzel 2001: 22) Lenins Formel „Marxistische Lehre ist allmächtig, weil richtig“ (zit. nach Culadze 2003: 141) würde demnach ganz dem Sinne der ersten beiden Merkmale entsprechen. Marxistische Lehre als Ideologie der Sowjetmacht schloss Alternativen aus und präsentierte sich als die einzig richtige Lösung. Denn bei Offenheit gegenüber alternativen Ideen- und Wertesystemen kann keine Ideologie bestehen:

Alternative Möglichkeiten werden verschwiegen, Transparenz wird grundsätzlich vermieden, da Alternativen kritisches Denken fördern, durch das ideologisches Denken jedoch aufgebrochen wird. (Menzel 2001: 22)

Ideologien sind erkennbar dafür da, Interessen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen und deren damit verbundenes Weltbild durchzusetzen. Dabei erhebt jede Ideologie einen

Wahrheitsanspruch. Es ist verständlich, dass eine Ideologie als Instrument der Macht auftreten kann. Dadurch können die Machthabenden ihre Vorstellungen vom Lauf der Geschichte, der Zukunft der Nation, ihrer Gegenwart und Vergangenheit ins Bewusstsein der Bürger übertragen.

Es fällt auf, dass der Begriff „Ideologie“ in kasachischen Quellen, die sich mit dem Thema der aktuellen Gestaltung des sozialen und politischen Lebens in Kasachstan beschäftigen, meist positiv oder neutral aufgefasst wird. Die vorwiegend negative Auffassung des Begriffs Ideologie, wie er von Marx und Engels geprägt wurde⁶, wird dort außer Acht gelassen. Assen Ignatov (1997: 4) formuliert die negative Bedeutung des Wortes „Ideologie“ als „eine tendenziöse, voreingenommene Einseitigkeit“, wie sie eben auch Karl Marx verstehe, und schreibt in Bezug auf eine von ihm beobachtete positive Einstellung gegenüber der Ideologie in El'cins Russland Folgendes:

Hier spürt man wiederum den Reflex von Jahrzehnten Gehirnwäsche, derzufolge das Leninsche Vokabular allen aufgezwungen wurde: Lenin führte nämlich den Terminus „wissenschaftliche Ideologie“ ein. (Ignatov 1997: 4)

Jens Fischer dagegen hat in seinem Buch „Eurasismus: Eine Option russischer Außenpolitik?“ (1998) Veränderungen, die in Russland seit der Perestroika bis zu den postsowjetischen Reformen stattgefunden haben, unter dem Stichwort „Entideologisierung der russischen Gesellschaft“ zusammengefasst und als eine fortschrittliche Entwicklung begrüßt:

Sowohl in der russisch-radikalreformerischen als auch in nichtrussischer, westeuropäischer oder nordamerikanischer Analyseversion muß dieser Vorgang begrüßt werden, denn erst bei Deideologisierung der russischen Sozialbeziehungen sind Möglichkeiten für die Ausbildung einer russischen Bürgergesellschaft, der Individualisierung, Autonomisierung, Dezentralisierung, eröffnet. (Fischer 1998: 195)

Auch wenn nach dem Niedergang der Sowjetmacht eine „Entideologisierung“ der Gesellschaft in Kasachstan ebenso wie in Russland angesetzt hat, ist jedoch in den Versuchen, neue Ideologien bzw. nationale Ideen zu formulieren, wie des Weiteren noch näher gezeigt werden soll, eine entgegengesetzte Tendenz zu beobachten. Laut Ibraeva (2005: 434)

⁶ Ideologie als „falsches Bewusstsein“ wird online in einer Nachlese „Politische Theorien: Ideologie-Ideologiekritik“, verfasst von Jörg Hardy 2002, folgendermaßen erklärt: „Der klassische Ideologiebegriff wird durch Marx und Engels geprägt. Der Ideologiebegriff hat in der Verwendung durch Karl Marx (1818 - 1883) und Friedrich Engels (1820 - 1895) bereits eine eindeutig kritisch-negative Bedeutung. In den sog. ‚Frühschriften‘, insbesondere der „Deutschen Ideologie“ (1845/46), entwickeln Marx und Engels ein Konzept von Ideologie als ‚falsches‘ Bewußtsein, das heißt der (ökonomischen) Wirklichkeit nicht entsprechend. Dieses ‚falsche Bewußtsein‘ täuscht die Individuen über ihre Lebensverhältnisse und lähmt ihre politische Kraft. Damit wird, reaktionslos, die Macht der herrschenden Klasse gestützt“. URL: <http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_ideologie_ideologiekritik.php>.

konnte Kasachstan bis 2001 noch als eine „Insel der Demokratie“, also auch des Pluralismus gesehen werden. Die Entwicklung in Zentralasien richtete sich jedoch von Anfang an auf politische Modelle aus, die sich um starke nationale Leader formieren, wie dies der kasachische Politologe Bejbit Isabaev (2009: 8) in seinem Artikel über Nursultan Nazarbaev „Fenomen nacional’nogo lidera“ („Das Phänomen des nationalen Leaders“) formuliert.

Das Vorhandensein eines „starken nationalen Leaders“ deutet noch nicht per se auf eine repressive Ideologisierung des Macht- und Gesellschaftssystems hin. Für Kasachstan jedoch kann festgehalten werden, dass sich die Macht im Laufe der Jahre immer deutlicher auf eigene Ausschließlichkeit bzw. Alternativlosigkeit bezog. Die Suche nach einer grundlegenden gesellschaftlichen Ideologie scheint für Kasachstan aktuell zu sein. Auch wenn sich der kasachische Präsident Nazarbaev vom negativ konnotierten Begriff „Ideologie“ distanziert, spricht er von der Notwendigkeit einer „gesamtnationalen Idee“⁷. (Nazarbaev 2003a: 33)

In den von mir durchgesehenen kasachischen Büchern wird der Begriff „Ideologie“ keiner kritischen Betrachtung unterzogen. Der kasachische Politologe Bachytžan Davlet’jarov (2008: 98) bezeichnet beispielsweise Ideologie als das „Ziel-Maximum“ für Kasachstan. Einer gesellschaftlichen Ideologie, die nach seiner Meinung für alle Bürger Kasachstans einheitlich sein soll, schreibt er folgende Ziele vor:

Abflachung der Widersprüche zwischen den Nationalitäten, Klassen und Religionen auf die Ebene realer Zusammenarbeit; Gewährleistung einer effektiven unabhängigen Wirtschaft durch einen Umbau des gesellschaftlichen Bewusstseins hin zu einer kreativen und aktiven Lebensweise und einer Priorität solcher Werte wie Arbeit und Wissen; wirtschaftliche und kulturelle Integration Kasachstans im euroasiatischen Raum bei einer Bewahrung der Souveränität und Eigentümlichkeit; Vorbereitung Kasachstans auf die Lösung globaler Aufgaben und einen Übergang der Menschheit in eine neues Entwicklungsstadium: die Informationsgesellschaft. (Davlet’jarov 2008: 64, Übersetzung von mir)

Im Gegensatz zu den von Fischer als erstrebenswert aufgezählten Vorgängen, wie Ausbildung einer Bürgergesellschaft und Dezentralisierung, die als Folge einer „Deideologisierung“ eintreten sollen, kritisiert Davlet’jarov solche als „westliche Erscheinungen“ und prophezeit einen Untergang der westlichen Zivilisation infolge von zu viel Freiheit und Individualisierung. (2008: 65) Er unterstellt dem Westen „zu viel Egoismus“ und benutzt den in der Sowjetpropaganda geläufigen Mythos des Verfalls des Westens.

⁷ Der Begriff „nationale Idee“ sowie seine Differenz zum Begriff „Ideologie“ werden im nächsten Abschnitt erläutert.

(2008: 65) Laut Davlet'jarov (2008: 68) will der Westen seine Werte zu allgemein menschlichen erklären und hat dafür bereits eine „offensive Ideologie des Globalismus“ entwickelt. Ein Makel des Ostens sei dagegen seine „Trägheit“ und Konzentration auf sich selbst, auch der Osten habe demnach seine geistigen Ressourcen aufgebraucht (Davlet'jarov 2008: 69). Die einzige Rettung sieht Davlet'jarov (2008: 69) in einem „neuen Glauben“, einer Synthese der besten Werte beider Zivilisationen. Die Ideologie des Eurasismus nimmt er dabei als eine positive ideologische Linie auf:

In der heutigen Etappe hat sich die Regierung Kasachstans sowie bis zu einem gewissen Grad die Regierung Russlands mit der Ideologie des Eurasismus gewappnet. Dies ist ein Versuch, das Wesen eurasischer Zivilisation zu verstehen, indem man sich von ihren eigentlichen orthodoxen religiösen Wurzeln abstrahiert und diejenigen ihrer Merkmale analysiert, die Eurasien in erster Linie vom Westen unterscheiden: **Körperschaftsgeist, Priorität des Geistigen vor dem Materiellen** usw. (Davlet'jarov 2008: 95, Übersetzung und Hervorhebung von mir)

Der chinesische Politologe Jen-kun Fu, der an der Kasachischen Nationalen Universität in Almaty lehrt, definiert Ideologie in seinem Buch „Metodologija političeskoj nauki: novaja geopolitika“ („Methodologie der Politikwissenschaft: Neue Geopolitik“) als „einen wichtigen Bestandteil der Geopolitik, da keine einzige politische Struktur ohne Ideologie existieren kann“. (2000: 48) Zu den ideologischen Ansichten gehören nach Fu „Glaubensbekenntnisse, gesellschaftliche Dogmen, Ideale, politische Überzeugungen u. ä.“ (2000: 49) Ein Werteurteil ist nach Fu die Grundlage einer Ideologie, danach werden ihre Ziele und Methoden festgelegt. (2000: 49) Jen-kun Fu definiert Ideologie nach vier Kriterien:

1. Gesellschaftliche Ideale, die die Ideologie konkretisieren; 2. Philosophische Anschauung über das Wesen des Seins und den Sinn des Lebens; 3. Strategie der Handlungen; 4. Taktik der Umsetzung dieser Strategie ins Leben. (Fu 2000: 49)

Dabei ist für Fu klar, dass eine Strategie im Bereich der Politik auf der Festlegung ihrer Prioritäten gründet. (2000: 49) Eine gesellschaftliche Ideologie, die nach Fu unumgänglich ist, soll positive Veränderungen in der Gesellschaft herbeiführen. (2000: 49). Da das Wertesystem des Kommunismus und dessen Ideologie, die, so Fu (2000: 50), „Millionen Menschenherzen verband“, scheiterte, müssten heute die Menschen, die den postsowjetischen Raum bevölkern, eine neue Identität und ein neues Wertesystem einführen und verfestigen“. Einheit bzw. Geschlossenheit der Nation sieht Fu als eines der Hauptprobleme Kasachstans wie auch all der postsowjetischen Staaten. (2000: 51)

1.2.1 Ideologie und Mythologie

Wenn Ideologie dort beginnt, wo Argumente aufhören, Theorien aber weiterhin wirken (Menzel 2001: 21), so ist es nahe liegend, dass eine Ideologie sich in vielen Fällen der Mythologie bedient. Politische Mythen weben sich in ideologische Weltbilder ein, wie dies anhand vielfacher Fallbeispiele im Buch von Avtandil Culadze „*Političeskaja mifologija*“ („Politische Mythologie“) feststellbar ist. Culadze streift auch das Thema „Eurasismus“ und dessen mythologische Komponente. Politische Mythen über das Wesen und die Mission des russischen Volkes sind hier besonders anschaulich. Beispielsweise führt Culadze den Mythos an, der nach seinen Worten im heutigen Russland wieder populär ist: „die Idee einer gewissen ‚Geistigkeit‘ des russischen Menschen, dessen Unterschied zu den Europäern [...]“. (2003: 312) Diese Idee ist auch eine der tragenden Säulen des Eurasismus. Der Eurasismus benutzt beispielsweise die These über die „Verwesung des Westens“, die laut Culadze bereits im 19. Jahrhundert aufgestellt wurde. (2003: 305) Der Mythos besagt, dass der Westen eine Bedrohung für die geistige und moralische Verfassung der Russen sei. Denn „[a]lles Schlimmste kommt aus dem Westen: Unsittlichkeit, Nihilismus, Revolutionen usw.“ (Culadze 2003: 305) Russland könne dies aber abwehren, wenn es sich auf seinen traditionellen Glauben und seine traditionellen Werte besinne, auf „den Glauben, die Hoffnung und die Liebe“. (Culadze 2003: 305) Der Mythos sieht für Russland einen eigenen Weg vor. (Culadze 2003: 305) Nach Culadze bedient sich der Eurasismus dieser mythischen Linie, die auf die „traditionellen russischen“ Werte und den orthodoxen Glauben setzt. Culadze kommentiert auch die Tendenz, eine „russische Mission“ darin zu sehen, gegen den Globalismus aufzutreten. Als Anführer des Antiglobalismus nehme Russland eine „große historische Mission“ auf sich und könne „viele Verbündete für sich gewinnen“. (Culadze 2003: 324) Ein solcher Mythos kann zu einer „nationalen Idee“ werden. Die Voraussetzungen dafür seien seine Unterstützung durch die Wähler und seine Vertretung durch die Politiker. (Culadze 2003: 324) Die Letzteren müssen jedoch, wenn sie einen solchen Mythos etablieren wollen, „die in der Gesellschaft dominierenden Komplexe und Ängste herausfinden und verstehen, in welcher Richtung sich das Massenbewusstsein entwickelt, was es bereit ist anzunehmen und zu unterstützen und was nicht“. (Culadze 2003: 324) Danach entsteht eine „nationale Idee“ aus dem Mythos, ist zumindest mit der mythischen Komponente versehen.

1.3 Was ist eine nationale Idee?

In seinem Buch „V potoke istorii“ („Im Fluss der Geschichte“) geht der kasachische Präsident Nursultan Nazarbaev auf die Frage nach der Ideologie und nach einer nationalen Idee ein. Er zeigt sich als Gegner einer „unifizierten Staatsideologie“:

Spricht man von der Notwendigkeit, eine gewisse einheitliche und feste Staatsideologie wieder einzuführen, so soll man auch Klartext reden. Denn das bedeutet, dass eine politische Strafzensur eingeführt werden müsste. Nichtstaatliche Massenmedien müssten verboten werden. Über dem Künstler würde wieder ein politischer Korrektor stehen. Zum ersten Mal in der Geschichte des 20. Jahrhunderts verzichtet unser Staat bewusst auf jegliche Druckmaßnahmen gegen die schöpferischen Prozesse. Das ist eine prinzipielle Position. (Nazarbaev 2003: 66, Übersetzung von mir)

Eine Staatsideologie soll es für Kasachstan demnach nicht geben, da sie ein Relikt der totalitären Vergangenheit sei. Eine „gesamtnationale Idee“ aber sei eine andere Frage:

Eine andere Frage ist die Suche nach einer neuen gesamtnationalen Idee. Diese kann aber nicht mit totalitären Methoden realisiert werden. Ja, eine solche konsolidierende Idee ist notwendig [...] (Nazarbaev 2003: 66, Übersetzung von mir)

Keine Einheitsideologie, aber eine konsolidierende „gesamtnationale Idee“ soll somit die Entwicklung der Nation Kasachstans mitsteuern. Es stellt sich die Frage, wie sich eine Ideologie von einer nationalen Idee unterscheidet, wobei die eine als negativ, die andere als positiv verstanden werden soll. Eine konkrete nationale Idee für Kasachstan definiert Nazarbaev zwar nicht, erklärt aber den Unterschied zwischen „Idee“ und „Ideologie“:

Eine nationalstaatliche Idee unterscheidet sich von einer obligatorischen totalitären Staatsideologie darin, dass sie nicht von oben aufgezwungen wird, sondern aus einer realen Entwicklung der Gesellschaft erwächst. Und diese nationalstaatliche Idee bildet sich um den wichtigsten politischen Wert: das einheitliche, territorial unteilbare und unabhängige Kasachstan, das die Heimat aller Kasachstaner unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit ist. Die Einheit, Unteilbarkeit und Unabhängigkeit Kasachstans sind Werte, die keinen Konkurrenz- oder Konfliktcharakter für die Vertreter verschiedener ethnischer Gemeinschaften haben. (Nazarbaev 2003: 181, Übersetzung von mir)

Für das multinationale Kasachstan braucht es laut Nazarbaev (2003: 180) ein zweistufiges Herangehen, wenn es um die nationale Identität und die damit verbundene nationale Idee geht: Es bedarf einer Konsolidierung sowohl des kasachischen Volkes in sich als auch zwischen den Kasachen und den Vertretern anderer in Kasachstan lebender Nationalitäten. Die Möglichkeit oder Notwendigkeit eine einheitlich *kasachstanische* Nation zu bilden, hält Nazarbaev noch für übereilt, denn zunächst sollten die Kasachen selbst ihre eigene Identität aufbauen und sich durch die Erfahrung der Unabhängigkeit als Nation stark machen.

(2003: 180, 182) Außerdem zeige gerade die Geschichte der Sowjetunion, dass ein Assimilationsmodell beim Aufbau einer Nation scheitere, da es zwangsmäßig umgesetzt werden müsste. (Nazarbaev 2003: 182) Für die Gesamtbevölkerung Kasachstans sieht Nazarbaev das einheitliche, unteilbare und souveräne Kasachstan bzw. die „bürgerliche und politische Einheit“ des Landes als konsolidierende „gesamtnationale Idee“. (2003: 184) Für die Kasachen zählt er zusätzlich mehrere Werte auf, die sich aus Religion, Geschichte und Kultur ableiten und die die Kasachen von einer ethnischen Gemeinschaft, die auf einer gemeinsamen Abstammung basiert, zu einer Nation aufbauen:

Das klassische „Rezept“ besteht darin, dass eine Nation als eine Menschengemeinschaft gesehen wird, die von der Idee der nationalen Selbstbestimmung vereint ist.

Diese Idee haben wir rechtlich verankert. Die Aufgabe besteht nun darin zu erreichen, dass diese Idee unter unseren Werten dominiert und als der konsolidierende Kern des nationalen Bewusstseins auftritt. (Nazarbaev 2003: 191, Übersetzung von mir)

Zwar will Präsident Nazarbaev keine Zwangsmaßnahmen im ideellen Bereich und betont, dass sich die nationale Idee auf natürlichem Wege bilden soll, trotzdem stellt er die Frage bzw. Forderung nach einer nationalen Idee, auch wenn er sich dabei vom „totalitären“ Begriff „Ideologie“ deutlich distanziert.

Auf die Aktualität des Themas weisen nicht nur die Ausführungen des Präsidenten hin, sondern auch das Vorhandensein im aktuellen Buchhandel eines solchen Titels wie „Kasachstanskaja nacionla’naja ideja: Psichoanaliz i informacionnoe obščestvo“ („Kasachstanische nationale Idee: Psychoanalyse und Informationsgesellschaft“), einer bemerkenswerten Abhandlung des Politologen Bachytžan Davlet’jarov über die Notwendigkeit einer Ideologie für das moderne Kasachstan. Ideologie und Idee werden hier aber nicht getrennt, beides wird positiv gesehen:

Grundlage jeder Konstruktion ist eine Idee. Gesellschaft ist eine Konstruktion, die man so oder anders bauen kann. Eine Idee konstruiert die jeweilige Gesellschaft so, wie sie ist, eine gesellschaftliche Ideologie erhält dieses Niveau aufrecht, indem sie „das Gesicht“ der Gesellschaft formt. (2008: 20, Übersetzung von mir)

Auffällig ist hier sowohl eine von vornherein positive Auffassung von Ideologie als auch eine Sicht auf die Ideologie bzw. Idee als etwas, was die Gesellschaft formt, und nicht andersherum. Die Arbeit Davlet’jarovs gibt dabei klare Anweisungen, wie eine gesellschaftliche Ideologie in Kasachstan aussehen soll. Davlet’jarov vermischt die Begriffe „Ideologie“ und „Idee“ und rechtfertigt die Notwendigkeit einer Ideologie mit folgenden Worten:

Einige sind der Meinung, Kasachstan brauche keine eigene Ideologie. [...] diese Menschen duckmäusern, sie versuchen Kasachstan und die Kasachen ideologisch abzurüsten, was angesichts einer Gefahr kultureller Aggression durch äußerere Kräfte entsprechende negative Folgen mit sich bringen würde. (Davlet'jarov 2008: 107, Übersetzung von mir)

Bei der Recherche nach dem Begriff „nationale Idee“ stieß ich auf eine Veröffentlichung des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien (BIOst) aus dem Jahr 1997, die den Präzedenzfall einer Suche nach einer „nationalen Idee“ in Russland behandelt. Der Autor Assen Ignatov (1997: 1) analysiert den 1996 und 1997 von der Regierung El'cins ausgeschriebenen Wettbewerb, in dem es für die Formulierung einer „neuen russischen nationalen Idee“ zehn Millionen Rubel zu gewinnen gab. Die Problematik, die hier aufgegriffen wird, weist Parallelen zu der kasachischen „Ideensuche“ auf, auch wenn Ignatov meint:

Uns ist keine andere Situation bekannt, wo eine Nation, ein Volk, eine Klasse, ein Stand nach einer „Idee“ sucht. Normalerweise haben sie eine solche, die sich von selbst, natürlich entwickelt hat: Sonst hätte sich die fragliche ethnische oder soziale Gruppe nicht konstituiert, weil sie sich ihrer selbst nicht bewusst geworden wäre. Wenn es ein Bedürfnis nach Ideen bestimmten Typs gibt, so entstehen sie. (1997: 2)

Ignatov (1997: 2) betont, dass Ideen nicht „durch einen administrativen Akt zu erzeugen und zu schaffen sind“, was El'cins Regierung damals zu missverstehen schien. Er kritisiert die Idee eines solchen Wettbewerbs überhaupt: „Das Vorhaben, eine 'nationale Ideologie' zu erdenken, widerspricht dem verfassungsmäßig verankerten Prinzip des Pluralismus“:

Der Eindruck von einer gefährlichen Ähnlichkeit mit der Sowjetideologie ist um so berechtigter, als die Funktion der neuen Ideologie, wie der Präsident sie sich vorstellte, darin besteht, das russische Volk „zusammenzuschließen“. Aber in Demokratien ist das Volk eben nie zusammengeschlossen. [...]

Für Jelzins Generation gibt es kaum etwas Schrecklicheres als die *bezydejnost'* (Ideenlosigkeit). Die Menschen müssen Ideen obligatorisch verschrieben bekommen: Hier hat sich wenig geändert. (1997: 2)

Ignatov analysiert verschiedene Beiträge des Wettbewerbs, wobei der Eindruck entsteht, dass diese überwiegend das nationale Gefühl hervorheben. Unter den Teilnehmern findet sich auch der Chef der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation Gennadij Zjuganov, der „die Idee der Einheit und Ganzheitlichkeit Rußlands“ als nationale Idee vorschlägt. (Ignatov 1997: 3) Die Ähnlichkeit zur oben erwähnten „gesamtnationalen Idee“ Nazarbaevs ist nicht zu übersehen.

Man kann davon ausgehen, dass „nationale Idee“ und „Ideologie“ Hand in Hand gehen, wobei die Idee ein symbolischer Ausdruck der Ideologie sein kann, ein aus dem ideologischen System herausgegriffener Begriff oder ein Identifikationsmerkmal. Eine konkrete Definition der „nationalen Idee“ erweist sich angesichts der angeführten Beispiele als schwierig. Ignatov spricht in diesem Zusammenhang von einem „begrifflichen Chaos“ und meint, dass man das, worum es geht, „korrekter ein ‚nationales Ideal‘ nennen würde, einen Glauben im weiten Sinn des Wortes oder den zentralen Wert des Volks“:

Das ist sozusagen die Dominante im kollektiven Fühlen und Denken. Es sind – um vergleichbare Phänomene zu nennen – das „Imperium“ für die Engländer, la *grande nation* für die Franzosen usw. All diese pseudo-ideologischen Vor- und Leitbilder sind natürlich oft mit Ideologie vermischt und „ideologisiert“. Aber niemand im Westen wäre auf den Gedanken gekommen, die Liebe zum Vaterland „Ideologie“ zu nennen. Es scheint, dass den Russen völlig vorenthalten geblieben ist, daß das Wort „Ideologie“ auch eine negative Bedeutung hat: die Bedeutung einer tendenziösen, voreingenommenen Einseitigkeit, wenn nicht einer Wahrheitsentstellung. (1997: 4)

Ignatov sieht in der Tatsache, dass ein solcher Wettbewerb in Russland veranstaltet wurde, einen Ausdruck des „mentalens Zustandes“ der postkommunistischen Gesellschaft, ihr „Bedürfnis nach Doktrinen, die Ideologiesucht, de[n] Sonderwegmythos“ (1997: 1), allesamt Eigenschaften, die nach Ignatov eine Demokratisierung der Gesellschaft verständlicherweise erschwerten.

1.4 Was ist Demokratie?

[...] Demokratie ist das Beste, was wir haben, aber es kann sicher bessere Demokratien geben. Wenn es aber bessere Demokratien geben kann, ist dies Anlass, sich immer wieder mit demokratischen Systemen auseinanderzusetzen, sie einer Bestandsaufnahme zu unterziehen und nach Reformmöglichkeiten, nach Verbesserungen zu fragen. (Massing/Breit 2006: 7)

Dieses Zitat stammt aus dem von Peter Massing und Gotthard Breit herausgegebenen Buch „Demokratie-Theorien: Von der Antike bis zur Gegenwart“, das 2002 erstmalig erschienen ist. Es werden dort wesentliche Textausschnitte aus den Schriften verschiedener Autoren vorgestellt und interpretiert, mit dem Zweck, Demokratie „besser zu verstehen“. (Massing/Breit 2006: 9) Demokratie zu verstehen ist gewiss keine Selbstverständlichkeit, gerade für die Bewohner der ehemaligen Sowjetunion. Benutzten doch beispielsweise auch die Deutsche Demokratische Republik oder die Demokratische Volksrepublik Korea den Begriff „Demokratie“ in ihren Namen. Artikel 1 der Verfassung Kasachstans erklärt die Republik für einen demokratischen Staat. Die Praxis weist jedoch ein politisches System auf, das eindeutig als „semiautoritär“ bezeichnet werden kann. (Allison 2007: 258) Fol-

gende Beurteilung der politischen Systeme zentralasiatischer Staaten verdeutlicht die gegenwärtige *undemokratische* Situation:

In Zentralasien hat bisher kein regulärer Machtwechsel durch freie Wahlen stattgefunden. Alle Teilregime der Demokratie – das Wahlregime, die Rechtsstaatlichkeit, die Menschenrechte und die effektive Herrschaftsgewalt – sind mangelhaft. Gemeinsam sind den zentralasiatischen Staaten eine exekutive Machtkonzentration, die Dominanz einer „Partei der Macht“, personalisierte Herrschaft, die Identifikation der Interessen herrschender Eliten mit Staatsinteressen und eine intransparente Verteilung öffentlicher Posten. Der Herrschaftstypus ist präsidentiell, dynastisch, patrimonial und bisweilen sultanistisch. (Heinemann-Grüder/ Haberstock 2007: 121)

Die hier angeführten Attribute zentralasiatischer Machtsysteme sind aus der europäischen bzw. westlichen Perspektive leicht feststellbar, d.h. aus einer Perspektive, die sich aus den wirklichen Erfahrungen und einer langen theoretischen Tradition auf dem Gebiet der Demokratie ergibt. Solche Erfahrungen haben zentralasiatische Staaten nicht vorzuweisen. Auch wenn der demokratische Prozess nach 1991 in Zentralasien in gewisser Weise in Gang gesetzt wurde, musste er bald versickern, da neue Machthaber Zentralasiens ihre Positionen auf dem demokratischen Weg der Wahlen nicht abgeben wollten. 2005 erlebte das zentralasiatische Kirgisien, nach Georgien und der Ukraine, eine „farbige Revolution“, dies wurde von westlichen Beobachtern nicht zuletzt „als Erfolg westlicher Demokratieförderungen“ angesehen. (Graubner/Wolters 2007: 195) Seit dem 11. September 2001 investierten westliche Förderprogramme mehr in Zentralasien, unter anderem mit dem Ziel „Demokratisierung“. (Graubner/Wolters 2007: 195) Eine solche Fördererpräsenz sorgte jedoch für entsprechende „antiwestliche“ Vorurteile, wie z. B. „der Westen habe die Revolution gekauft bzw. Demokratie exportiert“. (Graubner/Wolters 2007: 196) Es ist anzunehmen, dass diese Meinung bzw. Einstellung gegenüber der kirgisischen „Tulpenrevolution“ unter der Bevölkerung der anderen Länder Zentralasiens und Russlands, das für den gestürzten kirgisischen Präsidenten Askar Akaev zum neuen Wohnsitz wurde, weit verbreitet ist. Viele glauben, dass der Westen sich einmischte, um eigennützige Interessen durchzusetzen:

Nach den bunten Revolutionen in Georgien, der Ukraine und in Kirgisistan herrschte in West wie Ost Konsens, dass es sich bei allen drei Revolutionen um Ereignisse handele, die nur Dank westlicher Unterstützung Erfolg haben konnten. In den USA und der EU war man stolz auf den Erfolg; in Russland, Kasachstan und anderen post-sowjetischen Staaten war von imperialer Einmischung in innere Angelegenheiten die Rede. (Graubner/Wolters 2007: 204)

Die weitere Entwicklung in Kirgisien nach der „Tulpenrevolution“, die in hohem Grad von politischer Unstabilität gekennzeichnet ist (vgl. Graubner/Wolters 2007: 201-204), bestä-

tigt die antiwestlichen Stimmungen in ihren Annahmen. Westliche NGOs, die sich für Demokratisierungsprozesse in Kirgisien einsetzen, konnten nach der Revolution kaum Erfolge verbuchen. Cornelius Glaubner und Alexander Wolters (2007: 206), die die Lage in Kirgisien im *Osteuropa*-Heft „Machtmosaik Zentralasien“ analysieren, sehen den Grund dafür in einem fehlenden gesellschaftlichen Konsens für mehr Demokratie:

Trotz mehrjähriger und finanziell substantieller Bemühungen [der NGOs, Anmerkung von mir] wurden bislang aber kaum Fortschritte erzielt. Dabei handelt es sich um die Bereiche, in denen, wie Entwicklungen vor allem in Süd- und Südosteuropa Mitte der 1970er bis 1980er Jahre und in Osteuropa nach dem Ende des Kalten Krieges gezeigt haben, eine solche Unterstützung Früchte tragen kann, wenn ein gesellschaftlicher Konsens herrscht, dass mehr Demokratie wünschenswert und für alle vorteilhaft ist. Zwei Jahre nach der „Tulpenrevolution“ ist die kirgisische Gesellschaft – und sind vor allem die politischen Eliten – von einem solchen Konsens allerdings weit entfernt.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass die grundlegende Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie in der Praxis der jungen zentralasiatischen Staaten nicht gegeben ist, die darin besteht, „dass der Bürger die Demokratie sowie seine eigene Rolle darin versteht“. (Massing/Gotthard 2006: 7)

Eine politische Kultur, die um die Voraussetzungen, die Funktionsbedingungen, den Sinn und den Wert der Demokratie nicht weiß, vermag auch ihre Kontinuität und Stabilität nicht zu verbürgen. (Massing/Gotthard 2006: 8)

Stabilität – wenn auch nicht der Demokratie, aber des gesellschaftlichen Zusammenlebens – ist gerade in der Schwellenzeit nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems ein hohes Gut. Man kann davon ausgehen, dass allein deswegen die Meldungen von den „farbigen Revolutionen“ in Staaten wie Kasachstan und Russland nicht begrüßt werden, wo es einen starken Leader bzw. Präsidenten gibt, der als „Garant der Stabilität“ auftritt. Das in den siebenzig Jahren der Sowjetmacht im Bewusstsein fest verankerte negative Bild des Westens greift auch hier. Dass der Westen mit seinen „Demokratisierungszielen“ willkommen geheißen würde, ist schwer vorstellbar. Gedanken, die die heutigen Eurasier verbreiten, bieten dagegen einen „verständlicheren“ und, was besonders wichtig ist, eigenen Stoff für die Weltsicht, die davon ausgeht, dass Länder und Völker des Großraums Eurasien in ihrer Entwicklung und ihrem Wesen anders sind, sein dürfen und bleiben wollen.

Darauf baut das eurasische Identifikationsangebot des wichtigsten Ideologen des heutigen russischen „Neoeurasismus“, Aleksandr Dugin, an die in Sachen Demokratie nicht bewanderten Bürger. Dugins „staats- und gesellschaftsphilosophische Konzeption“ beruft sich auf eine „organische Demokratie“ im „russisch-eurasischen Imperium“. (Höllwerth 2007:

326) Der Begriff „organische Demokratie“ gehört zum rechten Gedankengut und wird beispielsweise auf der deutschen Webseite der Stiftung Demokratische Jugend⁸, „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“, als eine Forderung der Neuen Rechten erklärt:

Ideologeelemente der Neuen Rechten sind u. a. die Ablehnung von Wertpluralismus, die Betonung nationaler Identität, Antiamerikanismus (USA als Inbegriff für Liberalismus), Ethnopluralismus, sowie ein starkes Elitedenken (d. h. Elitezugehörigkeit ist von Geburt festgelegt, und im Sinne der Volksgemeinschafts-Ideologie soll der Einzelne seine Position in der Gesellschaft akzeptieren). Anstelle des parlamentarischen Systems wird eine „organische Demokratie“ gefordert, d. h. ein hierarchisch gegliedertes Kollektiv mit sehr begrenzten Rechten des Individuums. (Wöhlert o. J.)

Um sein Gesellschaftsideal zu definieren, benutzt Dugin unter anderen den Begriff „geschlossene Gesellschaft“, den er „dankbar“ aus dem Werk des Sir Raimund Popper „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ (1945) übernimmt. (Höllwerth 2007: 320) Poppers „Demokratie-Theorie“ ist ein weitgehend bekanntes Werk, das unter anderem die Frage stellt: *„Wie können wir politische Institutionen so organisieren, daß es schlechten oder inkompetenten Herrschern unmöglich ist, allzu großen Schaden anzurichten?“* (Popper 1992, zit. nach Pesch 2006: 193) Darüber definiert Popper den Begriff „Demokratie“:

Wir können nämlich zwei Grundtypen von Regierungen unterscheiden. Zur ersten gehören Regierungen, denen wir uns ohne Blutvergießen, zum Beispiel auf dem Wege über allgemeine Wahlen, entledigen können; die sozialen Institutionen sehen also Mittel vor, die es den Beherrschten gestatten, die Herrscher abzusetzen, und die sozialen Traditionen geben die Sicherheit, daß es den augenblicklichen Verwaltern der Macht nicht leicht sein wird, diese Institutionen zu zerstören. Zu der zweiten Art gehören solche Regierungen, die die Beherrschten nur durch eine gewaltsame Revolution loswerden können – und das heißt in den meisten Fällen, überhaupt nicht. Als eine kurze Bezeichnung für eine Regierungsform der ersten Art schlage ich das Wort ‚Demokratie‘ vor, für eine Regierungsform der zweiten Art wähle ich den Namen ‚Tyrannei‘ oder ‚Diktatur‘. (Popper 1992: 145-150, zit. nach Pesch 2006: 193-194)

Ein wesentliches Kriterium für Demokratie ist nach Popper also die Abwählbarkeit der Regierung. Dies ist auch das Kennzeichen einer „offenen Gesellschaft“, eines freiheitlich-demokratischen Staates. Popper „überträgt den erkenntnistheoretischen Gedanken der kritischen Prüfung und Bewährung und damit auch des Fallibilismus auf die Politik: Nicht die Idee einer ‚guten Gesellschaft‘ ist demnach entscheidend, sondern allein die Möglichkeit, eine einmal installierte Regierung auch wieder loszuwerden“. (Pesch 2006: 199) Gegen genau diese Möglichkeit haben sich zentralasiatische Staatschefs in den letzten Jahren ge-

⁸ URL: <www.kompetent-fuer-demokratie.de>

wappnet. Der kasachische Präsident Nazarbaev muss sich, wie im Weiteren noch genauer beschrieben wird, nach vorgenommenen Verfassungsänderungen um seinen sicheren Posten keine Sorgen machen. Für eine „offene Gesellschaft“ gilt dagegen:

Die staatliche Macht ist [...] durch institutionelle checks and balances zu begrenzen, und die Regierenden müssen sich immer darüber im Klaren sein, dass sie bei nächster Gelegenheit abgelöst werden können. (Pesch 2006: 199)

Eine „geschlossene Gesellschaft“ ist nach Popper eine „magische, stammesgebundene oder kollektivistische Gesellschaft“, die wenig Raum für persönliche Entscheidungen eines Individuums lässt. (Höllwerth 2007: 321) Für den „Neoeurasier“ und früher bekennenden Nationalbolschewisten Aleksandr Dugin trifft eine solche Definition für das Gesellschaftsmodell Eurasiens zu, und diese legt er im positiven Sinne aus. Der organizistische oder holistische Gesellschaftstypus entspricht nach Dugin dem Wesen des Ostens im Gegensatz zum westlichen Individualismus bzw. Atomismus. (Höllwerth 2007: 328) Dugin bedient sich gern der „organizistischen Betrachtungsweise“ des Oswald Spengler, der zu seiner Zeit den englischen Individualismus dem Sozialismus der Deutschen entgegensetzte, wobei bei dem Letzteren das „Wir“ über dem „Ich“ steht. (Höllwerth 2007: 329) Im Zuge des heutigen Eurasismus, aber auch unabhängig von diesem Kontext, ist die Hervorhebung der Wir-Bezogenheit eurasischer Völker populär, sowohl in Russland als auch in Kasachstan. Davon spricht beispielsweise der kasachische Präsident Nursultan Nazarbaev in einem TV-Gespräch, das Dugin in seinem Buch „Evrazijskaja missija Nursultana Nazarabeva“ („Eurasische Mission Nursultan Nazarbaevs“) zitiert: „Wir sind kollektiv orientierte Völker: Kasachen wie die anderen Völker Zentralasiens, so auch die Russen.“ (Nazarbaev, zit. nach Dugin 2004: 253, Übersetzung von mir) Das Thema des kollektiv ausgerichteten Charakters der russischen bzw. „russisch-sowjetischen Kultur“ (Kalašnikov 2007: 6) erscheint auch auf den Seiten der populär gewordenen politisch ausgerichteten Schriften, die den russischen Büchermarkt überfluten. (Umland 2007a) Solche Bücher zeichnen sich durch „pathologischen Antiamerikanismus, wahnhafte Konspirologie, apokalyptische Bilder der zukünftigen Welt sowie schimärische Behauptungen über eine kommende Neugeburt der russischen Nation oder einer 'eurasischen' Zivilisation“ aus. (Umland 2007a) Zu den Autoren gehört beispielsweise Maksim Kalašnikov, der im Vorwort zu seinem Buch „Buduščee čelovečestvo“ („Zukünftige Menschheit“) eine bemerkenswerte Geschichte erzählt, in der der Habitus „russisch-sowjetischer“ Menschen, wie es dort heißt, ihnen bei der Tsunami-Welle auf den Malediven 2004 das Leben rettete. Westliche Touristen versuchten demnach jeder für sich allein, sich in Sicherheit zu bringen,

etwa vierzig russische Urlauber seien dagegen zusammen auf das Dach einer Betonterrasse geklettert haben und hielten sich aneinander fest. Die Rettungskräfte hätten keinen der westlichen Urlauber lebend gefunden, aber „Menschen russisch-sowjetischer Kultur, einem geheimen Ruf folgend, vereinten sich zu einem gewissen ‚Wir‘ und haben überlebt“. (Kalašnikov 2007: 6)

Eine solche irrationale Macht des „Wir“ wird hier als ein eindeutiger Vorteil und eine Überlegenheit gegenüber den westlichen Menschen dargestellt. Zu einer solchen Argumentation passt m. E. auch der Begriff der „organizistischen Demokratie“ oder „organischen Demokratie“ gut, ohne dass er einer genauen Erläuterung bedarf. Dies illustriert, wie wichtig es ist, Demokratie zu verstehen, um auch bei der Rezeption solcher Medien kritisch differenzieren zu können. Die positive Konnotation des Begriffs „Demokratie“ kann durchaus missbraucht werden, wie es im Falle eines ideologisch definierten „Wir“ deutlich wird.

Zugleich ist Demokratie zu einem großen Versprechen Nursultan Nazarbaevs für die Zukunft Kasachstans geworden, worauf noch näher eingegangen wird. Valerija Ibraeva (2005: 434) weiß den heutigen Trend in ihrem Essay „Die Kunst Kasachstans als politisches Projekt“ auf den Punkt zu bringen:

Die Macht redet dem Volk ein, dass es für die Demokratie noch nicht reif genug sei, und stellt die Demokratie nicht als Prozess, sondern als Ziel hin. Darin zeigt sich wieder die sowjetische Tradition, das Phantom der ‚strahlenden Zukunft‘ zu beschwören und das Volk einzulullen, damit es sich mit der harten Gegenwart abfindet, fleißig arbeitet und in Erwartung der künftigen Dividenden die Weisungen von oben treulich erfüllt.

Nicht selten wird Demokratie im negativen Kontext der Werte gesehen, die vom Westen „aufgedrückt“ werden. Es wird so dargestellt, als glaube der Westen, Demokratie am besten zu beherrschen und andere in dieser Hinsicht belehren zu dürfen. Der oben schon zitierte Maksim Kalašnikov fragt in diesem Zusammenhang:

Ist das denn wirklich wahr, dass der Kapitalismus ein rein westlicher Weg der Entwicklung ist? Ist das denn wirklich so, dass andere Völker und Zivilisationen „Demokratie“ nicht selbstständig hervorbringen können und ihre einzige Chance, nicht im Sumpf der Rückständigkeit zu ertrinken, darin besteht, sich nach westlichen Schnittmustern umzuändern? Uns hat man jedenfalls lange versucht, dahingehend zu überzeugen. (2007: 76, Übersetzung von mir)

Hier kommt der Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem Westen (Ignatov 1992: 41) zum Vorschein, der die antiwestliche Haltung nährt. Der Eurasismus baut darauf, das Recht auf das Anderssein Russlands bzw. Eurasiens zu behaupten, das in der kulturellrelati-

vistischen Formulierung auf den Punkt kommt: „Keine einzige Nation hat das Recht, über die Kultur einer anderen zu urteilen“. (Laruelle 2004: 63) Dennoch urteilt man selbst über den Westen, der eben *seine* Demokratie in den Osten exportieren wolle. Die Ideologie des Eurasismus suggeriert die Möglichkeit einer anderen Demokratie als die individualistisch pluralistische Demokratie im Westen. Der Begriff „Demokratie“ wird entsprechend instrumentalisiert und autoritäre Machtansprüche werden nicht mehr als eine Gefährdung des demokratischen Systems verstanden.

Assen Ignatov (1992: 42) sieht die Attraktivität des Eurasismus für die Politik unter anderem darin, dass dieser „ein ideologisches Legitimationsmittel für konservative politische Zielsetzungen“ ist:

Unter Berufung auf die asiatische Komponente und die dem „eurasischen“ russischen Geist angeblich fremde Natur der westlichen pluralistischen Demokratie kann man für autoritäre, ja diktatorische Regierungsformen plädieren.

Das nächste Kapitel widmet sich der Rolle eurasischer Konzepte in der gegenwärtigen gesellschaftlichen, politischen und ideologischen Situation in Kasachstan.

2 Kasachstan im Herzen Eurasiens⁹

2.1 Euroasiatische Spezifik des Landes

Die Republik Kasachstan entstand als ein eigenständiger Staat im Jahre 1991. Nursultan Nazarbaev war zu diesem Zeitpunkt bereits seit einem Jahr Präsident der Kasachischen SSR, zuvor war er Vorsitzender der Kasachischen Kommunistischen Partei. Wie für die anderen jungen zentralasiatischen Staaten galt es auch für Kasachstan: „Die gegenwärtigen Machthaber haben sich allesamt aus der sowjetischen Nomenklatura herübergerettet [...]“. (Laruelle 2007: 144)

Kasachstan ist der größte der zentralasiatischen Staaten¹⁰ und reich an Bodenschätzen, was das Land wirtschaftlich sehr präsentabel macht. Insbesondere ist Kasachstan eines der weltweit führenden Länder bei den Reserven und der Förderung von Kohle und Uran, aber auch bei zahlreichen Metallrohstoffen, wie Eisenerz, Chromit, Vanadium, Silber u. a.

⁹ „Im Herzen Eurasiens“ heißt das Buch des Präsidenten Nazarbaev, in dem er den Aufbau der neuen kasachischen Hauptstadt beschreibt. Dieses Buch ist 2006 in deutscher Übersetzung erschienen.

¹⁰ Seine Landesfläche beträgt 2.724.900 km², Kasachstan ist das neungrößte Land der Welt. (Datenblatt Kasachstan, in *Osteuropa* 2007, 57. Jg., 8-9, S. 174)

(Rempel et al. 2007: 442-444) Kasachstan übertrifft in diesem Potenzial seine zentralasiatischen Nachbarn und ist von weltweiter Bedeutung. Der Ölsektor ist dabei der strategisch wichtigste für Kasachstan, im Jahr 2007 stammte die Hälfte der Exporteinnahmen aus diesem Sektor. (Westphal 2007: 467) Die Größe des Landes und sein Reichtum an vielfältigen Bodenschätzen machen Kasachstan zu einem der wirtschaftlich stärksten Länder Zentralasiens.

Ein besonderer Unterschied Kasachstans zu seinen zentralasiatischen Nachbarn besteht in der Zusammensetzung der Bevölkerung. Zwar ist z.B. auch Usbekistan ein Land mit über 100 verschiedenen Nationalitäten, jedoch kommt es auf die prozentuale Zusammensetzung an. Mitte 2008 zählte die Gesamtbevölkerung Kasachstans 15,9 Millionen¹¹. Nach Angaben aus dem Jahr 2007¹² setzt sich die kasachstanische Bevölkerung wie folgt zusammen: „57,5% Kasachen, 27% Russen, 3,1% Ukrainer, 1,6% Deutschstämmige, insgesamt 116 offiziell anerkannte Nationalitäten“. (Osteuropa 2007: 174) In anderen Ländern Zentralasiens liegt der Anteil der so genannten Titularnationen bei 64-80%¹³, Russen kommen dort auf 1,1-10-%. Somit ist in Kasachstan der Anteil der nichtkasachischen und vor allem slawischen Bevölkerung rein rechnerisch von größerer Bedeutung: Ein Faktor, der unter anderem auch das Interesse am Eurasismus seitens der kasachischen Politik erklären kann.

Die geografische bzw. geopolitische Lage der Republik Kasachstan ist ein weiterer entscheidender Faktor für die Möglichkeit der Identifikation der Kasachstaner mit den Ideen des Eurasismus. Folgende Definition aus dem Aufsatz von Valerija Ibraeva (2005: 407) „Die Kunst Kasachstans als politisches Projekt“ beschreibt die Spezifik der Republik, deren Entwicklung von mehreren sich daraus ergebenden „Oppositionen“ geprägt ist:

Kasachstan ist ein Land an der Peripherie der drei großen Zivilisationen, der arabisch-iranisch muslimischen, der europäisch christlichen und der südasiatisch buddhistischen Welt. Eine ganze Reihe von Oppositionen bestimmen seinen gegenwärtigen Zustand: Kasachstan ist nicht Europa, aber auch nicht Asien; es ist einerseits ein postsowjetisches Land, aber zugleich auch ein Postkolonialland; [...] in dem säkularen Land sind die beiden Hauptreligionen, der Islam und die russisch-orthodoxe Kirche, fast offiziell zugelassen [...]. Diese Zwiespältigkeit kommt in den beiden Hauptkonzepten für die Entwicklung der Gesellschaft zum Ausdruck, im eurasischen und panturkischen Konzept.

Das eurasische Konzept bietet zudem eine Grundlage für die Machtstruktur in Kasachstan, wie sie sich seit Beginn der Souveränität herausgebildet hat. Seit der Unabhängigkeit ent-

¹¹ Nach der Information der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung; die Bevölkerungsprojektion für 2050 für Kasachstan beträgt 21,1 Millionen. < <http://www.weltbevoelkerung.de/info-service/land.php> >

¹² Entnommen dem Datenblatt Kasachstan, in Osteuropa 2007, 57. Jg., 8-9, S. 174.

¹³ Entnommen dem Datenblatt der fünf Länder Kasachstan, Kirgisistan, Turkmenistan, Tadschikistan, Usbekistan in Osteuropa 2007, 57. Jg., 8-9, S. 174, 194, 208, 224, 236.

wickelt sich ein Machtsystem, dass sich äußerst stark auf die Person des Präsidenten bezieht, so dass man von einem Kult um den „Ersten Präsidenten“ Kasachstans sprechen kann. Durch eine Verfassungsänderung wurde die ursprünglich in der Verfassung festgesetzte zeitliche Begrenzung auf zwei Wahlperioden für den ersten Präsidenten Nursultan Nazarbaev aufgehoben, er darf sich alle sieben Jahre bis zum Tod erneut wählen lassen, wobei die Wahlen heute eher als formal gelten können, da sich kein starker Gegner hervor-tun kann. Die jüngsten Präsidentschaftswahlen fanden 2005 statt, dabei gaben nach offizieller Auszählung 91,15% der Wähler ihre Stimme für Nazarbaev ab, sein „stärkster“ Herausforderer Žarmachan Tujakbaj bekam lediglich 6,61%¹⁴. Solche Ergebnisse sind kennzeichnend für die Entwicklung der zentralasiatischen Staaten hin zu „unfreien und semiautoritären“ bis „autoritären“ Regimen, obwohl sie alle formal an der „Existenz demokratischer Institutionen“ festhalten. (Allison 2007: 258) Roy Allison (2007: 259) beschreibt die Machtsituation in Zentralasien in seinem Beitrag „Blockaden und Anreize: Autoritarismus und regionale Kooperation“ folgendermaßen:

Einige zentralasiatische Führer wie Kasachstans Präsident Nursultan Nasarbajew würden wohl auch in freien Präsidentschaftswahlen im Amt bestätigt; aber alle setzen auf die traditionelle Unterstützung, die starke Führer in der politischen Kultur Zentralasiens genießen. Alle Regime versuchen demokratische Prozesse zu schwächen oder gar zu unterbinden. So können sie sicherzustellen [sic], dass es keine politischen Alternativen gibt. Es bedarf nicht des Wahlbetrugs. Legale Hindernisse werden politischen Herausforderern in den Weg gelegt wie Medienkampagnen oder durch die Gründung von Pseudo-Oppositionsparteien, die in Wirklichkeit den Machthabern gegenüber loyal sind.

Starke Macht und starke Machtpersönlichkeiten stehen auch in der Ideologie des Eurasismus groß im Programm. Eurasische Mythen um „passionare“ – der Begriff wird im Weiteren erklärt – Persönlichkeiten wie z. B. Dschingis Kahn u. a., auf die im Folgenden genauer eingegangen wird, sind imstande, Präsidentenpropaganda zu unterstützen. Die Staatsstruktur, die der Eurasismus vertritt, ist der Zentralstaat und die Autokratie. (vgl. Fischer 1998: 25)

2.1.1 Präsident ohne Alternative

Während der mehr oder weniger demokratischen Phase Anfang der 1990er Jahre waren einige charismatische Persönlichkeiten am politischen Geschehen Kasachstans beteiligt, die von einer starken Bekanntheit und einem hohen Ansehen in der Bevölkerung profitie-

¹⁴ Die Angaben stammen von der Zentralen Wahlkommission der Republik Kasachstan vom 6. Dezember 2005, online veröffentlicht auf *zakon.kz*. URL: <<http://fin.zakon.kz/67318-postanovlenie-centralnoj-izbiratelnoj.html>>.

ren konnten. Diese wurden aber bald von den Machthabern als Konkurrenz erkannt und vom öffentlichen politischen Leben relegiert, wie Marlène Laruelle (2007: 139-140) dies beschreibt:

Die neuen Machthaber, die in Kasachstan, Turkmenistan und Usbekistan auch die alten Parteichefs waren, betrachteten aber jene Intellektuellen [...] rasch als Konkurrenten: Die einen hatten eine demokratische Ordnung eingefordert und sich deshalb irgendwann gegen den amtierenden Präsidenten ausgesprochen; andere verfügten über eine große symbolische Legitimität und unterstrichen dadurch *ex negativo*, dass die Männer an der Spitze der nun unabhängigen Staaten sich in der Umbruchszeit als Parteichefs der jeweiligen Sowjetrepublik gegen den Wandel gestemmt hatten. Diese Männer der ersten Stunde wurden entweder ausgeschaltet oder ins Exil getrieben (im Falle von Usbekistan und Turkmenistan) oder auf eine unauffälligere Weise kaltgestellt (wie z.B. der Schriftsteller Tschingis Aitmatow in Kirgisistan oder der Lyriker Olschas Suleimenow in Kasachstan). Heute hat sich ein Mantel des Schweigens über die intellektuellen und politischen Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gelegt.

Der kasachische Dichter Olžas Sulejmenov war zu seiner Zeit politisch sehr engagiert. 1989 initiierte er eine erfolgreiche Bürgerbewegung gegen Atomtests, „Nevada-Semipalatinsk“, (Galjamowa/Morosow 2005: 20), die 1991 zur konkurrenzfähigen oppositionellen Partei „Volkskongress Kasachstans“ wurde, deren Vorsitzender bis 1995 Sulejmenov war. 1995 wurde er von Präsident Nazarbaev zum Botschafter in Italien und 2002 zum „Ständigen Vertreter Kasachstans bei der UNESCO“ berufen. (Laruelle 2007: 140) Er lebt heute in Paris und hat so gut wie keine Präsenz im politischen Leben Kasachstans. 2006 wurde Sulejmenov bezeichnenderweise eine der höchsten Auszeichnungen der Republik Kasachstan, der Orden Otan (Orden Vaterland), verliehen (Wikipedia). Da Sulejmenov sich sprachwissenschaftlich als Turkoslavist mit dem altslawischen Epos „Igorlied“ auseinandersetzte, in dem er viele turksprachigen Wörter entdeckte und einige Passagen dementsprechend anders als einsprachige russische Übersetzer deutete, wird er heute als Eurasier gepriesen¹⁵.

Ähnlich charismatische öffentliche Persönlichkeiten hat die heutige Opposition in Kasachstan kaum vorzuweisen. Dennoch wird ein gewisser oppositioneller Kampf im Bereich der Printmedien, vor allem in den Zeitungen, ausgetragen, die mehrheitlich durch reiche Oppositionelle finanziert werden. (vgl. Bensmann 2007: 536) Das Fernsehen als das am meisten konsumierte Medium ist dagegen fest in Hand der Präsidentenfamilie. (Bensmann 2007: 538) Mehrere Fälle von Journalistenentführungen zeugen auch von einer angespann-

¹⁵ Sein Buch mit den Titel „Az i Ja“ („Ich und Ich“ oder „Asia“) war in den 1980er Jahren ein Eklat in Russland. (Ibrajeva 2005: 416)

ten Situation für die Pressefreiheit. (vgl. Bensmann 2007: 539) In einer Rangliste der „Reporter ohne Grenzen“, die Fälle der Zensur und Repressalien gegen Journalisten in Zentralasien dokumentiert, steht Kasachstan bei den meisten Kategorien der Verletzung von Medienfreiheit auf dem ersten Platz. (Bensmann 2007: 532). Printmedien bleiben dennoch das effektivste Forum der Oppositionellen.

2007 erschien beispielsweise der Sammelband „Kazachskaja missija“ („Kasachische Mission“) mit den Beiträgen des jungen oppositionellen Politologen Berik Abdygaliev, die seit 1991 in verschiedenen Zeitungen erschienen sind. Abdygaliev begann seine Karriere 1999 in der Administration des Präsidenten und wechselte 2002 in die Opposition. Abdygaliev kritisiert in einem der Beiträge die allmähliche Verstärkung der Macht Nazarbaevs, die mit einer Verdrängung oppositioneller Parteien einhergehe. Er schreibt Folgendes über den veränderten Regierungsstil des kasachischen Präsidenten:

Noch vor 15 Jahren, zu Beginn der Unabhängigkeit, war Nazarbaev anders, er war demokratischer und gerechter. Mit jedem Jahr ändert er sich nicht zum Besseren. [...] Jeder Herrscher, bleibt er lange an der Macht, verwandelt sich in einen Diktator. Deswegen beschränken zivilisierte Länder die Zahl der Legislaturperioden auf zwei. Jeder Kritiker der Macht wird zu einem persönlichen Feind des Herrschers. Heute gefällt es dem Präsidenten, dass er wie Stalin empfangen wird. [...] Ich respektiere den Präsidenten. Sein Potential ist noch groß und nicht ganz erschöpft, besonders für die Bildung der kasachischen Nation. Mich besorgt noch mehr als der Kult um Nazarbaev das Volk, das zu glauben beginnt, dass es für den Präsidenten keine Alternative gibt, und sich davor fürchtet, was nach seinem Abgang geschehen wird. [...] Bei den vergangenen Präsidentschaftswahlen war als oppositioneller Herausforderer Žamarchan Tujakbaj bemüht, sich als Alternative zum Präsidenten zur Wahl zu stellen, doch ihm wurde eine breite Agitationskampagne von der Regierung verwehrt, die das Volk mit den Folgen bunter Revolutionen einschüchterte. (Abdygaliev 2007: 82-83, Übersetzung von mir)

Valerija Ibraeva stellt ebenso eine Verhärtung der Macht Nazarbaevs fest:

Die Machtvertikale greift härter durch, die demokratischen Freiräume werden beschnitten, zwei Oligarchen, die es gewagt haben, gegen die mächtige Familie anzutreten, sind verhaftet wie auch der Journalist, der die Ehrenhaftigkeit des Präsidenten in Zweifel gezogen hat. (2005: 434)

Der immer konsequenteren Regierungsstil Nazarbaevs äußert sich deutlich in seiner Personalpolitik, die dadurch gekennzeichnet ist, dass „[...] die Stellen in Administration und Regierung durch demokratische Entscheidungen [...]“ nicht besetzt werden können. (Eschment 2007: 176) Der „Präsident ist die Instanz, welche die Elite konsolidiert, dominiert und kontrolliert.“ (Eschment 2007: 176) Dennoch versucht Nazarbaev, Kasachstan in den Augen der Weltgemeinschaft möglichst demokratisch erscheinen zu lassen, um ein

gewisses internationales Ansehen zu erlangen und zu erhalten. (Eschment 2007: 177) Innenpolitisch aber scheint „[d]as russländische Modell, eine Abkehr von westlichen Demokratievorstellungen zu vollziehen [...]“, eine besondere Attraktivität auch für Kasachstan aufzuweisen. (Heinemann-Grübner/Haberstock 2007: 138) So kann ein formales Bekenntnis zum freiheitlich-demokratischen Staat, das besonders außenpolitisch von Vorteil sein kann, mit einer Machtform vereint werden, die sich vor demokratischen Wahlentscheidungen nicht fürchten muss. Diese Macht verschafft sich eine Legitimation durch „[...] Stabilität, eine ‚graduelle‘ Wirtschaftstransformation, Gemeinschaftswerte, die Abwehr von islamischem Fundamentalismus, nationale Einheit und Nationalpatriotismus [...]“ (Heinemann-Grübner/Haberstock 2007: 137), Werte, für die die Bevölkerung bereit sein soll, auf mehr Demokratie zu verzichten. Der Eurasismus mit seinem Postulat der Einzig- und Andersartigkeit Eurasiens gegenüber Europa tritt als ein mögliches Legitimationsmodell sowohl für russische als auch für kasachische Machtstrukturen auf.

2.2 Idee der eurasischen Integration in Kasachstan und Russland

Der kasachische Präsident ist als Verfechter der eurasischen Ideen durch seine außenpolitischen Projekte bekannt und besonders von dem russischen Neoeurasier und ehemaligen Nationalbolschewisten¹⁶ Aleksandr Dugin anerkannt. 1994 wandte sich Nazarbaev an die Regierenden der GUS-Staaten mit der Integrationsinitiative zur Schaffung einer konföderativen „Eurasischen Union“ anstelle der GUS. Dieser Schritt wird von Aleksandr Dugin als der Zeitpunkt bezeichnet, ab dem sich der Eurasismus aus einer reinen Theorie in die Praxis umzuwandeln begann. (Dugin 2004: 15) 2004 veröffentlichte Dugin das Buch „Evrazijskaja missija Nursultana Nazarbaeva“ („Eurasische Mission Nursultan Nazarbaevs“), in dem er den kasachischen Präsidenten als einen wichtigen Eurasier der Gegenwart würdigt und für das bisher nicht verwirklichte Projekt der „Eurasischen Union“ plädiert. Dahinter steht die Idee der Neoeurasier, das Imperium wiederherzustellen. Folgendes Zitat aus dem oben genannten Buch gibt eine Definition der eurasischen Integration im Sinne Aleksandr Dugins:

¹⁶ Zwischen 1994 und 1998 war Aleksandr Dugin in der Nationalbolschewistischen Partei Russlands aktiv und beschäftigte sich „mit der ideologischen Weiterentwicklung des Nationalbolschewismus“. (Höllwerth 2007: 176) „Ein Zeugnis von Dugins diesbezüglichen Bemühungen stellt der 1997 veröffentlichte Aufsatz *Metafizika nacionalbol'shevizma* (Metaphysik des Nationalbolschewismus) dar.“ (Höllwerth 2007: 176) Später distanzierte sich Dugin von den Nationalbolschewisten und beendete seine Mitgliedschaft in der Partei mit dem Ziel, seinen eigenen politischen Aufstieg voranzutreiben, wofür er sich mehr dem politischen Zentrum und der Partei „Rossija“ („Russland“) annäherte. (Höllwerth 2007: 176-177) 2001 gründete Dugin die „Allrussländische Politisch-Gesellschaftliche Bewegung Evrazija“ („Eurasien“), deren Präsident er wurde. (Höllwerth 2007: 177)

Eurasische Integration, die Schaffung eines neuen vereinten Gebildes imperialer Art, ist eine Kampfansage an den Globalismus, da sie ein eigenes alternatives Szenario der Weltordnung bietet, die auf einer Balance großer Räume, d. h. einer Polyporität, gründet. (Dugin 2004: 100, Übersetzung von mir).

Dugin betont immer wieder, jeden auch noch so kleinen Schritt zur Schaffung eines solchen eurasischen Gebildes zu begrüßen. Als sein Ziel benennt er ein „regionales Imperium“ im Gegensatz zu einem vom Westen aufgedrängten globalen. (2004: 100) Einen anderen Weg gebe es nicht. Gerne operiert Dugin in diesem Buch auch mit dem Begriff „Demokratie“, ohne ihn jedoch klar zu definieren. Russland braucht laut Dugin einen Hauptpartner in seinem Durchbruch hin zum „demokratischen Imperium“. (2004: 98) Das, was Dugin unter Demokratie versteht, ist eine *andere* Demokratie. Schließlich gebe es keine gleichen Demokratien und niemand, vor allem nicht Amerika, habe das Recht, die Russen in Sachen Demokratie zu belehren, lautet eine der Hauptthesen Dugins, die er im Streitgespräch mit dem Schriftsteller Viktor Erofeev in der Vladimir Solov'ëv-Sendung „K bar'eru“ („Zur Barriere“) am 12. April 2007 vertrat¹⁷. Demokratie, meinte Dugin in diesem sogenannten Fernsehduell, verstehe er als eine „Beteiligung des Volkes an eigenem Schicksal“ („součastie naroda v sobstvennoj sud'be). Der „optimale Partner“ Russlands für die Schaffung eines eurasischen Imperiums ist laut Dugin Kasachstan mit seinem „großen Volk“, den „grenzenlosen Steppen“ und dem „politischen Leader Eurasiens, dem hellstehenden Präsidenten der Republik Kasachstan Nursultan Nazarbajev“. (Dugin 2004: 98)

Der kasachische Autor Radik Temirgaliev (2007) zitiert in seinem Artikel über das Verhältnis der Kasachen zum Eurasismus „Kasachi i Gumilëv“ („Kasachen und Gumilëv“) den bedeutenden russischen Historiker Anatolij Chazanov, der sein Unverständnis gegenüber der Popularität des Eurasismus unter Kasachen äußert:

[...] Es ist verblüffend, dass Lev Gumilëv und der Eurasismus eine gewisse Popularität in einigen zentralasiatischen Kreisen genießen. Möglicherweise ist dies in politischen Überzeugungen begründet, zum Teil aber auch in einer unzureichenden Bekanntheit mit proimperialistischen Bestrebungen der alten und neuen Eurasier. (zit. nach Temirgaliev 2007: Übersetzung von mir)

Nimmt man die Ansichten der Eurasier genau, so ist es eindeutig, dass Russland im Mittelpunkt eines solchen „eurasischen Imperiums“ stehen soll. In Sachen der gegenwärtigen eurasischen Integration nimmt es Dugin jedoch nicht so eng. Ein bemerkenswerter Video-

¹⁷ Das sog. TV-Duell vom 12. April 2007, in dem Aleksandr Dugin seinen Herausforderer besiegte, ist auf der Website „Dugin TV“ platziert. 1000 Zuschauer mehr stimmten telefonisch für Dugin ab, als für Viktor Erofeev, der Dugins Antiamerikanismus kritisierte. URL: <<http://dugin.tv/content/duel-viktor-ierofieiev-vs-aleksandr-dughin>>

beitrag kann auf der Website „Dugin TV“ online angesehen werden. Unter der Rubrik „Evrazijstvo“ („Eurasismus“) platziert Dugin eine seiner Sendungen, „Vechi“ („Meilensteine“), vom 14. Oktober 2005, in der er zwei Kasachen, den bekannten Dichter Olžas Sulejmenov und den Botschafter der Republik Kasachstan in Russland, Krymbek Kuršebaev, zu ihrer Einstellung zum Eurasismus befragt, wobei sich beide als bekennende Eurasier entpuppen. Sulejmenov (geb.1936) sagt, dass er prinzipiell gegen den Zusammenbruch der Sowjetunion gewesen sei: Man könne dieses Ereignis nur damit wiedergutmachen, dass eine andere Union an ihrer Stelle geschaffen werde, nämlich die „Eurasische Union“. Kuršebaev spricht in Bezug auf den Eurasismus von einer Wiedergeburt der Länderbeziehungen in neuer Qualität, von einer vereinenden Idee.

Am Runden Tisch der russischer Fernsehsendung „Čto delat’?“ („Was tun?“) im Jahr 2003 zeigte sich Präsident Nazarbaev zuversichtlich, dass die eurasische Integration nach seinem Modell früher oder später umgesetzt werde, wobei er besonders den wirtschaftlichen Aspekt der „Eurasischen Union“ hervorhob¹⁸. (Transkription in: Dugin 2004: 253-255) Er sprach aber auch die Grundverschiedenheit des Westens und Eurasiens, von der die Eurasier überzeugt sind, an:

Auch wenn wir davon sprechen, dass wir der Form nach der Europäischen Union ähnlich sind, sind wir jedoch nicht die Europäische Union. Wir haben eine andere Mentalität. Wir sind keine Katholiken oder Protestanten, die Alleingebot, -rettung und -überleben predigen und meinen: Weder mit dem Bruder noch mit dem Schwager will ich etwas teilen. Wir Kasachen und die anderen Völker Zentralasiens sind kollektiv orientierte Völker ebenso wie die Russen. Deswegen können wir diese Frage menschlicher angehen. (zit. nach Dugin 2004: 253, Übersetzung von mir)

Zwei Thesen, deren sich der Neoeurasismus schwerpunktmäßig bedient, kommen hier zu Wort: die antiwestliche Position und die geopolitische Begründung einer besonderen Wesenheit Eurasiens. Das Modell der eurasischen Integration des kasachischen Präsidenten lässt sich im ideologischen Spektrum der neoeurasischen Strömungen Russlands einordnen.

2.2.1 Eurasische Ideen im politischen Spektrum Russlands

Tatjana Kineva, Dozentin der Technischen Universität der Stadt Ufa, verwendet in ihrem Beitrag „Evrazijstvo v sovremennom idejno-političeskom prostranstve Rossii“ („Der Eura-

¹⁸ Die Transkription der Sendung, an der neben Nazarbaev Dugin selbst, der kirgisische Schriftsteller Chingiz Ajmatov, der Dozent der MGU und Neoeurasier Aleksandr Panarin und einige weitere Personen des öffentlichen Lebens teilnahmen, integrierte Dugin in sein Buch „Evrazijskaja missija Nursultana Nazarbaeva“ („Eurasische Mission Nursultan Nazarbaevs“) 2005.

sismus im gegenwärtigen ideologisch-politischen Raum Russlands“) den Begriff „nationaler Synkretismus“ in Verbindung mit dem eurasischen Modell Nursultan Nazarbajevs. Kineva teilt „synkretistische Ideologien“ des heutigen Russlands nach den ihnen zugrunde liegenden ideologischen Plattformen in den „nationalen, sozialistischen und liberalen Synkretismus“ auf. (2009: 3) Sie geht von der Beobachtung aus, dass die Wahlergebnisse der 1990er Jahre in Russland überwiegend zugunsten solcher Parteien ausfielen, die den „politischen Auftrag“ des größeren Teils der Bevölkerung zu erfüllen versuchten. Dieser bestand laut Kineva darin, eine gewisse neue Ideologie zu schaffen, die sowohl gegenüber den radikalen Kommunisten als auch den radikalen Liberalen oppositionell wäre. (2009: 3) Der Hauptteil der russischen Bevölkerung sympathisierte weder mit den einen noch mit den anderen, „hatte keine ideologische Fixierung“, wandte sich verbal gegen Reformen und Demokratie, wie diese in Russland umgesetzt wurden, schwärmte für die Stabilität der UdSSR, wollte aber auf keinen Fall in die Vergangenheit zurückkehren. (Kineva 2009: 3) „Synkretistische Ideologien“ waren die Antwort darauf, sie boten „eine synkretistische Einheit modernisierender Veränderungen und des Traditionalismus“, dabei war der Eurasismus oft lediglich ein Bestandteil solcher Programme. (Kineva 2009: 3) Nazarbajevs Initiative zur eurasischen Integration sei im Sinne dieser Entwicklung in der Periode von 1993-2000 im „national-patriotischen“ Bereich zum Vorschein gekommen, als sich der Neoeurasismus in verschiedene Strömungen zu teilen begann. (Kineva 2009: 3) Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass der Eurasismus nicht als eine eigenständige Ideologie, sondern als ein Bestandteil „synkretistischer Ideologien“ im politischen Geschehen eine Rolle spielt.

Eine ausführliche Analyse des politischen Spektrum Russlands macht der bekannte russische Historiker Anatolij Chazanov. (2001: 104-108) In seinem Essay „Russischer Nationalismus heute – zwischen Osten und Westen“ analysiert Chazanov die Entwicklung nationalistisch gesinnter Strömungen in Russland, zu denen auch der Eurasismus zählt. Chazanov sieht die Gefahr nicht darin, dass die Nationalisten in näherer Zukunft an die Macht kommen könnten, sondern darin, dass sich nationalistische Ideen in verschiedene Machtstrukturen einschleichen. (2001: 104) „Nationalismus ist in Russland Mode, und die meisten politischen Bewegungen und Parteien versuchen, sich als die besten Verteidiger der nationalen Interessen ins Bild zu setzen.“ (Chazanov 2001: 105) Chazanov sieht sich das politische Spektrum in Russland detailliert an. Danach gibt es in Russland vier Hauptkräfte: „Nationalisten, Kommunisten, die herrschende Nomenklatura“ und „jene Demokraten und Liberalen, die sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Opposition zur Regierung [damals unter

Putin, Anmerkung von mir] befinden bzw. nicht an ihr beteiligt sind“. (2001: 105) Bei allen diesen politischen Richtungen findet Chazanov integrierte nationalistische Ideen. (2001: 105-108) Der Kommunistenführer Gennadij Zjuganov beispielsweise „hat die Eurasianisten eifrig studiert“. (Chazanov 2001: 106) In seinen Schriften heißt es, Russland sei „eine einzigartige, kontinentale, slawische, orthodoxe Kultur. Gleichzeitig ist es der legitime Nachfolger des Reiches von Dschingis Khan. Russland führte Dschingis Khans Mission der Verteidigung des geopolitischen Raums Eurasiens fort“. All diese Charakteristika der russischen Kultur wie auch der Mythos Dschingis Khan gehören zum Gedanken- gut des Eurasismus, das sich in das Spektrum des russischen Nationalismus einordnen lässt. Chazanov charakterisiert die heutigen Kommunisten in Russland, die aufgehört hätten, Marxisten zu sein, indem er diese ebenso unter die nationalistisch gesinnten Strömungen einordnet: „Wir beobachten zur Zeit die Verschmelzung des radikalen rechten Extremismus mit einem wiedererwachten antikapitalistischen Populismus“. (2001: 106) Eurasi- sche Ideen lassen sich dabei offensichtlich ebenso gut in unterschiedliche politisch ideolo- gische Angebote einschmelzen.

Kineva kommt bei ihrer Analyse der Entwicklung des Eurasismus von 1990 bis 2009 zu dem Schluss, dass einzelne Thesen der Eurasier von verschiedenen politischen Kräften unterschiedlich benutzt wurden, oft in Verbindung mit den jeweiligen konjunkturellen po- litischen Zielen, so dass sich der Neoeurasismus selbst in eine „synkretistische Ideologie“ verwandelte (vgl. Kineva 2009: 1-6). Kineva geht jedoch nicht von einer Gefahr in Ver- bindung mit Nationalismus aus, sondern weiß „positive Seiten“ des Eurasismus hervorzu- heben: „[...] eine faktische Konstatierung der Multikulturalität der heutigen Russischen Föderation sowie eine Kombination der Offenheit und Dialogorientierung mit der Treue zu den historischen Wurzeln und einem konsequenten Vertreten nationaler Interessen“. (2009: 5) Des Öfteren wird eben diese Eigenschaft des Eurasismus hervorgehoben, sein „angeb- lich völkerverbindender integrativer Potential“ (Höllwerth 2007: 176), das dennoch ange- sichts der Einordnung der Eurasismus innerhalb der nationalistischen politischen Strömun- gen kritisch hinterfragt werden sollte.

Die integrative Komponente des Eurasismus erschöpft sich darin, dass sie sich allein auf den sogenannten Großraum „Russland-Eurasien“ beschränkt. Auf der anderen Seite steht der ausgeprägte Antiamerikanismus, der die breite russische Öffentlichkeit offensiv über die Medien erreicht. Das Feindbild USA wird durch politische Fernsehsendungen wie auch durch die Nachrichten vermittelt. Dort werden die USA als „für einen großen Teil der Nie- derlagen und Fehlenden der gegenwärtigen russischen und auch der neuesten Weltge-

schichte“ verantwortlich dargestellt, die amerikanische Gesellschaft ist der negative Antipode der russischen. (Umland 2007) Ein Beispiel ist die populäre „extrem antiamerikanistische politische Abendsendung“ „Odnako“ („Allerdings“) im russischen Fernsehkanal ORT, dessen Moderator Michail Leont’ev der Lieblingsjournalist Vladimir Putins sein soll. (Höllwerth 2007: 177) Leont’ev ist Mitglied der Duginschen Bewegung „Evrazija“ („Eurasien“). (Höllwerth 2007: 178)

2.2.2 Eurasismus im politischen Spektrum Kasachstans

Das gegenwärtige politische Spektrum in Kasachstan setzt sich aus zehn Parteien zusammen, die auf der Website der Zentralen Wahlkommission präsentiert werden. Die größte Partei ist die „Partei der Macht“ mit Nursultan Nazarbaev an der Spitze. Diese Partei bekam 2007 bei der Parlamentswahl 88,41% der Stimmen. Auf andere Parteien verteilen sich 0,3 bis 3%. Es sind zwei „kommunistische“ Parteien, drei „demokratische“ (das sind die gespaltenen oppositionellen Liberalen), zwei „sozialdemokratische“ und eine „patriotische“. Die Präsidentenpartei bezeichnet sich als „Volksdemokratische Partei“. Neben der Sicherung des Wohlstandes und einer „Demokratisierung der Gesellschaft“ steht auch „patriotische Erziehung“ der Bevölkerung in ihrem Programm¹⁹. Formal ist zwar eine breite Zusammensetzung der politischen Richtungen in Kasachstan vorhanden, deren Kräfteverhältnis gegenüber der „Partei der Macht“ lässt jedoch keine von ihnen als eine ernst zu nehmende politische Kraft verstehen. Die Idee der eurasischen Integration wird von der „Partei der Macht“ vertreten.

Aleksandr Dugin geht davon aus, dass der Eurasismus in Astana eine „faktisch herrschende Ideologie“ ist. (2004: 38) Er liefert seine eigene Klassifikation der politischen Kräfte in Kasachstan²⁰, die für den Eurasier Nazarbaev eine Herausforderung darstellen. Erstens sind es die „proamerikanischen antinazarbaevschen Ultraliberalen“²¹, diese bezeichnet Dugin als eine kleine, aber aggressive Kraft, die von den USA unterstützt wird. (2004: 39). Zweitens sind es die kasachischen Nationalisten, die teils loyal, teils oppositionell seien, wobei die Gefahr bestehe, dass der Westen auf sie setzen würde, wenn es mit den Ultraliberalen nicht klappt, die eurasischen Integrationsprozesse zu verhindern. (Dugin 2004: 39). Die

¹⁹ Alle Informationen über kasachische Parteien sind der aktuellen Website der kasachischen Zentralen Wahlkommission entnommen:

<http://election.kz/portal/page?_pageid=73,47267&_dad=portal&_schema=PORTAL>

²⁰ In dem schon erwähnten Buch „Evrazijskaja missija Nursultana Nazarbaeva“ („Eurasische Mission Nursultan Nazarbaevs“).

²¹ Ultraliberale heißen diese bei Dugin wahrscheinlich, weil er auch den Liberalismus aus der Sicht des Eurasismus nicht nur gegnerisch sehen will. Er bekannt sich des Weiteren selbst zum Liberal-Eurasismus. (2005: 101)

dritte Herausforderung seien die Russen, die in Kasachstan leben und sich teilweise in ihren Rechten eingeschränkt fühlen. (Dugin 2004: 39) Angesichts solcher Herausforderungen sieht Dugin die Annäherung Kasachstans an Russland im Rahmen der eurasischen Integration als die richtige politische Lösung: Die Russen Kasachstans würden dies auf jeden Fall begrüßen; die Nationalisten würden im Eurasismus einen „Triumph und Höhepunkt der eigenen nationalen Idee“ sehen; und nur die „ultraliberalen Atlantisten“ würden oppositionell bleiben, was nicht weiter schlimm sei. (Dugin 2004: 40) Da die „Partei der Macht“ bereits selbst Inhalte des Eurasismus vertritt, hat dieser einen festen Boden in der kasachischen Politik. Da der kasachische Präsident das Thema der eurasischen Integration auf dem Niveau eines Staatsoberhauptes vertritt, wird dieser nazarbaevsche Eurasismus wenig hinterfragt, sondern von oben positiv und alternativlos verordnet.

2.3 „Eurasische Mission Nursultan Nazarbaevs“

2.3.1 Aleksandr Dugin portraitiert Nursultan Nazarbaev

Das Buch, das Aleksandr Dugin der „eurasischen Mission“ Nursultan Nazarbaevs widmet, erschien in Moskau 2004. Auf 288 Seiten liefert Dugin nach seinen eigenen Worten sowohl einen Umriss eurasischer bzw. neoeurasischer Konzeptionen und Strategien als auch ein „ideologisches Portrait“ (2004: 7) des kasachischen Präsidenten, wobei er betont:

Dies ist ein Portrait der Idee und nicht des Individuums, ein Hologramm des Geistes und Willens und keine psychologische oder biografische Aufzeichnung (2004: 7, Übersetzung von mir).

Im Klappentext heißt es zudem, dass es sich um ein „historisch-philosophisches Portrait“ des kasachischen Präsidenten im Lichte seiner eurasischen Weltanschauung und integrativen Konzeption der „Eurasischen Union“ handelt. Dugin will „entschlüsseln, was hinter der eurasischen Initiative des kasachischen Präsidenten steht“. (2004: 7) Auffällig ist Dugins Aufruf zur Integration und Annäherung zwischen Russland und Kasachstan, deren „Grundlage, Notwendigkeit und Natürlichkeit“ in der eurasischen Idee begründet liege. (Dugin 2004: 7) Dugin sieht den kasachischen Präsidenten in seiner konsequenten Bemühung für die eurasische Integration als den nächsten Verbündeten des damaligen russischen Präsidenten Putin. (vgl. Dugin 2004: 78)

Das Buch „Eurasische Mission Nazarbaevs“ setzt sich aus verschiedenen Reden, Interviews und Aufsätzen Dugins aus den Jahren 2003-2004 zusammen. Nazarbaev wird als erster Politiker eines so hohen Ranges gepriesen, der die eurasische Idee erstmalig aus der

Theorie in die Praxis umzusetzen suchte, als er am 29. März 1994 in der Moskauer Staatlichen Universität seine Konzeption der „Eurasischen Union“ präsentierte. (Dugin 2004: 5) Dugin beschreibt diesen „historischen Augenblick“ mit sichtlicher Begeisterung:

Nazarbaev bestimmte die Zeit, er holte sie ein und stellte sich auf die gleiche Augenhöhe mit dem Geist der Geschichte, mit dem Rhythmus der Entwicklung der Zivilisationen. (2004: 6, Übersetzung von mir)

Dugin preist Nazarbaev buchstäblich als eine „passionare“ Persönlichkeit, wie dies der eurasische Ethnologe Lev Gumilëv bezeichnet, d.h. eine Persönlichkeit, die aus eigener, besonderer Kraft die Geschichte bewegt (vgl. Kochnek 1999: 224):

Ich wollte Nazarbaev nicht als eine Persönlichkeit begreifen, sondern als einen Archetypus, als eine Ansammlung der historischen Kraft, als einen Geist der Großen Steppe, der als Oberhaupt eines wunderbaren, jungen, sich rasch entwickelnden Landes in Erscheinung tritt“. (Dugin 2004: 7, Übersetzung von mir)

Des Weiteren wird Nazarbaev bezeichnet als ein Batyr (kasachischer Ritter), ein Bek (Feudalherr in der Stammesstruktur der Steppennomaden in Zentralasien), ein turkstämmiger Recke, der „auf der breiten, grenzenlosen Mutter-Erde den Willen des himmlischen Vaters, des ewig blauen, unveränderbaren Himmels erfüllt“. (Dugin 2004: 7)

2.3.2 Dugins Sicht auf die „eurasische Entwicklung“ Kasachstans

1994, als Nursultan Nazarbaev vor den Studenten der Moskauer Staatlichen Universität seine Konzeption der „Eurasischen Union“ vortrug, begann aus Dugins Sicht eine neue Ära (2004: 6). Die nächsten Jahre bis zur Veröffentlichung seines Buches über die „eurasische Mission“ Nazarbaevs bezeichnet Dugin dementsprechend als „zehn eurasische Jahre“ (2004: 7), in denen Nazarbaev mehrere praktische Schritte im Sinne des neuen Eurasismus umsetzen konnte. Genannt werden die Schaffung der Zollunion²², der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit (OVKS), der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ), der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft (EAWG) und des „einheitlichen Wirtschaftsraumes“ von Russland, Weißrussland, Kasachstan und der Ukraine (Dugin 2004: 30), wobei die Zusammensetzung der an den genannten Organisationen beteiligten GUS-Staaten jeweils eine andere ist. Dugin lobt all diese „Integrationsprozesse“ und spricht von wichtigen Schritten auf dem Weg zur Erfüllung des „Traumes von einer großen

²² Gerade in Bezug auf die einheitlichen Zollbestimmungen erklärt Dugin die eurasische Integration für unentbehrlich, insbesondere bei dem Transfer von Energieressourcen: „Russland ist zu einer Allianz mit Kasachstan einfach verdammt, und die politische Zukunft des kasachischen und des russischen Präsidenten wird gerade vom Erfolg der Realisierung politischer Integration zwischen den beiden Staaten abhängen“. (2004: 38, Übersetzung von mir)

Festlandsmacht“, „einer Vereinigung der brüderlichen Slawen- und Turkvölkern“. (Dugin 2004: 31) Aber nicht nur die integrativen außenpolitischen eurasischen Initiativen, an denen Kasachstan aktiv beteiligt ist, auch die inländische Entwicklung Kasachstans hält Dugin für vorbildlich.

Zum einen spricht Dugin von einem beeindruckenden Tempo, in dem sich die kasachische Gesellschaft im eurasischen Sinne entwickelt. (2004: 41) Dieses hängt aus seiner Sicht mit der zwar langsamen, aber dafür im Gegensatz zu Russland konsequenten Reformumsetzung durch Nazarbaev (2004: 43) zusammen. Der Motor der Entwicklung heißt nach Dugin „der nationale Wille“ (2004: 43):

[...] Denn in Kasachstan sehen wir einen Kurs, wir sehen eine Logik und einen politischen Leader, der sein Wort hält. Wir sehen einen wahrhaftigen nationalen Willen.

Kasachstan sei ein Vorbild dafür, wie positiv sich der in die Praxis umgesetzte Eurasismus auf die Entwicklung eines Staates auswirke (2004: 42). Immer wieder zieht Dugin auch Parallelen zwischen Nazarbaevs Kasachstan und Putins Russland, stellt dennoch bis dahin nur in Kasachstan eine praktische Anwendung der Ideologie des Eurasismus auf staatlichem Niveau fest, „wo der Eurasismus faktisch eine herrschende Ideologie ist“ (2004: 38). Den „prinzipiellen“ Unterschied zwischen dem damaligen russischen Präsidenten Putin und dem kasachischen Präsidenten Nazarbaev formuliert Dugin in folgenden Worten:

Der prinzipielle Unterschied zwischen Putin und Nazarbaev besteht darin, dass Nazarbaev den anti-nationalen und antieurasischen Teil der Elite ausgesondert und aus dem Bereich des politischen Geschehens hinausgeworfen sowie ein System *der nationalen Konsolidierung* geschaffen hat. Deswegen werden seine Worte als ein Imperativ aufgefasst: „Was gesagt wird, muss getan werden. Wer nichts tut, ist selbst schuld“. Während der Übergangsphase ist dies der einzig berechtigte Stil für die Modernisierung und Liberalisierung einer Gesellschaft des eurasischen Typus. (2004: 46, Übersetzung von mir)

Dugin rechtfertigt hier den autoritären Stil Nazarbaevs damit, dass die Gesellschaft „eurasisch“ ist. Zudem merkt er an, dass Nazarbaev vielleicht der einzige Politiker der postsowjetischen Republiken sei, „der bestimmte autokratische Elemente nur für das Wohlergehen der Modernisierung, Demokratisierung und Entwicklung seiner Gesellschaft benutzt“. (2004: 46) Ähnlich wie Nazarbaev selbst eine uneingeschränkte Demokratie nach der notwendigen autoritären Übergangsphase in Aussicht stellt (vgl. Ibraeva 2005: 434), spricht Dugin von einer werdenden Demokratie:

Die Demokratie in Russland und Kasachstan befindet sich im Prozess der Werdung, deswegen entsteht immer wieder die Gefahr einer Verzerrung dieses Prozesses sowohl in Richtung eines Rezidivs

autoritärer Tendenzen als auch umgekehrt in Richtung des Chaos und der Unsteuerbarkeit“. (Dugin 2004: 36, Übersetzung von mir)

Putin vertrete zwar, so Dugin, ebenso die „eurasische Position“ (2004: 36), sei aber zum Bedauern Dugins von einer „riesigen Schicht einer antiputinschen, antinationalen Elite umgeben, die seine Entscheidungen beeinflusst“. (2004: 46) Auch Putin könne eine passionare Persönlichkeit im Sinne des Eurasismus werden, was Nazarbaev schon aus sich heraus sei. (Dugin 2004: 35)

2.3.3 Nazarbaev als „Passionar“

Die „Passionarität“ („пассионарность“) ist das zentrale Element in der sogenannten „Theorie der Ethnogenese“ Lev Gumilëvs. (Kochanek²³ 1999: 187, 191) Dies ist ein von Gumilëv eingeführter Begriff, der eine Kraft beschreibt, welche die Entwicklung einer Ethnie vorantreibt:

Hierbei handelt es sich um ein von der allgemeinen Norm abweichendes Verhaltensstereotyp, das auf eine durch bioenergetische Einwirkung ausgelöste Mikromutation zurückgeht. Diese verleiht dem mutierten Individuum die organische Fähigkeit, weit mehr Energie aus der Umgebung aufzunehmen als der nichtmutierte Normalsterbliche. Die wenigen Menschen, die Träger passionarer Energien sind, werden „Passionare“ [passionarii] genannt. Sie zeichnen sich aus durch große Leidenschaftlichkeit, durch Idealismus, Opferbereitschaft und Heldenmut sowie den unbedingten Willen, die Welt zu verändern. (Kochanek 1999: 191)

Wenn die Bedingungen günstig seien, könne von solchen „Passionaren“ ein „Impuls‘ für das Entstehen einer neuen ethnischen Gemeinschaft ausgehen“. (Kochanek 1999: 191-192) Dugin bedient sich der Theorie Gumilëvs und erklärt Nursultan Nazarbaev für einen „Passionar“. Nazarbaev ist laut Dugin nicht nur „Politiker, Präsident, großer Staatsmann, Theoretiker und Praktiker des „neuen Eurasismus“, Gelehrter:

Er ist außerdem auch ein wahrer Passionar (in der Terminologie Gumilëvs), ein Mensch, der von einer starken existenziellen Ladung durchdrungen ist, ein Träger des besonderen eurasischen Turk- und Nomadencharismas, Sohn seines Volkes mit einem durchdringenden, in die Weite gerichteten Blick. Er hinterlässt den Eindruck des Elements Feuer [...]

Feuer und Luft sind kasachische nazarbaevsche Elemente. Sie sind gefährlich, sie blenden, ängstigen und locken. Dies ist der Geschmack des wahren Eurasismus, der offen neue Horizonte aufzeigt. (Dugin 2004: 35, Übersetzung von mir)

²³ In ihrem Buch „Die russisch-nationale Rechte von 1968 bis zum Ende der Sowjetunion“ beschreibt Hildgard Kochanek den Neoeurasismus als die Ideologie der russischen „Neuen Rechten“. (1999: 177 ff.)

Solch pathetische Charakterisierungen platziert Dugin (2004: 35) in seinem Buch in einem Kapitel mit dem Titel „Die Gabe des Feuers“. Er beschreibt hier Nazarbaev außerdem als die „Verkörperung der Steppe“. In einer „Ehe“ mit der Steppe soll das durch den Wald repräsentierte Russland zum einzigartigen „Russland-Eurasien“ werden. (2004: 35) Selbst dem Vornamen Nursultan, der „Sultan des Lichtes“ bedeutet, misst Dugin einen nicht zufälligen Sinn bei.

Das besondere an den „Passionaren“ ist nach Gumilëvs Theorie deren Fähigkeit, „andere Menschen um sich zu scharen, für gemeinsame Ideale zu begeistern und zu einer Gemeinschaft zu schmieden, die historisch Großes zu leisten vermag“. (Kochanek 1999: 191) Genau dieser Vorstellung entspricht Dugins Feststellung, dass die kasachische Bevölkerung im Ganzen durch den kasachischen Präsidenten mobilisiert ist, allen Gegnern Nazarbaevs zum Trotz. (Dugin 2004: 45) Nazarbaevs Politik sei „anregend“. (Dugin 2004: 45) Dugin schreibt: „Ich bin oft in Kasachstan und sehe dort frische junge Turkgesichter, brennende Augen, sehe Menschen, die bereit sind, eine neue Wirtschaft und Staatlichkeit aufzubauen“. (Dugin 2004: 45) Wiederum ist hier der Begriff des „nationalen Willens“, den Dugin bei den Kasachen beobachtet, passend (2004: 43).

2.4 Das Nomadenthema im Eurasismus und in der kasachischen Gegenwartskultur

2.4.1 Nomadenfreund Lev Gumilëv

Der Eurasismus in Kasachstan fände keine breite Akzeptanz weder in der Bevölkerung noch in der Politik, wenn er als eine reine russisch nationalistische Ideologie verstanden würde. Viel mehr werden in Kasachstan nur Einige der eurasischen Ideen aufgenommen. Der *kasachische* Eurasismus schöpft seine Kraft vor allem aus dem Werk von Lev Nikolaevič Gumilëv²⁴ (1912-1992), der die „These von der kulturellen und politischen Symbiose der Ostslawen und turko-mongolischen Nomaden“ (Chazanov 2001: 93) in den 1970er Jahren ausarbeitete und als Bindeglied zwischen den „klassischen“ Eurasiern der 1920er Jahre und den Neoeurasiern der Zeit nach 1990 gilt. Gumilëvs Entwürfe zur Geschichte der Turkvölker werden in Kasachstan besonders ernst genommen, trotz ihrer nicht

²⁴ Gumilëv prägte vor allem die Begriffe „Ethnogenese“ und „Passionarität“. „Ethnogenese“ kann als eine Biografie der Ethnien oder ganzer Zivilisationen verstanden werden, die zyklisch verläuft und mit deren Lebensraum „organisch“ verbunden ist. Die „Passionarität“ ist der Motor dieser Entwicklung. Anhand solcher aus der Naturphilosophie bekannten Vorstellungen schrieb Gumilëv seine Weltgeschichte. (vgl. Kurkči 1997: 16-22)

ausreichenden Wissenschaftlichkeit, wie dies der russische Historiker Anatolij Chazanov (2001: 93) kritisch anmerkt: „seine [Gumilëvs] unprofessionellen Geschichtsforschungen wurden nur noch von seiner blühenden Phantasie übertroffen“.

Gumilëvs Forschungen zur Geschichte der kasachischen Ethnie scheinen jedoch die Leerräume in der kasachischen Identitätskonstruktion zu füllen. Es ist kein Zufall, dass Nursultan Nazarbaev 1996 die hauptstädtische Universität in Astana (damals Akmola) in die Eurasische Nationale Universität namens Lev Gumilëv per Erlass²⁵ umwandeln ließ. Dort wird eine Originalkopie des Essays „Proischoždenie kazachskogo ètnosa“ („Entstehung der kasachischen Ethnie“) von Lev Gumilëv aufbewahrt, der allerdings bisher unveröffentlicht blieb. (Temirgaliev 2007)

Die Meinungen zum Werk Gumilëvs in Russland sind eher gespalten. Neben den kritisch eingestellten Geschichtsforschern, wie der oben zitierte Chazanov, der Gumilëv als einen Epigonen bezeichnet (2001: 93), hat Gumilëv zahlreiche Anhänger. Die Stiftung „Mir L. N. Gumilëva“ („Die Welt Lev Gumilëvs“) wurde in den 1990er Jahren zum Zwecke der Veröffentlichung und Popularisierung seiner Werke geschaffen. Im Vorwort zu dem von ihr herausgebrachten Buch „Konec i vnov' načalo“ („Ende und wieder Anfang“) bezeichnet Ajder Kurkči Gumilëv als den „Kolumbus der Ethnien“. (1997: 18)

In Kasachstan dagegen herrscht eine eindeutigere Meinung. Bücher Gumilëvs gehören nach meiner eigenen Beobachtung zum Standardprogramm des Buchhandels, und wahrscheinlich ist kein Name eines Historikers oder Ethnologen allgemein so bekannt wie Lev Gumilëv.

Der Name des Gelehrten [Gumilev] wurde der kasachischen Hauptstadtuniversität verliehen, und seine eurasischen Ideen wurden von der kasachischen Regierung aufgegriffen. Nursultan Nazarbaev, der sich wie kein anderer für die Integration im postsowjetischen Raum einsetzt, machte nie aus seinen Sympathien mit dem Werk Gumilëvs ein Geheimnis und zitierte ihn häufig in seinen Büchern und öffentlichen Reden. Natürlich bildete sich ein solches Verhältnis zu Gumilëv in Kasachstan nicht deswegen heraus, weil die dortige Elite alle Nuancen seiner Theorie der Passionarität besser als die russische verstand. Der Grund besteht allein darin, dass Lev Gumilëv für die Vollwertigkeit der Nomadengeschichte und -kultur plädiert hat, was den Nachfahren dieser Nomaden nur gefallen konnte. (Temirgaliev 2007, Übersetzung von mir)

Bei seinen Erforschungen war Gumilëv stets bemüht, Erfahrungen aus den unmittelbaren menschlichen Kontakten zu sammeln. (1997: 435) Nach seinen eigenen Worten hielt er es für besonders wertvoll, sich zu historischen Themen von Menschen aus den jeweiligen

²⁵ Der Text des Erlasses findet sich auf der Webseite „Gumilevica“, die dem Werk Gumilëvs gewidmet ist. URL: <<http://gumilevica.kulichki.net/start.html>>

Ethnien informieren zu lassen. (Gumilëv 1997: 435) Während seines Studiums an der historischen Fakultät in Leningrad stellte Gumilëv fest, dass es damals in den 1930er-1940er Jahren noch keine Spezialisten für die Welt der Nomaden gab, und beschloss, sich selbst mit der „Terra incognita“ des eurasischen Kontinents zu beschäftigen. (Gumilëv 1997: 433, 434) Aus der Erfahrung der persönlichen Bekanntschaften soll auch seine Sympathie mit den Turkvölkern Zentralasiens erwachsen sein:

Mir persönlich zeigten enge Kontakte mit Kasachen, Tataren und Usbeken, dass es einfach ist, mit diesen Völkern befreundet zu sein. Man soll lediglich ehrlich zu ihnen sein und die Eigenartigkeit ihrer Bräuche respektieren. Sie selbst zwingen niemandem ihren Stil auf.²⁶ (Gumilev 1997: 434, Übersetzung von mir)

Für seinen „Turanismus“ wurde Gumilëv von sowjetischen Historikern kritisiert, dennoch war die Konzeption der Verbindung der Russen mit den Steppennomaden eine seiner wichtigsten Forschungsgebiete. (Kurkči 1997: 539) Heute ist in Kasachstan der Begriff „Turan“ oder die „Turanische Welt“²⁷ populär. Gumilëv war ebenso ein Erforscher der sog. „turani-schen Rasse“ (1997: 197), deren Heimat der Turan ist, der mythische Herkunftsort aller Turkvölker, der in den Steppen und im Gebirgsvorland Zentralasiens, „irgendwo weit fern von Osteuropa, auf den Wegen der umherziehenden Menschheit“ liegt. (Kurkči 1997: 539)

Lev Gumilëv gilt angesichts seiner Werke als der „Türken- und Mongolenfreund“. (Ibraeva 2005: 416) Das Interesse eines breiten Publikums an seinem Werk in Kasachstan entfachte bereits in den 1970er-1980er Jahren, einhergehend mit der gesellschaftlichen Veränderung der „Bewusstwerdung der Nation“. (Ibraeva 2005: 416) Diese Bewusstwerdung begann mit der Herausbildung kasachischer intellektueller Eliten, die ihren Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem damals dominierenden russischen Zentrum durch die Idee zu kompensieren suchten, „sich auf die Einzigartigkeit der Reiter- und Nomadenkultur zu versteifen“ (Ibraeva 2005: 416), ein Thema, das nicht nur im „Panturkismus“ oder im kasachischen Nationalismus, sondern auch im Eurasismus als zentral gelten kann.

2.4.2 Asien als Antithese des Westens: Das Nomadenthema im Eurasismus

Asien wird im Sinne des Eurasismus als natürlicher Raum Russlands verstanden. (Laruelle 2004: 22) Das „asiatische Thema“ ist somit eine der Grundlinien der eurasischen Konzeption. Die Abwendung Russlands vom Westen bedeutet zugleich seine Identifikation mit

²⁶ Originalzitat: „Лично мне, тесные контакты с казахами, татарами, узбеками показали, что дружить с этими народами просто. Надо лишь быть с ними искренними и уважать своеобразие их обычаев. Ведь сами они свой стиль поведения никому не навязывают”.

²⁷ Des Öfteren ist das Wort „Turan“ auffälligerweise in kasachischen Firmennamen anzutreffen.

Asien, in der eine „unzivilisierte“, wiederbelebende Kraft gesehen wird. (Laruelle 2004: 22-23)
 Der Mongole als ein „irrationaler“ Element wird zu einem ideologischen Begriff. (Laruelle 2004: 23)

Das Mongolen-Joch, unter dem die Russen im 13. bis 15. Jahrhundert zu leiden hatten und das nach offizieller Geschichtsschreibung als einer der wesentlichsten Gründe für die Rückständigkeit Russlands gegenüber dem restlichen Europa verstanden wird, interpretierten schon die „klassischen“ Eurasier und noch nachdrücklicher Lev Gumilëv als eine identitätsstiftende positive Entwicklung. Sie vertraten die Meinung, dass „in dieser Zeit die Öffnung Russlands ihm selbst gegenüber geschehen ist, nahezu der göttliche Wille zum Ausdruck kam, der das ausschließliche Schicksal Russlands verkündete“. (Laruelle 2004: 222)

Sowohl im nationalen als auch im politischen und religiösen Sinne gelang es dem Mongolischen Reich der Moskauer Rus ihre Eigentümlichkeit („самобытность“) zu verleihen [...]. Die Mongolische Zeit sollte somit nicht als eine „schwarze Seite“ russischer Geschichte betrachtet werden, sondern als der Zeitpunkt des Entstehens einer eigenständigen russischen Kultur. (Laruelle 2004: 222, Übersetzung von mir)

Dschingis Khans Mission bestand nach Ansicht der Eurasier in der Vereinigung Eurasiens. (Laruelle 2004: 220) Erenen Chara-Davan (1883-1942), ein Eurasier kalmykischer Herkunft, setzte sich in größeren Werken mit der Persönlichkeit und Bedeutung Dschingis Khans auseinander. Laut Chara-Davan verkörperte Dschingis Khan „alle Werte des von ihm erschaffenen Reiches: die Mächtigkeit, die übermenschliche Stärke, den Willen zur Selbstbeherrschung und Überwindung von Umständen und den allumfassenden Horizont des Denkens und Handelns“. (Laruelle 2004: 206) Dschingis Khan war eine passionare Persönlichkeit, die nach Vorstellungen der Eurasier eine Nation zur Selbstverwirklichung bringt. (Laruelle 2004: 206) Chara-Davan setzte sich in seinem Werk dafür ein, dass die globale Bedeutung des Wirkens Dschingis Khans anerkannt werden soll. (Laruelle 2004: 205) Russland wurde von ihm zum Erben des Mongolenreiches erklärt. (Laruelle 2004: 150)

Asien mit seiner „tausendjährigen Geschichte“ bekam in der Ethnografie der Eurasier einen besonderen Stellenwert, denn in Asien sahen sie „die Wiege größter Zivilisationen und Religionen, einschließlich des Christentums“. (Laruelle 2004: 179) Asien sprachen Eurasier eine Fülle von Qualitäten zu, die sie sich auch für Russland wünschten: „Spiritualität, eine untrennbare Verbindung mit dem Göttlichen, Universalität, Ewigkeit, Metaphysik und eine grundlegende Rolle in der Entwicklung der Menschheit“. (Laruelle 2004: 180-181)

Asien wurde von den Eurasiern als ein „mystischer Raum“ gedacht, als ein „Sinnbild der Extreme, die das kleinbürgerliche und rationale Europa nicht kennt“. (Laruelle 2004: 179)

Die Rehabilitierung der „turanischen Vergangenheit in der russischen Geschichte“ war für die ersten Eurasier Programm: „Sie sollte nicht nur die Existenz einer organischen Einheit Eurasiens beweisen, sondern auch deren politische Konsequenz: die Organizität des Imperiums“. (Laruelle 2004: 147) Eurasier betonten die Vielfalt der eurasischen Kulturen und priesen die Verbreitung der russischen Kultur unter den Steppenvölkern, dadurch versuchten sie das Imperium als ein natürliches, unvermeidliches und selbstverständlich positives Gebilde darzustellen. (Laruelle 2004: 147)

Das Thema der Ähnlichkeit²⁸ zwischen den Russen und den „turanischen“ Völkern war und ist eines der Leitthemen im Eurasismus. Auch wenn die Sympathie für den „Turan“ unter den Eurasiern unterschiedlich – von einer Verneinung dessen Einflüsse bis zu deren Verherrlichung – ausgeprägt war (vgl. Laruelle 2004: 139), die Steppe und das Nomadentum blieben stets im Blickfeld der Eurasier. (vgl. Laruelle 2004: 136) Dabei wurden bestimmte Eigenschaften des Nomaden, wie dessen Tapferkeit und Kühnheit, als Gegensatz zur „Sklavenpsychologie“ der sesshaften Völker Europas dargestellt. (Laruelle 2004: 137) Laut Laruelle (2004: 137) deutet die besondere Hervorhebung solcher Eigenschaften des Nomaden auf eine Tendenz zum Kult der Kraft und des Übermenschen hin, wie diese für totalitäre Gesellschaften kennzeichnend ist. (Laruelle 2004: 137) Die Steppe erklärte man zum Kern Eurasiens (Laruelle 2004: 124) Auch Russen sollten als Nomaden dargestellt werden: Schließlich waren die Russen „[...] nicht nur Ackerbauern, sondern auch Viehzüchter, Förster und Kaufleute, d. h. Nomaden, Mittler zwischen verschiedenen Wirtschafts- und Naturregionen“. (ebd.: 124)

2.4.3 Nomadenkult als ideologisches Instrument: Ein Zukunftsentwurf

In seinen Ausführungen zur neuen sozialen Ideologie für Kasachstan schreibt der kasachische Politologe Davlet'jarov, dass die Einführung eines Kults des Nomadentums ein Gegengewicht gegen den von der Ideologie des Liberalismus eingepflanzten Kult des materiellen Konsums sein sollte. (2008: 99) Durch den Nomadenkult würde sich das kasachische Volk auf seine wahren Wurzeln besinnen, womit „eine moralische Zerlegung der Ethnie und deren Verwandlung in ein Objekt der Außenmacht“ verhindert würde.

²⁸ In der Terminologie Gumilëvs heißt eine solche Ähnlichkeit „Komplementarität“.

Durch entsprechende Propaganda soll in das öffentliche Bewusstsein das Bild des Nomaden eingeprägt werden, jenes verwegenen, kühnen Kriegers, der das Gold und den damit verbundenen Hedonismus verachtet, eines treuen Familienmannes, der immer sein Wort hält, immer für ein freundschaftliches Gespräch oder einen Kampf bereit ist, der nach Neuem giert, mobil ist und imstande, sich im Nu auf den weiten Weg zu machen, auf die Suche nach Neuem und Unbekanntem; der immer bereit ist, einem Freund beizustehen oder allein gegen zahlenmäßig überlegene Feinde anzutreten und zu fallen, indem er die Ehre, die Freundin usw. verteidigt. (Davlet'jarov 2008: 99, Übersetzung von mir)

Das ist ein romantisierendes, auf Männlichkeit fixiertes Bild, das in jüngster Zeit auf der Kinoleinwand in großen kasachischen Filmprojekten wie „Der Mongole“ und „Der Nomade“ seine ziemlich genaue Darstellung findet. Davlet'jarov bezeichnet den Kult des Konsums als den Gegenpol des Nomadenkultes und als das Schicksal der Zivilgesellschaft westlicher Prägung. Für Kasachstan dagegen sieht er einen Staat vor, der wörtlich „ein Machtmonopol“ hat. (Davlet'jarov 2008: 99) Der Bürger eines solchen Staates ist in erster Linie ein Krieger, jedenfalls in einem Staat der Nomaden, sein Kult ist „Kult der Macht und des Sieges“ (Davlet'jarov 2008: 99). Damit auch die Frauen der entsprechenden Rolle der starken Nomadin gewachsen sind, soll eine Reihe von Maßnahmen im Zuge der Propaganda für das Nomadentum durchgeführt werden. Dazu hält es Davlet'jarov (2008: 100) für notwendig, ein eigens dafür bestimmtes Filmstudio, eine kasachische „Traumfabrik“, zu schaffen. Auch sieht er die Einführung entsprechender Fächer im Schulprogramm vor, die z.B. die traditionell nomadische Wohnraumgestaltung oder traditionelle Sportarten behandeln. (Davlet'jarov 2008: 100) Mit solchen Mitteln soll die nationale Ideologie das Aufkommen der *liberalen* Ideologie abwehren, weil Letztere die Einheit und die Souveränität Kasachstans gefährde. (Davlet'jarov 2008: 100) Für Davlet'jarov (2008: 100) steht fest:

Eine neue kasachische Ideologie soll mit allen Mitteln gegen die sich im Zuge der Globalisierung aufdrängende liberale Ideologie der westlichen Zivilgesellschaft einstehen. (Davlet'jarov 2008: 100)

Der Nomadenkult richtet sich gezielt an die Bevölkerung kasachischer Herkunft. Für die in Kasachstan lebenden Russen sieht Davlet'jarov (2008: 101) ein Modell vor, das in ihnen ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Russen, die in der Russischen Föderation leben, kultivieren soll. Kasachische Russen sollen sich demnach, ähnlich wie die Einwanderer Amerikas, als Abenteurer verstehen, die auf der Suche nach neuem Glück in die kasachische Steppe aufgebrochen waren und für die Kasachstan zum Traumland des Neuanfangs fern vom verkrusteten Zentralreich wurde. (Davlet'jarov 2008: 101) Davlet'jarov (2008: 101) prophezeit Kasachstan für die Zukunft eine führende Rolle des Landes bei der „Ver-

einigung der zersplitterten Welt“. Kasachstan sei „eine geistige Flamme der neuen Zivilisation, welche in Zukunft die Welt vor dem Niedergang retten wird“. (Davlet'jarov 2008: 101) Ein Teil der Ausführungen des kasachischen Politologen ist eng an den Begriff des Eurasismus gekoppelt. So postuliert er Kasachstan als das Zentrum des „Superkontinents Eurasien“, dieses Zentrum wird nach seiner Meinung schon bald zum „Zentrum der Spiritualität und Passionarität“ werden. (2008: 101)

Neben dem Nomadenkult erachtet Davlet'jarov (2008: 105) auch einen „Kult der Heiligen und Heroen“ als notwendig, der sich auf reale historische Persönlichkeiten beziehen soll. Eine der dafür geeigneten Persönlichkeiten sei der kasachische Präsident Nazarbaev: „Die Souveränität der Republik erfordert eine ideologische Garantie in Form einer Sakralisierung der Persönlichkeit des Präsidenten, die nach seiner Amtszeit mittels der Schaffung einer entsprechenden Mythologie erfolgen soll [...]“. (Davlet'jarov 2008: 105)

Sowohl der Nomadenkult als auch die „Sakralisierung“ der Präsidentenpersönlichkeit sind Ausprägungen der gegenwärtigen Identitätsbildung in Kasachstan. Dieser Prozess, der mit Erlangen der Souveränität begonnen hat, weist in allen zentralasiatischen Staaten bezeichnend ähnliche Züge auf. Dazu gehört beispielsweise die Findung nationaler Symbole und neuer „Gedächtnisorte“. (Laruelle 2007: 140) So gehört gegenwärtig der „Reiter in vollem Galopp [...] zum offiziellen Bilderkanon Kasachstans“. (Laruelle 2007: 143)

2.4.4 Anknüpfen an die „vorsowjetische“ Identität

Im Zuge der Nationenbildung und der Herausbildung nationaler Identitäten ist in Zentralasien ein interessantes Phänomen zu beobachten. Es werden identitätsstiftende nationale Symbole und „Gedächtnisorte“ geschaffen, die bisweilen völlig künstliche Konstrukte darstellen. Marlène Laruelle (2007: 139-154) beschreibt diesen Vorgang ausführlich in ihrem Essay „Wiedergeburt per Dekret: Nationsbildung in Zentralasien“. In allen fünf zentralasiatischen Staaten zeichnet sich eine deutliche Tendenz ab, die als ein Anknüpfen an die „vorsowjetische“ Identität bezeichnet werden kann. (Laruelle 2007: 143) Diese „vorsowjetische“ Identität muss dabei erst eigens dafür konstruiert werden. (vgl. Laruelle 2007: 143) Die Sowjetgeschichte und die Geschichte der Kolonisierung Zentralasiens durch das Russische Reich werden bewusst ausgeklammert, da das Verhältnis der gegenwärtigen zentralasiatischen Regierungschefs zu dieser Geschichtsphase problematisch ist. In den Beobachtungen von Marlène Laruelle sind vor allem zwei Momente hervorgehoben, die ein solch schwieriges Verhältnis herbeiführen. (vgl. Laruelle 2007: 144-145) Zum einen haben alle

neuen Herrscher Zentralasiens ihre politische Karriere in der Sowjetunion angefangen, was für die heutige Identitätsbildung eine unbequeme Tatsache darstellt:

Die gegenwärtigen Machthaber haben sich allesamt aus der sowjetischen Nomenklatura herübergerettet und ziehen es vor, nicht an diese Kontinuität zu rühren, aus Angst, der Widerspruch zu ihrer aktuellen Legitimationsrhetorik könne allzu augenfällig sein. So bleiben paradoxerweise Bezüge zum 20. Jahrhundert, die durchaus für eine Glorifizierung geeignet wären, im Schatten. (Laruelle 2007: 144)

Zum anderen bedarf eine konsequente Auseinandersetzung mit der kolonialen und sowjetischen Geschichte, die nach Worten von Laruelle „ein heißes Eisen“ ist, einer „schwierigen kollektiven Erinnerungsarbeit“ und einer „Aufarbeitung der politischen und sozialen Umbrüche, die Zentralasien im 20. Jahrhundert erschütterten“. (Laruelle 2007: 145) Eine Anknüpfung an eine „vorsowjetische“ Identität scheint dagegen ein weniger mühsamer Weg im Prozess der Identitätsbildung zu sein:

Außerstande, eine eindeutige Position zur UdSSR zu beziehen, sehen sich die „neuen“ Machthaber genötigt, auf weiter zurückliegende Geschichtsepochen zurückzugreifen. Hierbei beruft man sich lieber auf nationale Heroen und „unpolitische“ Schriftsteller als auf Intellektuelle, die auch politisch aktiv waren, etwa auf Vertreter der national-kommunistischen und dschadidistischen²⁹ Eliten der 1920er Jahre. (Laruelle 2007: 145)

Solchen nationalen Heroen sind heute zahlreiche Bücher, auch Kinderbücher, gewidmet, umbenannte Straßen tragen ihre Namen, ihre Portraits hängen oft in Amtszimmern anstelle der obligatorischen Lenin-Portraits der Sowjetzeit. Zu den Heroen gehören neben den legendären Kriegern, Gelehrten und Dichtern auch die „heldenhaften“ Staatsgründer, wenn auch mehrere zentralasiatische Staaten gleichzeitig um deren nationale Zugehörigkeit konkurrieren. (Laruelle 2007: 146) Für Kasachstan sei es laut Laruelle besonders schwierig, sich für einen identitätsstiftenden Gründungsvater zu entscheiden:

Am schwierigsten stellt sich die Institutionalisierung einer Gründerdynastie oder eines Nationalhelden als Kristallisationspunkt der nationalen Identität in Kasachstan dar, wo mehrere historische Epochen bzw. Figuren von ihrer Bedeutung her in Frage kämen. So bevorzugen bestimmte Intellektuellenkreise Dschingis Khan. Doch nicht nur wegen seiner legendären Grausamkeit, sondern auch deswegen, weil er von der Mongolei ebenfalls als Gründungsvater beansprucht wird, ist er als Identifikationsfigur problematisch. (Laruelle 2007: 146)

Neben Dschingis Khan ist der kasachische Khan Ablaj eine besondere geschichtliche Größe in Kasachstan, dem es im 18. Jahrhundert gelang, die traditionell in drei Dschusen

²⁹ Der Dschadidismus war eine muslimische liberale Aufklärungsbewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist und vor allem durch die tatarischen Medreses (Schulen) verbreitet wurde. (*Bol'saja sovetskaja ěnciklopedija* 1969-1978, URL: <<http://slovari.yandex.ru/dict/bse/>>)

(Horden) geteilten Kasachenstämme zum Kampf gegen die Dsungaren zu vereinen. (vgl. Laruelle 2007: 146) Beide Helden kamen vor Kurzem auf die Kinoleinwand, nicht ohne einen ideologischen Hintergrund.

2.4.4.1 Der Mythos Dschingis Khan auf der Kinoleinwand und im Alltag

Als der Film des russischen Starregisseurs Sergej Bodrov „Der Mongole“ am 22. September 2007 in Almaty seine Premiere feierte, hatte ich das Glück, dabei zu sein. Die Premiere fand in einem zentral gelegenen Kinotheater statt. Der Regisseur, einige der Hauptdarsteller und die kasachischen Producer waren anwesend. Präsentiert wurde der Film von der Filmgesellschaft „Evrazija“ („Eurasien“). In Flyern, die zuvor von jungen Männer in schwarzen T-Shirts mit der Aufschrift „Mongole“ auf den zentralen Straßen der Stadt verteilt wurden, stand folgender Text in Kasachisch und Russisch:

Er erfuhr Hunger, Erniedrigungen und Sklaverei. Man jagte ihn und verriet ihn. Er überlebte, obwohl es unmöglich schien. Seine Kraft, seine Intelligenz und sein Wille zum Leben waren keinem gewöhnlichen Menschen vergleichbar. Er hatte eine Liebe, die ihm niemand nehmen konnte. Er zog in den Krieg wegen einer Frau und die ganze Welt erbebt bei seinem Namen: Dschingis Khan.
(Übersetzung von mir)

Als mongolische Krieger aufwendig verkleidete Burschen standen vor dem Eingang und in den Räumlichkeiten des Kinohauses. Das geladene Publikum war insgesamt gehobener Stimmung und würdigte den Film mit tobendem Applaus.

2008 kam der Film auch in deutsche Kinos, wo ihm m. E. keine besondere Beachtung geschenkt wurde. Die „Welt-Online“ veröffentlichte ein Interview mit dem Regisseur Bodrov. Auf die Frage des Journalisten: „Was hält Russland von Dschingis Khan?“, antwortet Bodrov: „Er ist eine der unpopulärsten Figuren. Aber in Kasachstan ist er ein Nationalheld.“ (zit. nach Rodek 2008) Des Weiteren interessiert es den Interviewer, wie Bodrov auf die Idee kam, Dschingis Kahn zu „entdämonisieren“, worauf er antwortet, er habe zu Dschingis Khan nach einer anderen Meinung als die herkömmlichen Darstellungen in den Geschichtsbüchern bewusst gesucht und diese bei Lev Gumilëv gefunden: „Dschingis Khan war kein Massenmörder. Er war sehr tolerant.“ (zit. nach Rodek 2008)

Die These, dass „die tatara-mongolische Periode in der Geschichte Rußlands eine für Russen und Tataren gleichermaßen positive und fruchtbare Phase der Kooperation und des kulturellen Austausches gewesen sei“, wurde von Lev Gumilëv popularisiert. (Kochanek 1999: 187) Aber auch die „klassischen“ Eurasier begriffen die Isolierung Russlands von der europäischen Welt in der Zeit des Mongolen-Jochs als das entscheidende historische Schicksal, das erst zur Herausbildung des einzigartigen „kulturbeschichtlichen Typus“ Russ-

lands führte (Kochanek 1999: 178). Sie beteuerten ebenso die nationsbildende Rolle Dschingis Khans:

Als erster Herrscher in Russland habe Dschingis Khan überdies die Idee von der Einheit des eurasischen Kontinents vertreten und ein Imperium begründet, das die Grenzen des künftigen Rußlands umfaßte. Er habe damit das ideologische und politische Fundament für die Gründung des eigenständigen und einheitlichen Moskauer Staates gelegt. (Kochanek 1999: 178)

Eben dieses Bild zeichnet auch der kasachische Historiker A. Kasymžanov (1995: 42-47), der in seinem Buch „Portrety: Štrichi k istorii stepi“ („Portraits: Skizzen zur Geschichte der Steppe“) rund dreißig wichtige Männer der kasachischen Geschichte portraitiert. Darin kommt deutlich zur Geltung, dass Dschingis Khan ein „Nationalheld“ der Kasachen ist. Einleitend liefert Kasymžanov zwei Legenden. Die erste besagt, dass Dschingis Khan einem Geschlecht angehörte, das von einem „überirdischen Licht“ abstammte. (Kasymžanov 1995: 42) Nach der zweiten wurde dem kleinen Temudschin prophezeit, dass er Herrscher über die Mongolen werden wird. (Kasymžanov 1995: 42-43) Die Grausamkeit der mongolischen Eroberer wird zwar auch erwähnt, weicht aber der Argumentation, warum Dschingis Khan heute nicht mehr nur als ein Tyrann gesehen wird:

In der europäischen Historiografie herrschte über lange Zeit die Tradition, Dschingis Kahn als einen blutrünstigen Despoten und Barbaren darzustellen. Sicher hat er keine Bildung genossen und war ein Analphabet. Aber allein die Tatsache, dass er und seine Nachkommen ein Imperium geschaffen haben, das vier Fünftel der Alten Welt vereinte [...], zeugt von ihm zumindest als einem genialen Heerführer und weitsichtigen Staatsverwalter und nicht einfach einem Eroberer, Zerstörer und Terroristen. (Kasymžanov 1995: 44-45)

Kasymžanov macht deutlich, dass die Umwertung der Persönlichkeit des Dschingis Khan durch den Eurasismus zustande kam, und erwähnt in diesem Zusammenhang das Werk des Eurasiers Erenen Chara-Davan (1929). Auch beschreibt er Dschingis Khan als einen Menschen, der über „Passionarität“ verfügt:

Ein Mensch, der über Passionarität verfügt, ist auf ein Streben versessen, etwas für ein hohes Ideal, ein fernes Ziel zu tun, und opfert dafür nicht nur das Leben anderer Menschen, sondern auch das eigene. (Kasymžanov 1995: 45)

Bis heute ist in Kasachstan die Tradition erhalten, dass Menschen, die ihre Abstammung von Dschingis Khan herleiten, eine besondere Achtung für sich beanspruchen. Traditionell war es üblich, dass kasachische Herrscher in der Regel von Dschingis Khan abstammen sollten. Auch der kasachische Khan Ablaj, dessen Geschichte der neue kasachische Blockbuster „Der Nomade“ erzählt, soll ein Nachkomme Dschingis Khans gewesen sein. Ohne

eine solche Abstammung hätte er nach Worten Kasymžanovs (1995: 52) nicht ein Großkhan aller Kasachen werden können.

2.4.4.2 Der kasachische Blockbuster „Nomad“ („Кочевнику“)

Der Regisseur des Films „Der Mongole“, Sergej Bodrov, drehte 2005 in Zusammenarbeit mit dem Amerikaner Ivan Passer und dem Kasachen Talgat Temenov auch einen Film über den Khan Ablaj. Der Film, der in seiner englischsprachigen Version „Nomad“ heißt, hatte als das bisher größte Projekt des Filmstudios „Kasachfilm“ ein Budget von 34 Millionen US-Dollar. (*Kinoman* 2005: 4) Obwohl der Kasache unter den Regisseuren, Talgat Temenov, in seinem Interview mit der kasachische Fachzeitschrift „Kinoman“ nicht ohne Stolz erklärt, „Nomad“ sei ein zu hundert Prozent kasachischer Film, handelt es sich um eine Co-Produktion mit Hollywood, und als solche hat der Film seine Besonderheiten. Die erste Auffälligkeit – nicht selten ein Anstoß seitens der Kritiken – betrifft die Besetzung der männlichen Hauptrolle. Der Hauptdarsteller, der den jungen zukünftigen Khan aller Kasachen Ablaj spielt, ist der Hollywood-Schauspieler mexikanischer Herkunft Kuno Becker. In einer Kritik von Irina Kostevič (2005: 19) heißt es hierzu:

Haben wir keine charismatischen interessanten Kasachen, die für die Rolle des Ablaj tauglich wären? Allein schon wie sich Kuno Becker bewegt, wirkt fremd, er hat die Plastik eines Westeuropäers, und sein Held tanzt allein deswegen schon aus der Reihe (ganz zu schweigen von seinem angelsächsischen Profil, dafür kann er ja nichts).

Als Junge besitzt der Held noch einen kasachischen Phänotyp, doch seine spätere „Verwandlung“ hat einen Grund: Regisseur Temenov sieht in der Beteiligung des Hollywood-Darstellers eine „Erhöhung der Latte des Films“ (*Kinoman* 2005: 4):

Wie wir uns auch brüsten, Kasachstan sei ein riesiges Land mit wunderbaren Menschen und einer atemberaubenden Natur, weltweit sind wir kaum bekannt: 99 Prozent der Weltbevölkerung haben keine Ahnung, was Kasachstan ist und wer die Kasachen sind. Bedenken Sie doch selbst, wenn man heute in eine solide Organisation reinkommen will, ist es nötig, dass jemand herunterkommt und einen Hausausweis erteilt. Aber damit dieser Jemand kommt, muss man ihn im Voraus kennen lernen. So ist der „Nomad“ als eine Co-Produktion mit Hollywood der erste Schritt in der Bekanntschaft mit der amerikanischen und weltweiten Kinoindustrie, eine Art „Hausausweis“. (Übersetzung von mir)

Der Film „Nomad“ („Kočevniki“) sollte dabei nicht nur eine Eintrittskarte für Hollywood werden, sondern hatte als Auftrag und persönliche Idee des kasachischen Präsidenten³⁰ eine weitere Funktion, die heldenhafte Geschichte des kasachischen Volkes in seinem

³⁰ Nursultan Nazarbaev soll auch die Dreharbeiten persönlich besucht haben, wobei für ihn eine Show mit kasachischen Stuntmen veranstaltet wurde, wie dies aus einem Tagebucheintrag eines mitwirkenden amerikanischen Zweitregisseurs, Gary Marcus, hervorgeht. (Veröffentlicht in „Kinoman“ 2005: 21)

Kampf für die Unabhängigkeit weltweit bekannt zu machen. Den historischen Rahmen bildet die Zeit, als das kasachische Volk gegen den kriegerischen Nomadenstamm der Dsungaren kämpfte. Infolgedessen kam es im 18. Jh. zur Vereinigung aller kasachischen Stämme unter dem Khan Ablaj. Der Präsident soll die Idee, nach Angaben des Regisseurs Temenov, bereits zehn Jahre gehegt haben, ehe es zu deren Realisierung kam. (Černousova 2005: 7) Auf diese ideelle Beteiligung des Präsidenten am Film wird am Anfang und am Schluss deutlich hingewiesen. Dem Präsidenten soll der Film gefallen haben, seine Premiere am 6. Juli 2005 wurde sogar zu einem originellen Geburtstagsgeschenk für den Präsidenten; ob dies Zufall oder Absicht war, verrät Temenov nicht. (Černousova 2005: 9)

Der Plot des Films ist ein typischer Heldenmythos: Da sind ein Held, der Großes zu leisten hat, ein Helfer des Helden, dessen Weisheit ihm den Weg weist, eine Geliebte, die in Gefahr kommt, ein Antiheld, der das Böse verkörpert, und ein treuer Freund, der dem Bösen zum Opfer fällt. Am Ende kommt es zu einem endgültigen Sieg des Guten. Der Held ist der einzige Sohn eines der kasachischen Sultane. Diesem von einem Weisen vor dem Tod geretteten Knaben ist es „vorbestimmt“, zum Khan aller Kasachen zu werden. Der Knabe wird von seinem Retter gemeinsam mit zehn weiteren Jungen von klein auf zum Krieger erzogen. Eines Tages versammelt der Weise seine Zöglinge um einen heiligen Baum in der Steppe. Dort hält er eine bemerkenswerte Ansprache: „Söhne unserer Steppe, die Furchtlosen Attila und Dschingis Khan machten die Nomaden in der ganzen Welt bekannt, heute aber wandte sich das Schicksal von uns ab.“ Eine Logik fehlt dieser Aussage gänzlich, da es um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Nomadenstämmen geht. Dabei standen die Dsungaren den Mongolen des Dschingis Khan rein geografisch schon näher als Kasachen. Im diesem Kontext hätten Dsungaren genau dasselbe von sich behaupten können.

Sowohl im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Nomadenkult in Kasachstan als auch als eine Sache der Administration des Präsidenten ist der Film „Nomad“ ein durch und durch ideologisches Projekt. Seine Geschichte, die 1996 begann, geht aus den Kulturkomitees hervor, beteiligt waren laut *Kinoman* namhafte Minister und Geschäftsleute. (Nogerbek 2005: 11) Als Zielpublikum wurde der ausländische Zuschauer festgelegt, im Laufe der Zeit kam man gänzlich vom Anspruch einer historischen Wahrhaftigkeit ab und konzentrierte sich auf die Schaffung eines Blockbusters mit einer fiktiven Handlung. (Nogerbek 2005: 11-12) So blieb von dem eigentlichen geschichtlichen Stoff, der kunst- und anspruchsvoll in der Trilogie des kasachischen Schriftstellers Iljas Esinberlin „Die Nomaden“ bearbeitet ist, kaum etwas übrig. Der kasachische Filmkritiker Bauyržan Nogerbek zieht ein Fazit:

Anspruchsvolle geschichtliche Charaktere und Erzähllinien würden nur ablenken und die Dynamik des Films stören. Alles musste äußerst primitiv, verständlich und zugänglich für einen durchschnittlichen europäischen Zuschauer sein, der den Film als eine Möglichkeit auffassen wird, seine Zeit mit einer Dose Bier oder Cola zu vertreiben. (2005: 16)

Dabei würde der ausländische Zuschauer kaum auseinanderhalten können, wie sich ein zentralasiatischer Nomade von einem japanischen Samurai oder europäischen Ritter unterscheidet (Nogerbek 2005: 16), und das, obwohl es den Produzenten als eine der wichtigsten Aufgaben vorschwebte, erstmalig die einzigartige Gestalt des zentralasiatischen Nomaden auf die Kinoleinwand zu bringen, was nach Meinung des Kinoexperten Nogerbek völlig misslungen ist. (2005: 15) Nogerbek schätzt zwar das Projekt als eine wertvolle Erfahrung für die kasachischen Filmemacher, die mit Hollywood kooperieren durften, sieht aber die filmische Gestalt des großen Ablaj Khan als verfehlt und bedauert: Für die verbrauchten 34 Millionen US-Dollar hätte „Kasachfilm“ schätzungsweise siebzig eigene Kinofilme drehen können. (Nogerbek 2005: 17)

2.4.5 „Wiederbelebung des sowjetischen Modells der Mythenstiftung“

Valerija Ibraeva (2005: 418-424) beobachtet in der Entwicklung der kasachischen bildenden Kunst seit den 1970er bis in die Mitte 1990er Jahre eine immer wichtiger werdende Rolle der Nomadensymbolik. Die Entwicklung bis zum Jahr 1995 weist eine deutliche Tendenz zur „Nomadenromantik“ auf. (Ibraeva 2005: 423) Hinzu kommt ein immer häufigerer Einsatz der Staatssymbole in der bildenden Kunst: „Die Thematik ‚Berge, Steppe, Pferde, Jurten, Kumys‘ wird durch neue Mythologeme bzw. staatliche Symbolik angereichert: durch Königsadler, Schneeleoparden und den ‚goldenen Menschen‘“. (Ibraeva 2005: 424) Ibraeva stellt eine „Wiederbelebung des sowjetischen Modells der Mythenstiftung“ in der ideologisierten Gegenwartskunst Kasachstans fest:

Die Malerei wird detailgenauer und ‚realistischer‘; darin lässt sich die Tendenz zur Wiederbelebung des sowjetischen Modells der Mythenstiftung erkennen. Diesmal wird die Idee der tiefen uralten Wurzeln propagiert; neben Idyllen vom ‚goldenen Zeitalter‘ sieht man immer häufiger Schlachten-szenen und Porträts der Staatsmänner der Vergangenheit; die sich eng und detailgenau an die vorgeschriebene Form halten. (2005: 424)

Eine besondere Bedeutung bei der neuen Mythenstiftung steht der Monumentalkunst zu, da die „propagandistisch-museale Bedeutung“ der Tafelmalerei durch die Auflösung des „zentralisierten sowjetischen Verteilungssystems“ verloren gegangen ist. (Ibraeva 2005: 424) Ibraeva macht auf das Monument der Unabhängigkeit aufmerksam, das auf dem Platz der Republik der ehemaligen Hauptstadt Almaty in die Höhe ragt. Dieses wurde 1996,

nach den Worten des Projektleiters Šota Valichanov, „aufgrund der Initiative und des herrscherlichen Willens des Präsidenten der Republik Kasachstan, Nursutlan Abiševič Nazarbaev“, aufgestellt. (Ibraeva 2005: 424) Auf einer rund 30 Meter hohen Säule steht der „goldene Mensch“ auf dem Rücken eines geflügelten Schneeleoparden. (Ibraeva 2005: 424) Der „goldene Mensch“ gehört zu den spektakulärsten Funden kasachischer Archäologen, der in einem Kurgan (Grabhügel) entdeckt und als Skythenkrieger aus dem 5. Jahrhundert vor Christus identifiziert wurde. (Ibraeva 2005: 416) Das Gewand des Kriegers ist aufwendig aus Gold gearbeitet. Der „goldene Mensch“ avancierte rasch zum Staatssymbol und bedient zweifellos die Mythenstiftung hinsichtlich der Verwurzelung der kasachischen Nation in einer uralten Geschichte. Auch der Schneeleopard wurde zum offiziellen Staatssymbol, wie es scheint nicht ohne einen Beitrag des Präsidenten, der dieses Symbol in Analogie zu den sogenannten Tigerstaaten Hongkong, Singapur, Taiwan und Südkorea in seinem strategischen Entwicklungsprogramm „Kasachstan – 2030“ beschreibt, worauf im Weiteren noch eingegangen wird. Nazarbaev selbst ist in einem Kunstensemble mit anderen wichtigen Persönlichkeiten der kasachischen Geschichte in einem Relief am Monument der Unabhängigkeit dargestellt. Ibraeva (2005: 426) weist darauf hin, dass diese Darstellung allein schon durch ihre Größe auffälliger gearbeitet ist als die benachbarten Figuren:

Das Porträt des kasachischen Präsidenten Nazarbaev auf dem abschließenden Gitter hat das größte Modul und ist am stärksten herausgearbeitet im Vergleich zu allen übrigen Darstellungen von Menschen, Blattwerk und Architektur, die Kasachstan in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts symbolisieren.

Große Monumente mit einem Bezug auf das romantisiertere Altertum wurden auch in anderen zentralasiatischen Staaten oft anstelle der sowjetischen Staatssymbole installiert, was wiederum auf eine Ähnlichkeit der Identitätsbildungen in Zentralasien verweist. (vgl. Laruelle 2007: 140-141) Die in der Sowjetzeit in der Wahrnehmung verfestigten Monumentaldenkmäler wurden vielerorts lediglich durch andere, ideologisch ebenso beladene Kunstwerke ersetzt. Die Ideologie hat ihr Gesicht gewechselt, ihre Funktion erfüllt sie jedoch weiterhin. Wichtig ist es dabei festzuhalten, dass es sich nach wie vor um eine alleinigen Ideologie handelt. Von einem Pluralismus der Ideologien kann keine Rede sein. Es ist die Ideologie der Macht, des Präsidenten, des Staates, der sich die entsprechenden Großprojekte, sei es ein Heroenfilm, ein Monument oder das außenpolitische Projekt einer „Eurasischen Union“ leisten kann. Eine eigenständige Nation in ihrer errungenen Unabhängigkeit zu glorifizieren und damit die Legitimität als deren unabwählbarer Herrscher

als Garant der Unabhängigkeit zu verfestigen, sind die Grundlinien der heutigen Staatsideologie in Kasachstan. (vgl. Laruelle 2007: 150) Die Anknüpfung an die „vorsowjetische“ Identität kommt in den oben beschriebenen Kunstprojekten deutlich zum Vorschein. Ideologisierte Kunstprojekte heben die Rolle der Titularnation übermäßig hervor und konstruieren einen nationalistischen Mythos (vgl. Ibraeva 2005: 427). Ebenso wird dadurch die notwendige Autorität der Machtführung als Garant der Stabilität und des zwischenethnischen Friedens propagiert. Die Selbstdefinition der Kasachen als Titularnation soll durch ihre Identifikation mit der Nomadengeschichte erfolgen, in der sowohl eine romantisierte Vorstellung von der Herrschaft der Khane mit der entsprechenden Gesellschaftshierarchie als auch eine Besinnung auf die kulturelle Eigentümlichkeit des Nomadenvolkes inbegriffen sind. Das Eurasismuskonzept bedient dabei beide dieser Vorstellungen hervorragend. Zusätzlich enthält es auch ein Identifikationsangebot an die russischstämmige Bevölkerung des „eurasischen“ Staates Kasachstan.

Ein weiteres Instrument in der Konstruktion einer neuen nationalen Identität betrifft das Verhältnis zur Religion. Kasachstan soll sich nach der Idee des Präsidenten als Zentrum des religiösen Weltfriedens etablieren.

2.5 Die Bedeutung der Religionen in der Innen- und Außenpolitik Kasachstans

2.5.1 Religion im Eurasismus

Eine der wichtigsten Säulen des russischen Eurasismus ist das orthodoxe Christentum. Im Widerspruch dazu steht das Interesse der Eurasier, den Eurasismus auch für nichtchristliche Völker Eurasiens attraktiv zu machen. Das damit verbundene Dilemma beschäftigte schon die „klassischen“ Eurasier:

Die klassischen Eurasier standen vor dem großen Dilemma: Einerseits basierte ihr Staats- und Gesellschaftskonzept auf einer orthodox-christlichen Utopie, einem Ideal, dessen Zielsetzung die Verkirchlichung des russisch-eurasischen Imperiums war. Wie aber sollten die klassischen Eurasier dann die verschiedenen Religionen und Konfessionen des russisch-eurasischen Imperiums bewerten, wie den Umgang mit den Andersgläubigen definieren? (Höllwerth 2007: 475-476)

Ebenso stellt sich die Frage nach der religiösen Identität Eurasiens für die „Neoeurasier“. Alexander Höllwerth beschäftigt sich in seiner Dissertation mit dem neuen russischen Eurasismuskonzept um Aleksandr Dugin und analysiert Dugins Einstellung zu diesem Dilemma. Das Parteiprogramm der von Dugin gegründeten Partei „Evrasijskaja“ („Eurasien“)

erklärt es zur wichtigsten Aufgabe des Eurasismus, „verschiedene interkonfessionelle Zankereien im Keim zu ersticken und auf Solidarität, brüderlicher Liebe und Frieden zwischen den Gläubigen verschiedener traditionaler Konfessionen zu bestehen“. (Höllwerth 2007: 476) Die Besinnung auf Tradition und die Verwurzelung darin werden als entscheidende eurasische Eigenschaften dargestellt, so dass neben dem orthodoxen Christentum andere Religionen Eurasiens als das notwendige Element der eurasischen Spiritualität akzeptiert werden. Höllwerth zitiert Aleksandr Dugin, der sich auf den Traditionalismus beruft.

Der Eurasismus gehe davon aus, dass eine vollwertige geistige Weltanschauung und eine organische, historisch verwurzelte Gesellschaft nur auf der Grundlage der Lehren der traditionellen Konfessionen möglich seien. In Russland seien dies die Orthodoxie, der Islam, der Buddhismus, der Judentum und andere Kulte alter Völker des Kontinents [...] ³¹ (Höllwerth 2007: 476)

Des Weiteren heißt es bei Dugin, „[d]ie Partei 'Eurasien' sei eine Partei der Traditionalisten und gläubiger Menschen oder solcher, die sich auf dem Weg zur Tradition befinden“ (Höllwerth 2007: 476). Dugin entwickelt das Konzept einer „Union der traditionellen eurasischen Konfessionen“. Dieses Konzept zielt darauf ab, „eine Gemeinsamkeit zwischen den eurasischen traditionellen Konfessionen zu konstruieren“, die auf dem „psychologischen Typus östlicher Religiosität“ gründen soll. (Höllwerth 2007: 476)

Im Parteiprogramm von 2002 wird diese Union als „strategische Union“ vor dem Hintergrund der Säkularisierung, des Globalismus, der Offensive von Seiten verschiedener Sekten, extremer Erscheinungen „neuer Religiosität“, der Destruktion der Grundlagen des Glaubens, des Kultes, der Sittlichkeit deklariert. Alle diese Erscheinungen (Dugin spricht von „Aufrufen“) wenden sich gegen jede einzelne von den traditionellen Konfessionen und gegen alle zusammen. Dugin schwebt demnach **eine institutionalisierte Front aller traditionellen Religionen jenseits dogmatischer Verschiedenheiten** gegen diese Erscheinungen vor. (Höllwerth 2007: 477, Hervorhebung von mir)

Das Konzept des kasachischen Präsidenten Nazarbaev, das die Weltreligionen und die traditionellen Religionen zu einem Dialog einlädt, bezieht sich ebenso stark auf die Tradition. Durch eine groß angelegte staatliche Aktion wird dieses auf einem regelmäßigen internationalen Friedenskongress umgesetzt.

2.5.2 Kasachische Mission: interreligiöser Frieden

Seit 2003 wird der Kongress der Weltreligionen in Kasachstan in einem Dreijahreszyklus veranstaltet. Als Weltkongress geht er über die Grenzen der eurasischen Idee hinaus, steht jedoch im Einklang mit dem Traditionalismus, wie dieser von Aleksandr Dugin vertreten wird.

³¹ Höllwerth fasst hier die Thesen aus dem Parteiprogramm von 2002 zusammen: „Programma političeskoj Partii „Evrasija“. Materialy učreditel'nogo s`ezda . Moskva“, S. 22-23.

Der kasachische Kongress heißt in englischer Sprache offiziell „Congress of Leaders of World and Traditional Religions“, auf Russisch „Съезд лидеров мировых и традиционных религий“. Die vier Weltreligionen Christentum, Islam, Buddhismus, Judentum stehen im Zentrum des Geschehens. Kasachstan präsentiert sich nach außen als ein Zentrum des religiösen Weltfriedens, was Parallelen zum eurasischen Konzept einer „Union der traditionellen eurasischen Konfessionen aufweist“, mit der Ausnahme, dass diese Union die Konfessionen des Gegenpols „England-Amerika“ ausschließen will und sich nur auf „eurasische traditionale Konfessionen“ konzentriert. (vgl. Höllwerth 2007: 476) Beide Konzepte heben die besondere Rolle der *traditionellen* Religionen hervor, die als höchste ethische Instanz angesehen werden.

Der kasachische Kongress ist ein Forum für die als traditionell verstandenen Konfessionen und zugleich ein politisches Forum, an dem auch Politiker und Weltorganisationen teilnehmen. Außenpolitisch kann es als eine Art globale Mission Kasachstans verstanden werden, die Nursultan Nazarbaev für sein Land durchgeführt hat und als dessen symbolträchtigen Ort er eine Pyramide gegenüber seiner Residenz in Astana erbauen ließ. Diese Pyramide in Astana trägt den Namen „Dvorec mira i soglasija“ („Palast des Friedens und der Eintracht“). Der Palast wird zu einem sakralen Ort stilisiert:

Die vier Kanten unseres Palastes weisen gleichmäßig in alle vier Himmelsrichtungen. In gewissem Sinne symbolisiert dieses Bauwerk das unabhängige Kasachstan, dessen freundschaftliche Umarmung für die Vertreter aller Nationen und Konfessionen offensteht³². (Nazarbaev auf der Homepage des Weltkongresses, Übersetzung von mir).

Außer den vier großen Weltreligionen nahmen am III. Kongress vom 1.-3. Juli 2009 Vertreter des Taoismus, des Shintoismus, des Hinduismus und des indischen Zoroastrismus teil. Keiner der Religionen soll nach dem Konzept eine exklusive Stellung eingeräumt werden. Wie im Religionstraditionalismus Aleksandr Dugins soll allein die Traditionalität die entscheidende Voraussetzung für die Zusammenkunft der religiösen Leader in der Pyramide Astanas sein. Dugins Traditions-Begriff würde auch in das Konzept des kasachischen Kongresses passen. Dugin geht von einer „integralen Tradition“ aus, welche die Möglichkeit bietet:

³² Originalzitat: „Четыре грани нашего Дворца равномерно обращены к четырем сторонам света. В известном смысле это сооружение символизирует независимый Казахстан, дружеские объятия которого раскрыты для представителей всех наций и вероисповеданий. Н.А.Назарбаев.“
URL: <<http://www.religions-congress.org/>>

[...] ein einigendes Band zwischen den einzelnen religiösen Bekenntnissen Eurasiens zu erkennen, ohne einem von ihnen eine metaphysische Wahrheitsexklusivität zusprechen zu müssen. Dem Traditionsbegriff eignet eine integrative Dimension, die die Frage nach der absoluten Wahrheit, die immer wieder zu Religionskonflikten geführt hat, im Hinblick auf die einzig wirklich absolute und universale Tradition relativiert. Die absolute Wahrheit wird auf eine über den einzelnen Religionen stehende Ebene transportiert. (Höllwerth 2007: 479)

Eine „absolute und universale“ Tradition soll über die Wahrheitsansprüche der Religionen gestellt werden. Da jedoch gerade der Wahrheitsanspruch der Grundsatz jeder Religion ist, ist es besonders schwierig, diesen angesichts einer höheren Wahrheitsinstanz der Tradition zu relativieren. (vgl. Höllwerth 2007: 479) Dugin weist den Religionen eine „eurasische“ Funktion zu, einen „globalen religiösen geopolitischen Widerstand gegen die „neue Weltordnung“, die vom Westen aufgedrängt werde, gemeinsam zu leisten. (Höllwerth 2007: 479)

Der Entartung des religiösen Elements im Westen bis zum Niveau des praktischen materialistischen Atheismus, den extravaganten artifiziellen (teilweise totalitären) Kulturen und den „rassistischen“ Modellen des „westernisatorischen (verwestlichenden) Fundamentalismus“ [...], begründet auf einem offenen Hass gegen die eurasischen Religionen, müsse Eurasien einen „neuen Traditionalismus“, eine allgemeine solidarische Rückkehr zu den religiösen Wurzeln, entgegenstellen. (Höllwerth 2007: 478).

Eine „solidarische“ Rückkehr zu den religiösen Wurzeln, aber ohne Ausschluss des Westens, kann ebenso als Ziel des Nazarbaevschen Kongresses der Weltreligionen gedeutet werden.

2.5.2.1 Der Kongress der traditionellen und Weltreligionen in Astana

Am 3. Juli 2009 wurde der Kongress feierlich geschlossen. „Alle Teilnehmer äußerten ihre Dankbarkeit gegenüber dem kasachischen Präsidenten für seine Bemühungen in der Herstellung des Dialogs zwischen den Vertretern verschiedener Religionen und Zivilisationen“, heißt es in der Zeitung *Kasachstanskaja Pravda* (2009: 2) Der IV. Kongress ist für das Jahr 2012 geplant. „Ich möchte besonders betonen, dass ein offener Dialog zwischen den Kulturen und Religionen zu einer der Schlüsselfragen der Innen- und Außenpolitik Kasachstans gehört“, zitiert die Zeitung aus der Schlussrede des Präsidenten. Während der Abschlusszeremonie ließen Kinder mehrere Dutzend weiße Tauben in die Luft steigen, begleitet von der volkstümlichen kasachischen Melodie „Sary-Arka“³³.

³³ „Sary-Arka“ heißt die Steppe, in der die Hauptstadt Astana, der Ort des Kongresses, liegt und für die Präsident Nazarbaev in seinem Buch „Im Herzen Eurasiens“ (2006) schwärmt.

Zum Ablauf des Kongresses gehörte neben Versammlungen die Arbeit in thematisch getrennten Sektionen zu jeweils einem anderen Schwerpunkt. Eine der Sektionen unter der Leitung des Hauptmuftis Kasachstans, Absattar Derbisali, widmete sich der Frage der „Wiedergeburt der Geistigkeit“. (Turežanova, Tusupbekova, Šimanski 2009: 4) Diskutiert wurden Fragen nach einem weltweiten Modell eines Ethikkodex, nach der Möglichkeit, mit Hilfe der religiösen Werte die Spaltung der Zivilisationen aufzuhalten und den „Kult der Ungeistigkeit und Habgier“, der die heutige Welt beherrsche, zu überwinden. (Turežanova, Tusupbekova, Šimanski 2009: 4) Der kasachische Hauptmufti schloss die Runde mit folgendem Satz: „Wir alle sind von verschiedenen Allmächtigen dafür geschaffen, uns gegenseitig in der geistig ethischen Sicht zu bereichern, und unsere gegenseitige Hilfe wird sich auf die gegenseitige Unterstützung in der schwierigen Gegenwart richten.“ (Turežanova, Tusupbekova, Šimanski 2009: 4)

Der Moderator einer anderen Sektion, die sich den Fragen des interreligiösen Dialogs widmete, Generalsekretär der Lutheranischen Weltbundes Ishmael Noko, der an allen drei Kongressen teilgenommen hatte, bemerkte, dass er einen deutlichen Fortschritt im offenen Austausch, der vor sechs Jahren so noch nicht denkbar war, feststellen konnte. (Turežanova/Tusupbekova/Šimanski 2009: 5) Er lobte die Initiative Kasachstans und pries das Land als ein „sehr wichtiges Zentrum unseres Planeten“, „von dem schicksalhafte Friedensimpulse ausgehen“. (*Kasachstanskaja Prawda* 2009: 5)

Die Bemühung um einen offenen Dialog der Religionen ist in der Welt vielerorts vorhanden. Weltweit finden Veranstaltungen statt, bei denen es um die friedliche Zusammenarbeit zwischen den Religionen geht. Man kann hier das 1983 gegründete „Parlament der Religionen“ in Chicago³⁴ erwähnen sowie die Weltkonferenz der Religionen für den Frieden in Japan³⁵. (Mühlstedt 2009: 13) 1986 lud Papst Johannes Paul II erstmals Vertreter aller Weltreligionen zu einem gemeinsamen Friedensgebet ein. (Mühlstedt 2009: 13)

Der Unterschied der oben genannten Initiativen zum kasachischen Kongress der traditionellen und Weltreligionen ist augenfällig. Der kasachische Kongress findet auf der Ebene der Staatsmacht statt, die Initiative hierzu geht vom Staatsoberhaupt aus. Der Kongress empfängt seine Teilnehmer in der Hauptstadt, in einem einzig für diesen Zweck gebauten Gebäude. Präsident Nazarbaev ist der eigentliche Gastgeber. Während des Kongresses repräsentiert er in erster Linie sein Land. Entsprechend kommt sein Name in nahezu allen

³⁴ Initiiert vom Rechtsanwalt Charles C. Bonney. (Quelle: < <http://www.global-ethic-now.de>>)

³⁵ Diese wurde von japanischen Buddhisten 1970 ins Leben gerufen, um sich zusammen mit den Vertretern anderer Religionen gegen die nukleare Gefahr einzusetzen. (Mühlstedt 2009: 11-13)

Pressemeldungen zum Kongress vor. Der Kongress wird somit zu einem staatlich gesponserten und inszenierten Ereignis, bei dem die Rolle des Normalbürgers lediglich als passiver Zuschauer vorgesehen ist. Dadurch ist weder eine Nähe zu der Bevölkerung noch eine Authentizität gegeben. Die Friedensmission liegt scheinbar in Händen des Präsidenten. Die Beschlüsse des Kongresses, die dann in der Presse erscheinen, wirken oberflächlich, formal, diplomatisch.

Das Ereignis hat jedoch einen hohen Nachrichtenwert, da wichtige Politiker und andere Personen des öffentlichen Lebens daran teilnehmen. Der kasachische Kongress kann als eine außenpolitische PR-Maßnahme für Kasachstan verstanden werden, als ein „ausgewogener Marketing-Schritt“ (Galichin 2003: 12) des kasachischen Präsidenten, wobei er nicht nur für sein Land, sondern auch für sich selbst wirbt. Das offizielle Regierungsorgan *Kasachstanskaja Pravda* vom 3. Juli 2009 bringt unter dem Stichwort „Leader“ („Лидер“) zwanzig Lobpreisungen über den kasachischen Präsidenten von Politikern, Kulturschaffenden, Geistlichen und anderen öffentlichen Personen aus der ganzen Welt. Der Tenor ist: Kasachstan und seine Hauptstadt Astana entwickeln sich in hohem Tempo, und das ist auf die Initiative, Kreativität, intensive Arbeit und das Organisationstalent Nazarbaevs zurückzuführen. (vgl. *Kasachstanskaja pravda* 2009: 6-7) Auf den folgenden Seiten der *Kasachstanskaja pravda* finden sich drei bemerkenswerte Artikel über den Präsidenten Nazarbaev: „Das Phänomen des nationalen Leaders“, „Der Oberste Befehlshaber“ und „Der Maßstab des Gründers“. Der erste Artikel besagt, dass ein „nationaler Leader“ mehr als ein Präsident des Landes sei. (Isabaev 2009: 8) Jeder Entwicklungsaufschwung, den eine Nation oder Zivilisation durchlebt, sei eine Antwort auf eine vorausgegangene Herausforderung, die deren Existenz bedroht hat (Isabaev 2009: 8), und gerade während solcher geschichtlichen Wendepunkte würden so einzigartige politische Figuren ins Leben treten wie der heutige kasachische Präsident. (Isabaev 2009: 8) Die Tätigkeit des Präsidenten bezeichnet der Autor als eine „demiurgische Mission“. (Isabaev 2009: 8) Präsident Nazarbaev habe seit dem Erlangen der Unabhängigkeit alles neu schaffen müssen: das politische, soziale, wirtschaftliche System Kasachstans und auch seine Nation.

2.5.3 Zwischenethnischer Frieden in Kasachstan

Der kasachische Kongress der traditionellen und Weltreligionen präsentiert Kasachstan weltweit in seiner friedlichen Multireligiösität und -ethnizität. Ebenso ist die Veranstaltung von innenstaatlicher Bedeutung, da sie das Image des Präsidenten als den Stifter der zwischenethnischen Stabilität bestätigt und seine erfolgreiche Nationalitätenpolitik unterstützt.

Kasachstan ist ein multiethnischer säkularer Staat. Das friedliche Zusammenleben der Religionen, deren wichtigste der sunnitische Islam (65%) und das orthodoxe Christentum (etwa 35%) sind (Osteuropa 2007: 174), kann als Grundlage des zwischenethnischen Friedens in Kasachstan gesehen werden. Präsident Nazarbaev schöpfte von Anfang an sein Ansehen unter der Bevölkerung insbesondere aus seiner stabilisierenden Nationalitätenpolitik. (vgl. Benner 1996: 87) Schon in den ersten Amtsjahren wurde er als Garant des zwischenethnischen Friedens angesehen. (Benner 1996: 88) Der Hang zur eurasischen Ideologie steht zwar in einem gewissen Widerspruch zur betonten Förderung der Titularnation, bekräftigt aber „die prinzipielle Akzeptanz der einzelnen Kulturen, der ethnischen Heterogenität“. (Benner 1996: 99) So ist die Hervorhebung der eurasischen Identität Kasachstans ein Teil der angesehenen Nationalitätenpolitik Nazarbaevs. In einer Ansprache an die Bevölkerung im Jahr 1994 betonte er, dass gerade die „eurasischen Wurzeln“ Kasachstans „östliche, asiatische, westliche, europäische Teile, die einen einzigartigen Weg zur Entwicklung einer polykulturellen Gesellschaft bieten“, vereinen. (Benner 1996: 99) Durch das Erlangen der Unabhängigkeit hätten alle diese Elemente eine Möglichkeit zu ihrer Verwirklichung bekommen. (Benner 1996: 99) Die Garantie für diese Entwicklung ist die Unabhängigkeit des Staates, die bis heute „grenzenlos“ glorifiziert wird, anscheinend mit dem Ziel, seine Legitimität immer aufs Neue zu bestätigen (vgl. Laruelle 2007: 150) Die Fixierung auf besondere Eigenschaften des Volkes, seine Gastfreundschaft und Friedensliebe, gehören zu der Legitimationsrhetorik ebenso wie die Aussicht einer „strahlenden Zukunft“. (Laruelle 2007: 150)

3 Kasachische Mission und „strahlende Zukunft“ Kasachstans

3.1 Nursultan Nazarbaevs Versprechen für die Zukunft Kasachstans

Marlène Laruelle (2007: 139) hält in ihrem Essay „Wiedergeburt per Dekret: Nationsbildung in Zentralasien“ fest: Die Herausbildung der nationalen Identitäten in Zentralasien kommt nicht aus den breiten Schichten der Bevölkerung, sondern ist von Anfang an Aufgabe der autoritären Herrscher. Ein Grund dafür ist, dass sich die Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten infolge des Zusammenbruchs der Sowjetunion gleichsam von selbst ergeben hat und nicht wie in den meisten europäischen Nachfolgestaaten der UdSSR von den Volksbewegungen erkämpft wurde. (Laruelle 2007: 139) Eine solche „Identitätsbil-

„von oben“ äußert sich in der Bemühung zentralasiatischer Staatschefs, „eine jahrhundertalte Staatlichkeit“ zu konstruieren. (Laruelle 2007: 139) „Autoritäre Herrscher kreieren für die Titularnation identitätsstiftende Symbole, nationale Helden und Traditionen.“ (Laruelle 2007: 139) Eine Glorifizierung der Unabhängigkeit der Staaten soll auch die Macht von deren unveränderlichen Herrschern legitimieren. (Laruelle 2007: 139) Glorifiziert wird konsequent auch die Zukunft des Staates, und in dieser Frage übertrifft der kasachische Präsident seine zentralasiatischen Kollegen:

Ein Glanzstück des postsowjetischen Kauderwelsch bot der Präsident Nursultan Nasarbajew 1997 mit seiner Schrift *Kasachstan – 2030*, in der er den Bürgern seines Landes jene strahlende Zukunft ausmalte, die sie in 30 Jahren erwarten würde, sofern sie, versteht sich, seine Politik unterstützen. (Laruelle 2007: 150)

„Kasachstan – 2030“ wird auch als ein strategisches Programm bezeichnet. Es beinhaltet sieben „langfristige Prioritäten“: 1. nationale Sicherheit; 2. innenpolitische Stabilität und gesellschaftliche Konsolidierung; 3. wirtschaftliches Wachstum, das auf eine entwickelte Marktwirtschaft mit einem hohen Niveau ausländischer Investitionen gründet; 4. Gesundheit, Bildung und Wohlstand der Bürger; 5. Energetische Ressourcen; 6. Infrastruktur, insbesondere Verkehr und Kommunikation; 7. professioneller Staat. (Nazarbaev 2003b: 27-67)³⁶ Die Botschaft des Präsidenten beginnt mit einer Charakterisierung der aktuellen Lage, der Stärken und Schwächen des Landes und seines Volkes aus der Sicht des Präsidenten, und geht in seine Zukunftsvisionen über, die mit dem Titel „Mission Kasachstans“ überschrieben sind und zum Teil poetische Züge annehmen. Jeden Teil seiner Botschaft beginnt Nursultan Nazarbaev mit einem oder mehreren Zitaten bekannter Denker. „Heute stehen wir an der Schwelle großer Möglichkeiten“, leitet Nazarbaev (2003b: 21) den Abschnitt zur Mission Kasachstans ein. Des Weiteren führt er das Beispiel der Länder Asiens an, denen es gelungen ist, im Laufe von im Durchschnitt nur 30 Jahren die Armut zu bekämpfen und sich zu den „asiatischen Tigern“ zu entwickeln: „Die ersten waren Korea, Taiwan und Singapur, und heute haben sich ihnen Malaysia, Indonesien und Thailand angeschlossen.“ (Nazarbaev 2003b: 21) Nach Nazarbaev gibt es auch für Kasachstan guten Grund, einen solchen Erfolg zu wiederholen und zu einem „zentralasiatischen Schnee leoparden“ zu werden (Nazarbaev 2003b: 21). Da es in der kasachischen Fauna keine Tiger gibt, soll ein einheimisches Tier zum Symbol gemacht werden, der Schnee leopard habe im Vergleich zum „Bruder Tiger“ seine Eigenarten (Nazarbaev 2003b: 22). Dazu gehöre die Anpasstheit eines Schnee leoparden an die harten Naturbedingungen, weshalb dieser

³⁶ Das Programm wurde sowohl in Zeitungen als auch als eigenständige Publikation und in Sammelbänden veröffentlicht. Hier benutze ich den Band von 2003 „Strategija nezavisimosti“ („Strategie der Unabhängigkeit“), der mit dem Programm „Kasachstan – 2030“ eröffnet wird.

„nicht an Fettleibigkeit und Trägheit“ leiden darf. (Nazarbaev 2003b: 22) Außerdem solle der Schneeleopard in seinen Zielen mit seinen Brüdern, nämlich den usbekischen, kirgisischen und anderen zentralasiatischen Schneeleoparden, einträchtig leben. (Nazarbaev 2003b: 22-23) Das strategische Programm Nazarbaevs gehört heute zum Schulprogramm und mehr:

In offiziellen Kreisen ist das Buch inzwischen zum unumgänglichen Standardwerk avanciert, aus dem bei allen erdenklichen öffentlichen Anlässen zitiert wird, ja es hat eine Monografien-Reihe „angestoßen“, die ihrerseits den Titel *Kasachstan – 2030* trägt. (Laruelle 2007: 150)

Das Vorbild des Wirtschaftswunders „asiatischer Tiger“ ist in Kasachstan heute ein populäres Thema. Vor allem Südkorea, das zu einem wichtigen Handelspartner Kasachstans wurde, wird gern als Vorbild gesehen. Auch Fünfjahrespläne sind neuerdings nicht mehr nur Nostalgie. So wie einmal die Südkoreaner derartige Wirtschaftsplanung von den Nordkoreanern übernommen hatten (Volkov 2008: 189), scheint dies auch der kasachische Präsident aufzugreifen. Zum Geburtstag der Hauptstadt Astana publizierte die Zeitung *Kasachstanskaja Prawda* einen Artikel unter dem Motto „Neue Industrialisierung: Programm des Präsidenten“, der über einen strategischen Regierungsplan berichtet. Darin heißt es: „[...] die Schlüsselrolle in der Verwirklichung des ersten Fünfjahresplanes der Industrialisierung sollen Metallurgen tragen“. (Antoncheva 2009: 24) Der Präsident setzte für die Metallindustrie das Ziel, bis zum Jahr 2015 die Produktion und den Export zu verdoppeln. (Antoncheva 2009: 24) Kasachische Ministerien haben unter sich die Aufgaben der Umsetzung der Strategie verteilt, Plakate mit dem Slogan „Kasachstan – 2030“, die in den Städten vielerorts anzutreffen sind, sollen deren Präsenz im Bewusstsein der Menschen wachhalten. (Laruelle 2007: 150) Dabei bilden Plakate mit dieser Thematik nur eine Gruppe unter den zahlreichen Plakaten, die die Staatsmacht propagieren. Nach einer Beobachtung des oppositionellen kasachischen Radiosenders „Azattyk“ stellten 2008 rund 50 Prozent aller Plakate in der Hauptstadt Astana Porträts und Zitate Nazarbaevs dar. (Akkulyuly 2008)

3.2 Kult um Nazarbaev

Der Mythos bevorzugt nach Culadze (2003: 268-269) „erstarrte Formen“, und darin besteht das Potential einer Fotografie, die in der Konstruktion politischer Mythen eine große Rolle spielt. Plakate im Werbeformat, die Nursultan Nazarbaev in verschiedenen Kontexten darstellen, sind derzeit in Kasachstan allgegenwärtig. Meistens beinhalten sie Nazarbaevs Zitate, die oft aufgrund ihrer sehr banalen, affirmativen Aussage gar keiner

Autorisierung bedürften und dennoch mit „N. Nazarbaev“ unterschrieben sind. Auf dem Plakat am Check-in des internationalen Flughafens in Almaty steht beispielsweise neben dem freundlich winkenden Nazarbaev und über der kartografischen Darstellung Kasachstans: „Kasachstan ist unser gemeinsames Haus“ (Beispielbilder im Anhang). Dies ist keine Wahlkampagne, sondern eine Eigendarstellung, die an Darstellungen sowjetischer Führungskräfte erinnert.

Plakate sind bewusst eingesetzte Medien im „mythischen Konstrukt“ um den ersten kasachischen Präsidenten. Sie wirken affirmativ in Bezug auf seine politische Linie und die Berechtigung seiner zeitlich unbegrenzten Präsidentschaft. Eine kritische Wahrnehmung wird eingeschläfert, die strahlend positiven Darstellungen des Präsidenten wirken auf die Bevölkerung eher selbstverständlich. Sie dürfen in der sowjetischen Tradition des politischen Plakats gesehen werden mit ihren allgegenwärtigen Darstellungen der Troika Marx-Engels-Lenin und den überdimensionalen Fünfjahresplanlosungen. Die ganze PR um den Präsidenten setzt bewusst stark positive Bilder ein und schließt kritische Informationen und Fragen aus.

Auch in den regierungsnahen Zeitungen wie *Kazachstanskaja Pravda* dreht sich nahezu alles um den Präsidenten. Der Präsident wird ausschließlich positiv dargestellt, geradewegs als unfehlbar. Er ist es, der sich um den Wohlstand, die Entwicklung und die Gesundheit der Bevölkerung väterlich kümmert. Wie in der Sowjetzeit werden negative Informationen in Bezug auf den Herrscher ausgeschlossen. Das Negative wird auf die jeweiligen verantwortlichen Beamten abgeschoben, diese werden dann vom Präsidenten gerügt, ermahnt oder vom Amt suspendiert.³⁷ In zugespitzter Form kommt diese Tendenz in der Berichterstattung über den Geburtstag des kasachischen Präsidenten am 6. Juli 2009 zum Vorschein. Bezeichnenderweise wird an diesem Tag auch der Tag der Hauptstadt Astana gefeiert. Es hat zudem schon Initiativen seitens der Parlamentsabgeordneten gegeben, Astana in Nursultan umzubenennen, was der Präsident wohl noch nicht genehmigen wollte. (Akkulyuly 2008)

Neben Tadschikistan und Kirgisien gehört Kasachstan dennoch zu den „liberaleren“ Staaten Zentralasiens. (Laruelle 2007: 154) Doch alle fünf Länder haben ihre Strategien einer „ideologischen Gleichschaltung“ (vgl. Laruelle 2007: 152). Beispielsweise wird an den Universitäten das Fach „Kulturologie“ obligatorisch gelehrt, dessen Ziel es ist, sich mit der

³⁷ Culadze (2003) analysiert in seinem Buch „Političeskaja mifologija“ („Politische Mythologie“) den russischen Mythos vom „guten Zaren“, der bis heute im Bewusstsein der Menschen verankert ist. In der russischen „Tradition“ sind „Bojaren-Oligarchen“ meist schuld an den schlechten Zuständen im Land, der Zar aber bleibt gut und hat mit den bösen Bojaren schwer zu kämpfen.

„Einzigartigkeit der Titularnation“ auseinanderzusetzen. (Laruelle 2007: 154) Studenten sollen außerdem lernen, „politisch korrekt“ zu denken und zu reden. (Laruelle 2007: 154) Und insbesondere für Kasachstan gilt, dass die wissenschaftlichen Publikationen „die klugen Ansichten des Staatsoberhauptes über die Nation zu preisen und seine Geschichtsinterpretation mit zusätzlichen Details zu unterfüttern“ haben. (Laruelle 2007: 154)

3.3 Zukunftsperspektive Demokratie

Der russische Starregisseur Andrej Končalovskij, der sich selbst als konservativ bezeichnet, äußerte in einem Interview folgenden Gedanken:

In Russland wird in jeder Angelegenheit an den Präsidenten appelliert, er ist der einzige rettende Vater und Beschützer. Und auch hier soll man nach der Ursache in der Kultur des Volkes suchen. Russen haben ein absolutistisches Bewusstsein... Schade, dass die politische Korrektheit Putin daran hindert, offen zu verkünden, dass es in Russland keine Demokratie geben kann, wie auch in den 90 Prozent anderer Länder. (zit. nach Culadze 2003: 294, Übersetzung von mir)

Offensichtlich will auch der kasachische Präsident nicht verkünden, dass es in seinem Kasachstan keine Demokratie geben kann. Vielmehr wird diese in Aussicht gestellt, wenn erst einmal Ordnung geschaffen und die nötige Stabilität erreicht wurde. Seitens der Regierung heißt es, dass das Volk Kasachstans in der heutigen Übergangsphase für eine Demokratie nach westlichem Vorbild noch nicht reif sei. (Ibraeva 2005: 434) Eine demokratische Zukunft schließt der Präsident nicht aus, er verspricht vielmehr, das Volk eigenhändig zu mehr Wohlstand und später, wenn es reif genug ist, zu mehr Freiheit zu führen. Nur bleibt die Demokratie eine Zukunftsidee. Dabei kannte Kasachstan bereits demokratischere Zeiten gerade zu Beginn der Unabhängigkeit:

Nach einem Jahrzehnt relativen Liberalismus werden nun ›die Schrauben angezogen‹: Die Machtvertikale greift härter durch, die demokratischen Freiräume werden beschnitten [...] Die Macht redet dem Volk ein, dass es für die Demokratie noch nicht reif genug sei, und stellt die Demokratie nicht als Prozess, sondern als Ziel hin. (Ibraeva 2005: 434)

Eine solche Bevormundung des Volkes ist ein gut bekanntes Schema aus der totalitären Vergangenheit der UdSSR. Die Menschen in Kasachstan hatten kaum die Gelegenheit, sich an Demokratie zu erproben, denn es war für die neue Regierung relativ leicht, die alten Mechanismen erneut in Gang zu setzen:

Da das einzige halbwegs ausgebildete Kultursystem in Kasachstan sowjetisch und das einzige auf seinem Territorium etablierte staatliche Regime der Totalitarismus war, so wird alles nach totalitärem Schema aufgebaut. Für die einfachen Menschen hat sich deshalb in Kasachstan wenig geändert, seit das Land souverän ist (bis auf die Informationsrevolution, aber das ist ein Verdienst der Welt-

wissenschaft). Der Vorsitzende des Stadtkomitees heißt jetzt akim (Bürgermeister), der gottgleiche Direktor des Feinkostladens wird als Besitzer oder Oligarch bezeichnet, und der erste Sekretär der Kommunistischen Partei führt den Titel Präsident. (Ibraeva 2005: 434)

Kasachstan hat bisher keine reale Erfahrung mit Demokratie gemacht. Die nach 1991 kurzzeitig erwachten demokratischen Kräfte wurden konsequent des Landes verwiesen. Am 6. Oktober 2009 in Astana argumentierte Nazarbaev in einem Pressegespräch mit Nicolas Sarkozy für seine unbefristete Präsidentschaft damit, dass Kasachstan einen eigenen Weg gehe. (*Radio Azattyk* 2009) Auch wenn es den Europäern undemokratisch vorkomme, könnten sie jedoch nicht wissen, wie es im „Inneren“ Kasachstans aussieht, der erste Präsident habe die Kompetenz, das Land solange zu führen, bis es stabil genug geworden sei. Nazarbaev sagte gegenüber einem französischen Journalisten:

Unser Hauptziel ist es, unsere Souveränität zu bewahren und zu festigen, die Wirtschaft des Landes anzukurbeln, das Leben der Bürger zu verbessern und uns allmählich der zivilisierten Welt anzunähern, indem wir alle Werte der Demokratie und Freiheit aufnehmen, die es in der westlichen Welt gibt. (Zit. nach *Radio Azattyk* 2009, Übersetzung von mir).

Diese sehr diplomatisch formulierte Einstellung des Präsidenten, ähnlich der Meinung des Regisseurs Končalovskij, erinnert an einen politischen Mythos³⁸, der von Culadze (2003: 299-300) in Bezug auf Russland analysiert wird. Wichtig ist es festzuhalten, dass es nur einer der zahlreichen Mythen ist, deren sich verschiedene politische Kräfte und Interessengruppen bedienen. In diesem Fall geht es darum, dass das Volk *nicht das richtige* ist, weswegen ihm keine Demokratie zugemutet werden könne. (vgl. Culadze 2003: 299) Culadze bezeichnet diesen Mythos als einen „Mythos über ein gemüseähnliches Volk“. (Culadze 2003: 299) Deswegen brauche es eine steuernde Hand, die für die Ordnung und die Entwicklung sorgt. Verständlicherweise brauche ein solches Volk eine autoritäre Machtführung. Diese solle nicht immer nur als schlecht verstanden werden, wie das beliebte Vorbild Südkorea zeige. Das, was Südkorea heute, ist verdanke es der harten Hand des Diktators Park Chung-hee, der in den 1960er Jahren die demokratischen Bewegungen zugunsten des wirtschaftlichen Aufbaus unterdrückte. (Volkov 2008: 188-191) Da in Kasachstan ähnliche Strukturen von Bedeutung sind wie in Südkorea, beispielsweise die Verteilung der Res-

³⁸ Wenn ein Mythos geflochten werden soll, so ist es nach Culadze wichtig, Komplexe und Ängste, die eine Gesellschaft prägen, zu erkennen und aufgrund dieser Erkenntnis die Richtung zu orten, in welche sich das Bewusstsein der Menschen entwickelt, was die Menschen aufnehmen und unterstützen würden und was nicht. Dann hat das entsprechende Wirklichkeitsbild, das der politische Mythos liefert, Chancen auf Erfolg. (Culadze 2003: 324)

sourcen unter den wenigen Familienklans, können Elemente des koreanischen Modells in Kasachstan übernommen werden. (Volkov 2008: 190)

Culadze führt noch einen anderen Mythos auf, der den Verzicht auf Demokratie in Russland legitimieren soll: den Mythos über das Volk als Gottesträger. (Culadze: 299) Dieser besagt, dass das russische orthodoxe Volk über „einzigartige geistige Qualitäten“ verfüge, „[...] die es ihm ermöglichen auf eine messianische Rolle in der Weltgeschichte Anspruch zu erheben“:

Diese Aufgabe aber kann das Volk im Sinne des Mythos nur dann erfüllen, wenn es sich widerspruchslos einem orthodoxen absolutistischen Staat unterordnet. Und zugunsten des Staates ist das Volk bereit, freiwillig auf seine politischen und anderen Rechte zu verzichten“ (Culadze: 299, Übersetzung von mir)

Beide angeführten Mythen lassen sich in Nazarbaevs Machtstrategie erkennen. Auch wenn dem kasachischen Volk keine Gottesträger-Rolle zugeschrieben wird, wird eine Vorstellung von den Kasachen als Friedensträger hervorgehoben, dem Volk wird ein „unvergleichlicher Charakter“ zugeschrieben, eine „große religiöse Toleranz“ und eine „globale Rolle des Landes als ‚Drehscheibe‘ zwischen Ost und West“. (Laruelle 2007: 154) Die Ideologie des Eurasismus, die sowohl den starken Staat verherrlicht als auch das Volk Eurasiens in seiner Geschlossenheit zu einem Missionsträger gegen die ungeistige, zu stark liberalisierte Welt des Westens macht, bietet eine Unterstützung solcher Mythenkonstrukte.

3.4 Zukunft der Nation: „Kasachen“ oder „Kasachstaner“?

Wie soll die zukünftige Nation Kasachstans aussehen? Sollen alle Bewohner Kasachstans „Kasachen“ oder „Kasachstaner“ heißen und sein bzw. werden? Es gibt verschiedene Meinungen zu diesen Fragen. Im Herbst 2008 stieß die oppositionelle Zeitung *Svoboda slova* (Freiheit des Wortes) eine Diskussion über die Bezeichnung der Nation an, indem sie meldete, dass das Projekt einer neuen „Doktrin der Nationalen Einheit Kasachstans“ („Doktrina o Nacional’nom edinstve Kazachstana“) für alle Bewohner Kasachstans die Bezeichnung „Kasachen“ vorziehe³⁹, lediglich in Klammern stünde die Bezeichnung „Kasachstaner“. Obwohl die Bezeichnung „Kasachen“ für die Bürger Kasachstans aus der

³⁹ Das Projekt der „Doktrin der Nationalen Einheit Kasachstans“ wurde am 23. Oktober 2008 veröffentlicht. Das Ziel der Doktrin ist die „[...] Festlegung von Prioritäten und Mechanismen zur Gewährleistung der nationalen Einheit in Kasachstan auf der Grundlage einer bürgerlicher [und keiner ethnischen, Anmerkung von mir] Identität [...]“. URL: <<http://www.inform.kz/rus/article/2210265>>

Sicht eines Ausländers als selbstverständlich angenommen werden kann, hat sich in Kasachstan seit der Unabhängigkeit die Bezeichnung „Kasachstaner“ etabliert, und gerade für viele Russen wäre es befremdend, sollten sie „Kasachen“ werden. In der neusten Version der „Doktrin“ heißen nun alle „Kasachstaner“⁴⁰.

Aber auch diese Bezeichnung eckt an, sollte sie auf alle übertragen werden. National gesinnte Kasachen wehrten sie 2007 eifrig ab. Damals veröffentlichte die kasachische Tageszeitung *Žaz Kasak* einen offenen Brief an das Volk und die Regierung mit dem Titel „Werden Kasachen zu den Geiseln einer kasachstanischen Idee?“, unterzeichnet von über siebenzig bekannten Vertretern der kasachischen intellektuellen Elite. (Maleev 2007a) Der Brief war als Appell gegen die Idee gedacht, die, wie es heißt, von 150 russischsprachigen Unternehmern kasachischer Nationalität bereits im Jahr 1994 „offensichtlich nach einer Anweisung von oben“ von der regierungsnahen Zeitung *Kasachstanskaja Pravda* veröffentlicht wurde. (Maleev 2007a) Der Vorschlag der Unternehmer lautete: Es soll eine „Kasachstanische Nation“ nach Vorbild der amerikanischen Nation geschaffen werden. Kasachische Intellektuellen setzten sich nun in ihrem offenen Brief dafür ein, dass die Kasachen „Kasachen“ bleiben sollen, anderenfalls würden sie ihrer Identität und ihrer gesellschaftlichen Stellung als „staatsbildende Nation“ beraubt werden. (Maleev 2007b) Der Inhalt des offenen Briefes erinnert an eine Verschwörungstheorie. (Maleev 2007b) Die Verfasser vermuten hinter der Idee einer „kasachstanischen Nation“ gewisse „Außenkräfte“:

Dabei verstehen wir, wer von einer solchen Idee profitiert. Nämlich die Kräfte, die davon träumten, die Kasachen in Zukunft von der Macht im eigenen Staat zu entfernen, indem sie sich hinter dem gekünstelten Slogan „Kasachstan für Kasachstaner“ verstecken. Diesen Herren wird dies aber nicht gelingen, wie sie sich auch in ihren vergeblichen Presswehen mühen“. (Zit. nach Maleev 2007a, Übersetzung von mir).

Der Korrespondent der *Žaz Kasak* Serik Maleev (2007b) vermutet, dass diese Interessenskreise unter dem Deckmantel der „großen kasachstanischen Idee“ versuchen, die kasachische Nation, deren Sprache, nationalen Identität und Geschichte entbehrlich zu machen. Die Analogie mit den USA sei deswegen widerwärtig, weil die Amerikanische Nation auf den „Knochen der Ureinwohner“ aufgebaut sei. Wer die Verschwörer sein sollen, schreibt Maleev nicht im Klartext, macht jedoch eine Andeutung, dass diese Idee aus den präsidentennahen Kreisen komme. Es heißt, dass nach der Sitzung der Pro-Präsidenten-Partei „Nur Otan“ vom 4. Juli 2007 in den Wandelgängen die Meinung über die Notwendigkeit der

⁴⁰ Online präsentiert auf der Seite der Presseagentur *kazinform.kz* am 5. November 2009.

Schaffung der „kasachstanischen Nation“ laut wurde: „[...] wir sind auf dem Weg zur neuen Identität, ein einiges Volk Kasachstans zu sein“. (Maleev 2007b)

Der kasachische Politologe Bachytžan Davlet'jarov spitzt die Meinung, dass es eine „kasachstanische Nation“ geben solle, noch mehr zu. Er meint, dass Kasachstan nur als eine „Nation der Kasachstaner“ in seinen heutigen Grenzen bestehen könne. (2008: 89) Zuerst könnten nur Menschen die Bezeichnung „Kasachstaner“ annehmen, die aus Mischehen abstammen und sich weniger oder gar nicht mit einer historischen Heimat identifizieren, und das wären nach Davlet'jarov etwa 20 Prozent der heutigen Bevölkerung. (2008: 91) Des Weiteren wäre eine Propaganda der Einheitsnation notwendig. Davlet'jarov zeigt sich als Befürworter von zwischenethnischen Mischehen, die nach und nach zu einer kulturellen Einheit führen würden, wenn das Tabu auf das Austreten aus der Ethnie innerhalb Kasachstans fallen gelassen und gleichzeitig nach außen vertreten werden würde. (2008: 91) Mit anderen Worten: Menschen sollten innerhalb Kasachstans unabhängig von der nationalen oder rassischen Zugehörigkeit Familien gründen, wobei es gleichzeitig verpönt sein sollte, ins Ausland zu heiraten. Auf diese Weise würde eine „[...] ideologische Zersplitterung der Gesellschaft in genetisch geschlossene Klassen [...]“ verhindert werden. (Davlet'jarov 2008: 91)

Als problematisch betrachtet Davlet'jarov die Zusammensetzung der heutigen „Herrscherklasse“ Kasachstans, die aus einigen Dutzenden Oligarchieklassen bestehe, welche in überwiegender Zahl der Titularnation angehören. (2008: 93) Mehrfach betont Davlet'jarov, dass das gleiche Recht auf Macht für Vertreter aller Ethnien eine notwendige Voraussetzung für die Schaffung einer einheitlichen Nation sein solle.

Die Problematik, eine Bezeichnung für die Nation Kasachstans zu finden, spiegelt das Problem wieder, ein passendes Identitätsangebot für die Bevölkerung Kasachstans zu finden, das die Mehrheit ansprechen würde. Die Kasachen selbst scheinen Schwierigkeiten zu haben, erst einmal die eigene nationale Identität klar zu definieren. Marlène Laruelle (2007: 149) spricht in ihrem Essay „Wiedergeburt per Dekret: Nationsbildung in Zentralasien“ von einer „konstruierten nationalstaatlichen Kontinuität“:

Die von den Bolschewiki betriebene Nationenbildung der Usbeken, Kirgisen, Tadschiken, Turkmenen und Kasachen auf ethnischer Grundlage trieben die zentralasiatischen Staaten nach ihrer Unabhängigkeit weiter voran. Alle fünf Staaten verstehen sich als Nationalstaat der Titularnation. Dass es einen solchen Staat in diesen Grenzen und mit dieser Bevölkerung niemals zuvor in der Geschichte gegeben hat und seine Grundlagen von der Sowjetunion geschaffen wurden, wird nicht thematisiert.

Im Prozess der Identitätsbildung zentralasiatischer Völker sieht Laruelle klare Parallelen: Es soll eine „Kontinuität der Nation“ auf dem jeweiligen Territorium, getrennt von der gemeinsamen zentralasiatischen Geschichte, sei es in Bezug auf den Islam oder auf den gemeinsamen historischen Werdegang der Turkstämme, konstruiert werden. (2007: 149):

[...] daher die Passion für Archäologie [...], daher das Ausblenden der sowjetischen Vergangenheit, in der die heutigen Grenzen erst gezogen wurden, sowie all jener historischen Epochen, die sich nicht nahtlos in das gewünschte Bild einfügen lassen.

Welchen der oben genannten Aspekte man auch betrachtet, klar ist, dass alle Modelle der Identitätsbildung künstlich sind. Ob man die Titularnation zu schützen versucht, zwischen-ethnische Mischehen propagiert oder sich von der gemeinsamen Geschichte zentralasiatischer Völker abkapselt, jede Idee bedient nur einen Teil der Interessen und vermag kein befriedigendes einheitliches Identitätsangebot aufzustellen. Jedes Identitätskonstrukt ist ideologisch, da es die eigene Wahrheit hervortut und sich vor einer kritischen Argumentation verschließt.

Angesicht der genannten Beispiele kann festgehalten werden, dass der Eurasismus ein recht breites Identitätsangebot zu machen vermag und ein Potential besitzt, sowohl zu trennen als auch zu vereinen. Der Eurasismus definiert sich durch die Abgrenzung Eurasiens vom Osten, was sowohl Russen als auch Kasachen im gemeinsamen Raum Kasachstan (im Herzen Eurasiens) vereinen kann. Beide Nationen werden in ihrem Nationalstolz durch den Eurasismus (in einer entsprechenden Gedankenführung) bestätigt, beide müssen sich nicht vermischen und dürfen unter dem Oberbegriff „Eurasien“ sein, was sie sind. Die religiösen Identitäten können unter dem Begriff Tradition versöhnt werden. Der Rahmen eines engen Nationalismus wird gesprengt und ein Nationalismus aufgrund eines gemeinsamen sakralisierten Territoriums kultiviert. Kein von Russland aufgedrückter imperialer Eurasismus, sondern ein eigener kasachischer Eurasismus kann in Kasachstan durchaus in die neue nationale Identitätskonstruktion einfließen.

Schlusswort

Die geografische Lage gibt Kasachstan eine besondere Stellung unter den Ländern Zentralasiens. Kasachstan kann seine nationale Identität von seiner geografischen Lage her konstruieren: als Zentrum des Kontinents, als Kreuzung der Zivilisationen und Kulturen zwischen Ost und West. Der Eurasismus, der von einer besonderen Rolle der Steppe aus-

geht und das Territorium, den „eurasischen Raum“, sakralisiert, passt auch deswegen in die Konstruktion der nationalen Identität Kasachstans. Er ist in seiner Gesamtkonzeption zwar keine offizielle Ideologie Kasachstans, aber eine Teilideologie.

Der Eurasismus betont die Ähnlichkeit und das gemeinsame Schicksal der Turkvölker und der Ostslaven und schafft einen Nationalismus auf der Grundlage des gemeinsamen Raumes, was als eine mögliche Lösung der Problematik der Multiethnizität Kasachstans angesehen wird und die Nationalitätenpolitik des kasachischen Präsidenten stützt, der die gemeinsame Heimat zum konsolidierenden Kern der Nation erklärt. Man kann davon ausgehen, dass Nationalismus in Kasachstan ähnlich wie in Russland in Mode ist. (vgl. Chazanov 2001: 105)

Der Eurasismus scheint fest zu den politischen Grundlinien Kasachstans und dessen Präsidenten Nursultan Nazarbaev zu gehören. Sicherlich kann nicht behauptet werden, der Eurasismus sei die Staatsideologie Kasachstans, wie sehr sich dies der russische „Hauptideologe“ des Eurasismus Aleksandr Dugin (vgl. 2004: 38) auch wünscht. Dafür ist der Eurasismus in seiner Gesamtkonzeption eine zu russische Ideologie, deren großes Ziel es ist, Russland als ein „Eurasisches Imperium“ zu behaupten, und die eine russisch-messianische Rolle postuliert. Für Kasachstan und den kasachischen Präsidenten sind vor allem einige eurasische Ideen relevant, die mit einer Sakralisierung des „eurasischen Raumes“ verbunden sind: Kasachstan als das „Herz des Kontinents“, der kasachische Präsident und die kasachische Ethnie als ausgestattet mit Passionarität.

Der kasachische Eurasismus stützt sich auf den Kult des Nomaden als wichtiges Element in der Konstruktion der nationalen Identität der Kasachen. Der Nomade, von Eurasiern mit den Attributen der Kraft und des Sieges versehen, was laut Marlène Laruelle (2004: 137) zum Kult des Übermenschen tendiert, gehört heute zu einem der wichtigsten Symbole des Staates. Der Kult des Nomaden wird für die Legitimierung eines starken Staates und seiner Souveränität sowie für die ideologisch notwendige Behauptung der in der uralten Geschichte der Steppe verwurzelten „nationalstaatlichen Kontinuität“ eingesetzt. (vgl. Laruelle 2007: 149) Bemerkenswert ist auch das Beispiel des „goldenen Menschen“ als Symbol der Unabhängigkeit Kasachstans. Obwohl die Archäologen nicht sicher sind, ob das ausgegrabene Gewand aus dem 5. Jahrhundert vor Christus nicht einer Frau, einer skythischen Kriegerin, gehörte, wurde auf der Stele des Monuments der Unabhängigkeit in Almaty eine äußerst maskuline Figur des „goldenen Menschen“ aufgestellt (siehe Anhang, Abb. 1), die durchaus einen Übermenschen verkörpern könnte.

Eine der wichtigsten Funktionen des Eurasismus als Ideologie ist nach Assen Ignatov (1992: 42) die Legitimation konservativer politischer Zielsetzungen. Mit der Idee der Eigentümlichkeit Eurasiens wird die Idee von dessen unabhängigem „Sonderweg“ gerechtfertigt. Vermittels dieser Idee wird die politische Überzeugung verbreitet und legitimiert, dass es in Kasachstan „eine eigene Demokratie“ erst geben könne, wenn das Volk reif dafür ist. Der Kritik westlicher Länder mit ihren Demokratieforderungen wird entgegengehalten, dass sie keine Vorstellungen von der gegenwärtigen *inneren* Beschaffenheit Kasachstans hätten. (vgl. *Radio Azattyk* 2009) Allein der erste Präsident wisse wie kein anderer darum und nur er könne deswegen das Land sicher zu Wohlstand und nationaler Einheit führen. Daher brauche das Land keine Alternativen zu einem so kompetenten Präsidenten.

Der Eurasismus behauptet ein „Anderssein“ der eurasischen Völker⁴¹. Die Völker Eurasiens seien spiritueller als die westlichen Völker, moralischer und außerdem kollektivistischer weshalb sie schon aus dem eigenen Wesen heraus autoritärere Machtformen bevorzugen. Außerdem seien eurasische Völker auch traditionsbewusster und Traditionsbewusstsein könne Kulturen und Religionen versöhnen und vereinen. Dazu werden Traditionen auch mythisch hinterlegt, die Verehrung der Ahnen und der Heroen wirkt an der Konstruktion neuer nationaler Identitäten mit. Tradition braucht keine Beweise, Argumente, erlaubt keine kritische Hinterfragung, denn ein Festhalten an der Tradition ist durch die Tradition selbst gerechtfertigt. Dadurch können Traditionen leicht zu politischen Zwecken benutzt werden. Nicht umsonst werden in Kasachstan Traditionen nicht nur „wiederbelebt“, sondern auch gezielt konstruiert, wie beispielsweise der Tag der Hauptstadt Astana, der mit dem Geburtstag des ersten Präsidenten am 6. Juli zusammenfällt.

Die Idee der Schaffung einer „nationalen Idee“ kann ebenso zu den konservativen politischen Zielsetzungen gezählt werden. Heute schlägt der kasachische Präsident die Souveränität Kasachstans als den Kern vor, um den herum sich eine „nationale Idee“ Kasachstans herausbilden soll zur Glorifizierung der Souveränität (Marlène Laruelle 2007: 139-154), denn nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion müssen sich die fünf zentralasiatischen Staaten erst in ihren Grenzen behaupten. Daraus erklären sich die starke Betonung ihrer Traditionsverwurzelung, die Heroenverehrung, das „Anknüpfen an die vorsowjetische Geschichte“ sowie ein Widerwille, sich mit der nahen sowjetischen Vergangenheit konsequent auseinanderzusetzen. (vgl. Laruelle 2007: 149)

⁴¹ Präsident Nazarbaev (Dugin 2004: 253) spricht in diesem Zusammenhang von einer anderen „Mentalität“. (siehe Abschnitt 2.2)

Der Eurasismus wird in vielen politischen Bereichen eingesetzt, auch in der Außenpolitik Kasachstans kommt ihm eine besondere Rolle zu. Wenn Präsident Nazarbaev betont, dass die „eurasische Integration“ nicht nur auf dem Territorium, sondern auch auf der entsprechende „Mentalität“ gründet (Dugin 2004: 253), grenzt er sich deutlich vom Westen ab.

Ideologien schließen Alternativen aus, „da Alternativen kritisches Denken fördern, durch das ideologisches Denken aufgebrochen wird“ (Menzel 2001: 22). Unkritisch soll die Bevölkerung Kasachstans bleiben, damit sie an die Unersetzbarkeit des ersten kasachischen Präsidenten als Garant der Stabilität glaubt. Dass die Etablierung alternativloser Herrscher in Zentralasien so gut funktioniert, erklärt sich unter anderem dadurch, dass die Menschen durch die lange Periode der Sowjetmacht in der Akzeptanz autoritärer Machtstrukturen geschult sind und nahezu keine Erfahrung haben, sich zu widersetzen. Alte Mechanismen wieder in Gang zu setzen war somit für die neuen Herrscher, die aus der Sowjetnomenklatura stammen, sicherlich keine große Mühe.

Demokratie setzt eine mehr oder weniger kritische Auffassung der Politik sowie eine aktive Rolle des Bürgers voraus. Eine solche Aktivität erfordert jedoch einen gewissen Mut zu selbstständigen Entscheidungen und zu Verantwortung. Dugins Formel, Demokratie sei „die Beteiligung des Volkes am eigenen Schicksal“, scheint für die Politik einen bequemeren Weg zu weisen, wenn für den Bürger nur eine Beteiligung an einem schon vorgezeichneten Schicksal vorgesehen ist. Unter Ablehnung der aktiven Rolle des Individuums und einer Verherrlichung des „kollektiven Geistes“ konstruiert der Eurasismus sein ideologisches Identitätsmodell. Der Identitätsbegriff ist an sich schon ideologisch, denn man identifiziert sich im Gegensatz zu etwas anderem. (vgl. „Flusser 1991) Der Eurasismus bietet eine Identität an, die die Dazugehörigen zu „besseren Menschen“ macht. Um besser sein zu können, braucht es ein Maß, einen Antipoden, der schlechter ist. Im Eurasismus wird dem Westen diese Rolle aufgetragen. Der Mensch, der sich mit Eurasien identifiziert, ist kein Individualist, sondern folgt „einem geheimen Ruf“ des „Wir“. Er ist sehr traditionsbewusst und hält sich an seine Wurzeln, die ihm Kraft verleihen. Er zieht die Stabilität, die von einem „nationalen Leader“ verkörpert wird, der vermeintlichen Anarchie des „westlichen“ Liberalismus vor. Er ist gegen feindliche Ideologien ideologisch gerüstet. Er ist Krieger seines Staates, moralisch gesund, spirituell, gläubig und patriotisch, jedenfalls besser als der andere Mensch, der Feind der Tradition, der seine konsumbetonten Werte expansiv überall ausbreiten will und nur darauf bedacht ist, ein globales Imperium dieser Werte zu schaffen.

Der Eurasismus kann als Abwehrstrategie gegen sogenannte westliche Werte verstanden werden, zu denen nach eurasischer Ideologie auch die Demokratie gehört. Anzunehmen, dass Kasachstan gegenwärtig auf dem Weg zur Demokratie ist, wäre falsch. (Grävingholt 2007: 401) Internationale Organisationen, die zur Entstehung und Konsolidierung von Demokratien in Zentralasien beitragen wollen, stehen zwar vor der Aufgabe, „[...] Demokratie in Nicht-Demokratien zu fördern“. (Grävingholt 2007: 401) Jedoch kann eine solche externe Förderung keine Demokratisierung der semiautoritären Regime Zentralasiens erzwingen, wovon die Tatsache zeugt, dass die externe Demokratieförderung bisher kaum Erfolge zu verbuchen hat.

Eine Identität ist umso mehr ideologisch, je mehr man sie über ganze Nationen, Staaten oder Kontinente ausdehnt. Erhebt man eine bestimmte Identität über alle anderen, aus denen sich eine Persönlichkeit zusammensetzt, teilt man die Welt in „Eigene“ und „Fremde“, was unter anderem religiöse und zwischenethnische Konflikte nährt:

Oft wird die Welt ausschließlich als eine Ansammlung von Religionen (oder „Zivilisationen“ oder „Kulturen“) betrachtet, unter Absehung von anderen Identitäten, welche die Menschen haben und schätzen, darunter Klasse, Geschlecht, Beruf, Sprache, Wissenschaft, Moral und Politik. Eine solche einseitige Einteilung löst mehr Konflikte aus als das Universum der pluralen und mannigfaltigen Zuordnungen, welche die Welt prägen, in der wir heute leben. [...] (Sen 2007: 12)

Die Bewusstmachung der Pluralität der Identitäten jedes Einzelnen kann zu der Sache des Friedens mehr beitragen als eine Einladung zu einem Dialog zwischen Kulturen, Religionen oder Zivilisationen, der bereits eine Aufteilung der Welt in eben diese Kategorien zur Grundlage hat. Davon versucht der indische Philosoph Amartya Sen in seinem Aufsatz „Identitätsfalle: Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt“ (2007: 11) zu überzeugen.

Literaturverzeichnis

Printquellen

- Abdygaliev, Berik (2007). *Kasachskaja missija*. Almaty: Dajk-Press.
- Allison, Roy (2007). „Blockaden und Anreize: Autoritarismus und regionale Kooperation.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 257-275.
- Benner, Katrin (1996). *Der Vielvölkerstaat Kasachstan: Ethnische Heterogenität in friedlicher Koexistenz?* Hrsg. Frank Golczewski u.a. Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik 11. Hamburg: Lit Verlag.
- Bensmann, Marcus (2007). „Viel Zensur, wenig Freiheit: Medien in Zentralasien.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 531-542.
- Chazanov, Anatolij (2001). „Russischer Nationalismus heute – zwischen Osten und Westen.“ Übers. Andreas Simon. *Transit: Westerweiterung? Zur symbolischen Geographie Osteuropa* 21, 90-109.
- Culadze, Avtandil (2003). *Političeskaja mifologija*. Serija „Istorija XXI veka.“ Moskva: ĖKSMO.
- Černousova, Tat'jana (2005). „Talgat Temenov: ‚Kočevniki‘ – na 100 % naš fil'm.“ *Kinoman* 6, 4-9.
- Davlet'jarov, Bachytžan (2008). *Kasachstanskaja nacional'naja ideja: psichoanaliz i informacionnoe obščestvo*. Almaty: TOO „Central'nyj dom buchgaltera“.
- Dugin, Aleksandr (2004). *Evrasijskaja missija Nursultana Nazarbaeva*. Moskau: ROF „Evrazaja“.
- Eschment, Beate (2007). „Elitenrekrutierung in Kasachstan: Nationalität, Klan, Region, Generation.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 175-193.
- Fischer, Jens (1998). *Eurasismus: Eine Option russischer Außenpolitik?* Berlin: Bwv.
- Flusser, Vilém (1999). *Heimat und Heimatlosigkeit*. [Tonträger] Köln : Supposé.
- Fu, Jen-kun (2000). *Metodologija političeskoj nauki: novaja geopolitika*. Almaty: AGU.
- Galjamowa, Wenera und Anton Morosow (2005). *Kasachstan – heute: Daten, Fakten, Hintergründe*. Hrsg. Kairat Sarybay, Bulat Sultanow. Berlin: Wostok Verlag.
- Grävingholt, Jörn (2007). „Ohne Gewähr: Demokratieförderung in Zentralasien.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 401-416.
- Graubner, Cornelius und Alexander Wolters (2007). „Kirgisischer Feldversuch

Demokratie: Zwischen Schattenstaat und Tulpenrevolution.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 195-206.

Gumilëv, Lev (1997). *Konec i vnov' načalo*. Moskva: DI-DIK.

Heinemann-Grüder, Andreas und Holger Haberstock (2007). „Sultan, Klan und Patronage: Regimedilemmata in Zentralasien.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 121-138.

Höllwerth, Alexander (2007). *Das sakrale Imperium des Aleksandr Dugin: Eine Diskursanalyse zum postsowjetischen russischen Rechtsextremismus*. Stuttgart: ibidem-Verlag.

Ibraeva, Valerija (2005). „Die Kunst Kasachstans als politisches Projekt.“ *Zurück aus der Zukunft: osteuropäische Kulturen im Zeitalter des Postkommunismus*. Hrsg. Boris Groys. Edition Suhrkamp Band 2452. Frankfurt am Main : Suhrkamp.

Ignatov, Assen (1992). *Der „Eurasismus“ und die Suche nach einer neuen russischen Kulturidentität: Die Neubelebung des „Evrazijstvo“-Mythos*. Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien 15. Köln: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien.

Isabaev, Bejbit (2009). „Fenomen nacional'nogo lidera“. *Kasachstanskaja Pravda* 3. Juli 2009, 8-9.

Kalašnikov, Maksim und Igor' Boščenko (2007). *Buduščee čelovečestvo: otkrytyj kod vlasti: zagadki tret'ego tysjačeleťja*. Moskva: AST, Astrel', Chranitel'.

Kasymžanov, A. Ch. (1995). *Portrety: Štrichi k istorii stepi*. Almaty: Kajnar.

Kochanek, Hildegard (1999). *Die russisch-nationale Rechte von 1968 bis zum Ende der Sowjetunion : eine Diskursanalyse*. Stuttgart : Steiner.

Kostevič, Irina (2005). „Drugoj fil'm.“ *Kinoman* 6, 18-19.

Kurkči, Ajder (1997). „Načalo, konec i vnov' načalo: Istorija i passionarnost'“. Vorw. zum *Konec i vnov' načalo*. Von Lev Gumilëv. 16-22.

Laruelle, Marlène (2004). *Ideologija russkogo evrasijstva ili mysli o veličii imperii*. Übers. T. N. Grigor'eva. Moskva: Natalis.

Laruelle, Marlène (2007). „Wiedergeburt per Dekret: Nationsbildung in Zentralasien.“ Übers. Eveline Passet *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 139-154.

Laruelle, Marlène (o. J.). „Aleksandr Dugin: političeskij put' i mesto v rossijskoj obščestvennoj žizni.“ O. A.

Marcus, Garry (2005). „Kak my snimali ‚Kočevnikov‘.“ *Kinoman* 6, 20-23.

Massing, Peter und Gotthard Breit (2006). „Vorwort.“ *Demokratie-Theorien: Von der*

Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. Peter Massing und Gotthard Breit. Schriftenreihe 424. Bonn: bpb, 7-10.

Menzel, Birgit (2001). *Bürgerkrieg um Worte: die russische Literaturkritik der Perestrojka*. Köln ; Weimar ; Wien : Böhlau.

Nazarbaev, Nursultan (2003a). *V potoke istorii*. Almaty: Atamura.

Nazarbaev, Nursultan (2003b). *Strategija nezavisimosti*. Almaty: Atamura.

Nazarbaev, Nursultan (2006). *Im Herzen Eurasiens*. Berlin: Dağyeli.

Nogerbek, Bauyržan (2005). „Kočevniki“ - „Nomad“: film dlja tinejdžerov.“ *Kinoman* 6, 10-17.

Pesch, Volker (2006). „Sir Karl Raimund Popper.“ *Demokratie-Theorien: Von der Antike bis zur Gegenwart*. Hrsg. Peter Massing und Gotthard Breit. Schriftenreihe 424. Bonn: bpb, 193-202.

Rempel, Hilmar, Sandro Schmidt, Ulrich Schwarz-Schampera, Simone Röhling und Klaus Brinkmann (2007). „Die Rohstoffe Zentralasiens: Vorkommen und Versorgungspotential für Europa.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 433-447.

Sen, Amartya (2007). *Die Identitätsfalle: Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*. Übers. Friedrich Griesse. Schriftenreihe 630. Bonn: bpb.

Turežanova, Mar'jam, Laura Tusupbekova und Maksim Šimanski (2009). „S nadeždoj, veroj i ljubov'ju.“ *Kasachstanskaja Pravda* 3. Juli 2009, 4-5.

Volkov, Vadim (2008). „Pryžok tigra.“ *Forbes* 2.47, 188-191.

Westphal, Kirsten (2007). „Wettlauf um Energieressourcen: Markt und Macht in Zentralasien.“ *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 463-478.

„Datenblatt Kasachstan.“ (2007). *Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien* 57.8-9, 174.

„Mir o prezidente Kazachstana.“ (2009). *Kasachstanskaja pravda* 3. Juli 2009: 6-7.

Internet-Quellen

Akkulyuly, Sultan-Chan (2008). „Kul't ličnosti Nazarbaeva prinjal ugrožajuščie dlja buduščego demokratii masštaby.“ *Radio Azattyk* 29. Dezember 2008.
<<http://rus.azattyq.org/content/article/1364571.html>> (16. November 2009).

Czechowski, Heinz, Übers. (2009). „Die Skythen.“ Von Aleksandr Blok.
Literaturzeitschrift „Studija“ 13.
<<http://magazines.russ.ru/studio/2009/13/bl15.html>> (14. Oktober 2009).

Galichin, Nikolaj (2003). „K s'ezdu mirovych i nacionalno-tradicionnyx religij v stolice

- Kazachstana g. Astana.“ 2. September 2003. <<http://missions.itu.int/~kazaks/rus/info/relig03/congress-r.doc>> (29. Februar 2008).
- Hardy, Jörg (2002). „Ideologie-Ideologiekritik.“ Homepage von Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky. <http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_ideologie_ideologiekritik.php> (6. Dezember 2009).
- Ignatov, Assen (1997). „Nabelschau auf allerhöchste Anweisung: Der Wettbewerb um die ‚neue russische nationale Idee‘ tritt in die zweite Phase ein.“ *BIOst* 18. 28. April 1997. <http://www.ssoar.info/ssoar/files/swp/analysen/AA97_18.pdf> (16. November 2009)
- Kineva, Tatjana (2009). „Evrazijstvo v sovremennom idejno-političeskom prostranstve Rossii.“ *Gosudarstvennoe upravlenie Ėlektronnyj vestnik* 18. März 2009. <<http://e-journal.spa.msu.ru/images/File/2009/18/Kineva.pdf>> (30. Oktober 2009).
- Maleev, Serik (2007a). „Kazachi ne želajut byt' kazachstancami.“ *Megapolis* 43.358 5. November 2007 <http://megapolis.kz/show_article.php?art_id=7193> (13. Dezember 2008).
- Maleev, Serik (2007b). „Kazachi ne želajut byt' kazachstancami.“ *Megapolis* 44.359 11. November 2007 <http://www.megapolis.kz/show_article.php?art_id=7264> (13. Dezember 2008).
- Mühlstedt, Corinna (2009). „Der Buddhismus – Ein Weg des Friedens? Auf der Suche zwischen Ideal und Wirklichkeit.“ *Evangelische Perspektiven* 4. Oktober 2009. Bayerischer Rundfunk. <<http://www.br-online.de/content/cms/Universalseite/2008/12/04/cumulus/BR-online-Publikation-ab-05-2009--160466-20091009144509.pdf>>
- Rodek, Hanns-Georg (2008). „Dschingis Khan war kein Massenmörder. Er war sehr tolerant.“ Interview mit Sergej Bodrov. *WELT ONLINE* 9. August 2008. <http://www.welt.de/welt_print/article2288428/Dschingis-Khan-war-kein-Massenmoerder-Er-war-sehr-tolerant.html> (12. September 2009).
- Temirgaliev, Radik (2007). „Kasachi i Gumilëv.“ *Informacionno-analitičeskij centr MGU* 2. Dezember 2007. <http://www.ia-centr.ru/archive/public_details9f20.html?id=1038> (15. September 2009).
- Umland, Andreas (2007a). „‚Neoevrazijstvo‘, vopros o russkom fašizme i rossijskij političeskij diskurs.“ *Žurnal'nyj zal. Kontinent* 133. <<http://magazines.russ.ru/continent/2007/133/um4.html>> (02. Oktober 2009).
- Umland, Andreas (2007b). „Fašist li doktor Dugin? Nekotorye otvety Aleksandra Gel'eviča.“ *Forum.msk.ru* 20. Juli 2007. <<http://forum.msk.ru/material/society/365031.html>> (12. November 2009).
- Wöhlert, Romy (o. J.). „Neue Rechte“. *kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus* <<http://www.kompetent-fuer-demokratie.de/>>

lexikon_145.html?buchstabe=n&wort_id=64&wort=Neue+Rechte> (22. November 2009).

„Duel’ Viktor Erofeev vs Aleksandr Dugin.“ (2007). *Dugin TV* 12. April 2007
<<http://dugin.tv/content/duel-viktor-ierofieiev-vs-alieksandr-dughin>> (31. Oktober 2009).

„Kazachstan i Evrazijstvo.“ (2005). *Dugin TV: Vechi* 14. Oktober 2005.
< <http://www.dugin.tv/content/kazakhstan-i-ievraziistvo>> (30. Oktober 2009).

„Nazarbaev zajavil pri Sarkozi, čto u Kazachstana est’ ,svoj put’ dal’nejšego razvitija.“ (2009). *Radio Azattyk* 06. Oktober 2009.
<http://rus.azattyq.org/content/Nazarbaev_Sarkozy/1844492.html> (13. Oktober 2009).

„Proekt doktriny Nacional’nogo edinstva Kazachstana, razrabotannoj po inimizativ glavy gosudarstva.“ (2009). *KAZINFORM* 5. November 2009.
<<http://www.inform.kz/rus/article/2210265>> (15. Dezember 2009).

Anhang



Abb. 1 „Kasachstan ist unser gemeinsames Haus. N. Nazarbaev.“ Flughafen in Almaty, August 2009.



Abb. 2 „Mein Land Kasachstan.“ Almaty, August 2009.



Abb. 3 „Wohlstand, Sicherheit und Verbesserung des Lebensstandards aller Kasachstaner bleiben die wichtigste dreieinige Aufgabe unseres Staates. Aus der Jahresbotschaft des Präsidenten N. A. Nazarbaev an das Volk Kasachstans.“ Almaty, August 2009.

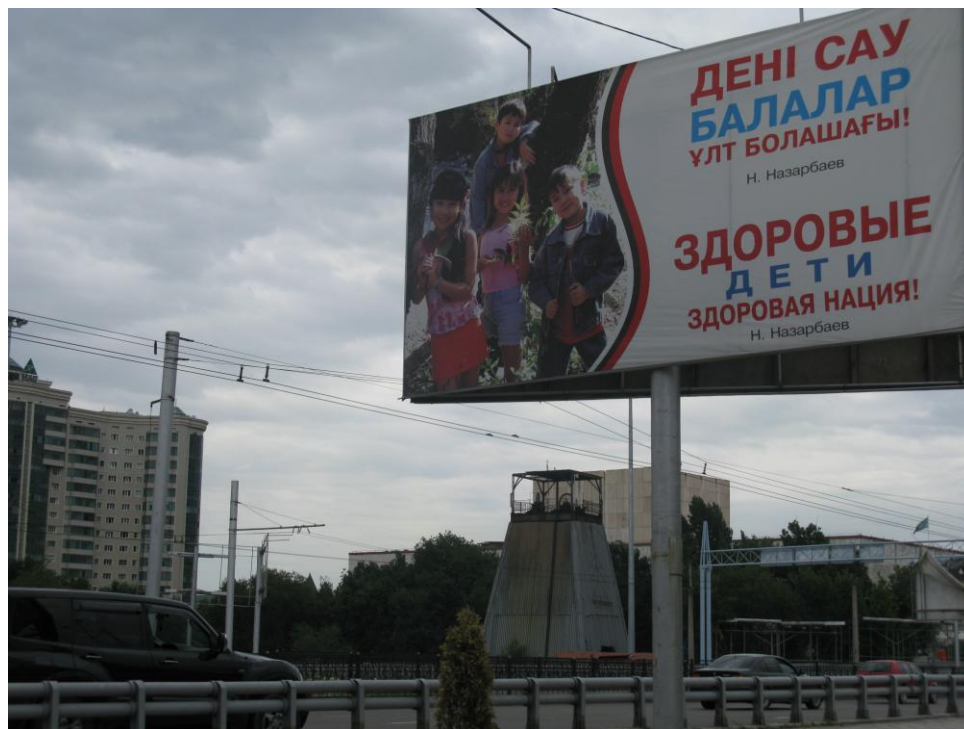


Abb. 4 „Gesunde Kinder – gesunde Nation! N. Nazarbaev.“ Almaty, August 2009.

Ich versichere hiermit, dass ich zur Anfertigung vorliegender Arbeit keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und keine fremde Hilfe in Anspruch genommen habe.

Germersheim, den 18. Dezember 2009